

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litras, mit Zustellung 5.— Litras. Bei den Postankäufen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litras monatlich, 15,30 Litras vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Zeitungen, Verträge usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Exemplare der Zeitschrift wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprecher-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litras, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden: 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfbote

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 78

Memel, Sonntag, den 4. April 1937

89. Jahrgang

Belgrader Konferenz beendet

Kleine Entente über Jugoslawien-Pakte „befriedigt“

Die internationale Lage weist eine „gewisse Besserung“ auf

Belgrad, 3. April (Eltta). Auf dem nach Abschluß der Beratungen der drei Außenminister der Kleinen Entente am Freitagabend abgehaltenen Presseempfang wurde dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Krofta, als dem diesjährigen Vorsitzenden des Ständigen Rates der Kleinen Entente, ein umfangreiches, elf Punkte umfassendes Kommuniqué über die Ergebnisse der Belgrader Konferenz der Kleinen Entente vorgelesen.

In dem Kommuniqué hieß es: Die drei Außenminister seien nach einem eingehenden Meinungsaustausch und auf Grund einer Prüfung der Ergebnisse der letzten Monate zu der Schlussfolgerung gekommen, daß die internationale Lage eine gewisse Besserung aufweise. Obwohl der Ständige Rat die noch weiter bestehenden Probleme nicht aus den Augen verliere, sei er davon überzeugt, daß auch diese im Geiste der Zusammenarbeit gelöst werden könnten. Zwischen den drei Außenministern sei sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundsätze der Außenpolitik der drei Staaten, als auch hinsichtlich der Art ihres gemeinsamen Vorgehens eine völlige Übereinstimmung der Ansichten erreicht worden. Die Politik der Kleinen Entente entwickle sich normal im Rahmen der Grenzen und Ziele ihres Organisationspaktes vom 16. Februar 1933. Getreu den Grundsätzen des Völkerbundes werde die Kleine Entente auch weiter alle Bemühungen in der Richtung einer Annäherung aller europäischen Staaten einsehen.

Die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft und der Interessengemeinschaft, die in der Kleinen Entente eine solide Grundlage hätten, bestimmten auch genau den Rahmen, innerhalb dessen die drei Staaten bereit seien, ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Staaten, in erster Linie zu ihren Nachbarn, zu erweitern. Die Organisation des Systems der Sicherheit müsse alle Gebiete Europas umfassen, in denen sich die Frage der Sicherheit stelle. Die Kleine Entente habe den aufrichtigen Wunsch, daß die Verhandlungen zwischen den Großmächten über den Abschluß eines neuen Locarno-Vertrages erfolgreich seien.

Die drei Staaten der Kleinen Entente seien weiterhin gegen jeden ideologischen internationalen Konflikt und lehnten es ab, der einen oder anderen Front beizutreten, die sich allenfalls bilden könnte. Sie seien überzeugt, daß das innere Regime unabhängiger Staaten gegenseitig geschätzt werden muß. Hinsichtlich der Ereignisse in Spanien betonten sie nochmals ihren Standpunkt der striktesten Nicht-Einmischung. Schließlich habe sich der Ständige Rat der Kleinen Entente mit den während der Jugoslawien und Bulgarien einseitigen und mit Italien andererseits befaßt, von denen mit Befriedigung Kenntnis genommen worden sei in der Ueberzeugung, daß diese Pakte wirksam zur Stellung des Friedens beitragen würden. Es verheße sich von selbst, daß sie in keiner Weise die Verpflichtungen berührten, die zwischen den Staaten der Kleinen Entente beständen.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krofta gab noch einige Erklärungen ab, in denen er vor allem betonte, daß die Kleine Entente eine lebendige Wirklichkeit darstelle. Sie sei eine vollkommen konkrete Kombination, denn sie beruhe auf der natürlichen Grundlage der Beschäftigung der Tradition der drei Völker. Der rumänische Außenminister Antonescu führte in seiner längeren Erklärung aus, daß die drei Außenminister natürlich die völlige Übereinstimmung der Gesichtspunkte ihrer Regierungen festgelegt hätten. Auch Antonescu sagte, daß die Kleine Entente keine abstrakte Schöpfung darstelle, daß sie den geschichtlichen und geopolitischen Notwendigkeiten entspreche. Der italienische jugoslawische Pakt stelle ein wertvolles Unterpfand für die Erhaltung des Friedens in diesem Teile Europas dar, weshalb seine Schöpfer die volle Zustimmung verdienten. Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch schloß sich den Erklärungen Dr. Kroftas und Antonescus in einigen Worten der Zustimmung an.

Trinksprüche im Belgrader Gardelafino

Belgrad, 3. April (Eltta). Der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch gab Freitagabend zu Ehren des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Krofta und des rumänischen Außenministers Dr. Antonescu im hiesigen Gardelafino ein Festessen, in dessen Verlauf zwischen Dr. Stojadinowitsch und Dr. Krofta, dem diesjährigen Vorsitzenden des Ständigen Rates der Kleinen Entente, Trinksprüche gewechselt wurden.

Dr. Stojadinowitsch sagte u. a.: Die Kleine Entente beruhe auf den Notwendigkeiten und Interessen, nicht nur ihrer Mitglieder, sondern auch des allgemeinen Friedens. Sie werde auch in Zukunft verstehen, Lösungen für alle Fragen zu finden, vor die sie gestellt werde. Dr. Krofta stellte in seinem Trinkspruch Belgrad nebst seiner Neutralität als Symbol der Kleinen Entente dar. Er könne als Vorsitzender des Rates der Kleinen Entente den

ruhigen Optimismus Dr. Stojadinowitsch nur gutheißen.

Kleine Entente und Ungarn

Paris, 2. April. (Eltta). „Havas“ meldet aus Belgrad zu der gestrigen politischen Unterhaltung zwischen den drei Außenministern der Kleinen Entente, daß die Frage der Gleichberechtigung und der Wiederaufnahme Ungarns geprüft worden sei. Im Interesse der Zusammenarbeit zwischen den Donaufaaten schiene es, behauptete „Havas“, daß die Kleine Entente bereit sei, Ungarn eine grundsätzliche Anerkennung durch Gewährleistung durch gewisse gleichwertige Sicherheitsgarantien zu gewähren.

Ueber die Frage der Wiedereinsetzung der Habsburger werde die Kleine Entente ihre Unnachgiebigkeit gegen die Rückkehr der alten Dynastie nach Wien und Budapest erneut bekräftigen.

Ungarns Außenminister fährt nicht nach Belgrad

Budapest, 3. April. (Eltta). Zu den in Verbindung mit der Belgrader Konferenz der Kleinen Entente in einem Teil der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchten über eine bevorstehende Reise des ungarischen Außenministers v. Kánya nach Belgrad wird von zuständigen ungarischer Seite ausdrücklich festgestellt, daß diese Nachricht in keiner Weise den Tatsachen entspricht.

Kämpfe in 1500 Meter Höhe

Bilbao in nationaler Zange

Siegreicher Vormarsch an der Biscaya-Front - Rote Angriffe vor Madrid und Cordoba

Vittoria, 3. April. (Eltta). Am Morgen des zweiten Tages der nationalen Offensive an der Basken-Front stürmten Einheiten des Heeres und der Requetos, wie durch den Heeresbericht bekannt wurde, den über 1500 Meter hohen Berg Gorbea, nordwestlich von Vittoria. Die neugewonnene Stellung, die vorgeschobenste der ganzen Front, ist nur 25 Kilometer von Bilbao entfernt.

Die Notizen, die auf den Angriff nicht vorbereiteten waren, leisteten den von Eidoos und Südwesten in zwei Gruppen vorstößenden nationalen Truppen nur geringen Widerstand. Die Artillerie ist um 9,30 Uhr in Tätigkeit getreten und bereits um 10,15 Uhr wehte auf dem 24 Meter hohen, weitlich sichtbaren Eifenturm des Berges Gorbea das nationale Banner. Die Bedeutung dieses Erfolges ist erheblich. Wichtige rote Stellungen und Ortschaften an der Hauptstraße Vittoria-Bilbao gerieten durch die Eroberung des Gorbea in die Zange, die die von allen Seiten konzentrisch auf Bilbao vordringenden Nationalen bilden. Das schwierige Gelände stellte hohe Anforderungen an die Truppen, die bereits am Vorabend ihre Quartiere ver-

ließen, um nach mehrstündigem nächtlichen Fußmarsch die Bergstellungen des Gegners zu erreichen.

Salamanca, 3. April. (Eltta). Der nationale Heeresbericht meldet: Die eingeleiteten militärischen Operationen der nationalen Truppen an der Biscaya-Front wurden mit großem Erfolg weitergeführt. Die Gegend nahm einen glänzenden Verlauf. Es wurden die Berge von Gobeia, San Adrian, Curuceta, Muramendi und andere wichtige Stellungen besetzt. Der Feind ließ viele tote und Kriegsmaterial zurück. Zahlreiche Familien flohen zu den Nationalen. An der Guabalajara-Front konnte die nationale Vorhut ihre Stellungen verbessern; wichtige Stellungen wurden eingenommen und der Gegner in die Flucht geschlagen. An der Cordoba-Front wurde ein Angriffsvorstoß des Feindes energisch abgelehnt; rote Flieger bombardierten die Stadt Cordoba, insbesondere das Militärhospital, wobei einige Personen getötet wurden.

Salamanca, 3. April. (Eltta). Der nationale Heeresbericht über die Kampfhandlungen des Freitags meldet, daß die Truppen der 6. Division

an der Santander-Front bei Porilla eine bedeutende Stellung erobert und dem Gegner Verluste beigebracht haben. 28 Militärmänner sind, zum Teil mit Waffen, zu den nationalen Truppen übergegangen. An der Biscaya-Front haben die nationalen Truppen den Vormarsch siegreich fortgesetzt, dem Feind große Verluste zugefügt und Kriegsmaterial erbeutet. Der Heeresbericht stellt fest, daß die nationalen Truppen trotz schwieriger Gelände-Verhältnisse und bester Gezeiten sehr geringe Verluste zu verzeichnen haben. An der Madrid-Front ist bei Guefia de Peribos ein Angriffsvorstoß abgewiesen worden. Die Südmarmee hat an der Cordoba-Front und im Frontabschnitt Orgiva ebenfalls Angriffe der Roten zurückgeschlagen.

Notes Eingekländnis

Salamanca, 3. April. (Eltta). Aus den Nachrichten der roten Rundfunksender geht hervor, daß die Notizen der Erfolge der nationalen Truppen an der baskischen Front nicht mehr länger verschwiegen können. Sie geben zu, daß der Druck der Nationalen auf die Front losgewesen sei, daß mehrere Stellungen in den Bergen nordwestlich von Vittoria sowie einige andere Schützengrabenslinien geräumt werden mußten.

An der Eiremadura-Front sind die Kampfhandlungen ebenfalls angelebt. Nationale Vorhuten führten im Frontabschnitt Nebellin, auf halbem Wege zwischen Merida und dem roten Hauptquartier dieses Frontabschnittes, Don Benito, einen erfolgreichen Erkundungsvorstoß durch. Ferner konnten die nationalen Truppen in der Sierra de Pelves den Gegner zurückdrängen und einige taktisch wichtige Stellungen erobern.

„In ganz Spanisch-Marokko herrscht Ruhe“

In einem Telefongespräch mit Casablanca in Französisch-Marokko dementiert der Oberkommissar von Spanisch-Marokko, Oberst Juan Beigebder y Ateza, die Meldungen der französischen und englischen Presse vom Ausbruch einer Verschwörung gegen die nationale Regierung in Tetuan. Auch die an diese „Verschwörung“ geknüpften Schlussfolgerungen, daß General Franco nach Tetuan geflohen sei, wurden von Oberst Beigebder auf das energischste zurückgewiesen. In Tetuan wie in ganz Spanisch-Marokko herrsche vollkommene Ruhe.

Streit um die Posten in Barcelona

Paris, 3. April. (Eltta). Die Hoffnung Carradellas, in Barcelona noch im Laufe dieser Woche eine neue Regierung bilden zu können, scheint sich angesichts des Streites um die Posten zwischen Anarchisten und Gewerkschaftlern vollkommen zerschlagen zu haben. Eine eingehende Aussprache mit Companys am Freitagabend blieb ebenso wie alle vorgehenden Unterhandlungen ergebnislos.

Carradellas mußte den Pressevertretern erklären, daß sein Versuch, ein Uebereinkommen zu schaffen, gescheitert sei; angesichts der ernsten Lage in Katalonien könne es kein Kompromiß geben.

Englands Lebensmittel-Sorgen „für den Kriegsfall“

London, 3. April. (Eltta). Die „Daily Mail“ berichtet, daß der Regierung im Parlament demnächst wieder eine Reihe von Anfragen über die Versorgung mit Lebensmitteln im Kriegsfall vorgelegt werden wird. Die Veröffentlichung der Tatsache, daß im Augenblick die Lebensmittelvorräte in England außerordentlich knapp seien und die Reserve an Weizenmehl nur für etwa 17 Tage reiche, habe, so sagt das Blatt, das ganze Land beunruhigt. Der konservative landwirtschaftliche Ausschuss werde daher seine Fragenreihe fortsetzen, um auf die Minister einen Druck auszuüben, die Lebensmittelversorgung im Zusammenhang mit den Verteidigungsmaßnahmen für den Kriegsfall sicherzustellen.

Politische Betätigung in Südafrika nur für - Engländer

London, 3. April. (Eltta). Wie „Reuter“ aus Pretoria meldet, ist eine Proklamation der südafrikanischer Unionsregierung, die weitreichende Maßnahmen hinsichtlich der politischen Betätigung im Mandatsgebiet Südwestafrika enthält, veröffentlicht worden. Allen Einwohnern, mit Ausnahme der britischen Staatsangehörigen, ist verboten, sich in irgendeiner Weise an der Tätigkeit öffentlicher Körperschaften oder politischer Organisationen in dem Mandatsgebiet zu beteiligen.

Roosevelt vor der Presse

Riesengewinne der USA-Metallindustrie

Die Bundesregierung will Arbeitsmöglichkeit und Kaufkraft der breiten Masse fördern

Washington, 3. April. (Eltta). Präsident Roosevelt machte in der Pressekonferenz am Freitag davon Mitteilung, daß die Bundesregierung, wie bereits bei der Einreichung des Haushaltsvoranschlags im Januar angedeutet wurde, die Materialkäufe für Großbauten einstellen und alle ihre Kräfte auf die Arbeitsbeschaffung für einen weiten Kreis der notleidenden Einzelpersonen und Familien richten müsse. Die Erfahrung habe gelehrt, daß die Gefahr einer neuen Krise drohe, wenn die Erzeugung von Dauerwaren die Erzeugung an Verbrauchsgütern übersteige. Dieser Zustand sei jetzt eingetreten.

Die großen Regierungskäufe von Stahl, Kupfer und Zement für den Bau von Brücken und großen Gebäuden sowie die überraschend hohen Bestellungen

amerikanischen Stahls für Rüstungszwecke — besonders durch England — hätten eine Konjunktur in der Dauerindustrie erzeugt, die von der Industrie zu übertriebenen Preissteigerungen ausgenutzt worden sei. Die Preissteigerungen betrafen teilweise, besonders bei Stahl und Kupfer, das Zweieinhalbfache dessen, was die Arbeitgeber an Mehrausgaben für Lohnerhöhungen aufzubringen haben. Die jetzigen Rohstoffpreise stellten teilweise einen 50prozentigen Reingewinn für die Unternehmer dar. Die Bundesregierung habe keineswegs die Absicht, diese Entwicklung weiterzutreiben zu lassen. Sie werde sich daher auf die Ausführung von Arbeiten beschränken, die der großen Masse der Verbraucher zugute kommen und deren Kaufkraft stärken.

Mussolini auf Inspektionsflug

Rom, 3. April. (Eta.) Am Vorabend des 15. Jahrestages der Gründung der Luftwaffe des faschistischen Italiens, die am Sonnabend in Rom in Anwesenheit des Königs und des Duce unter Teilnahme von 8000 Fliegern feierlich begangen wird, hat Mussolini am Freitag nachmittag mit seinem dreimotorigen Flugzeug einen dreieinhalbstündigen Inspektionsflug ausgeführt, bei dem er die Fluganlagen bei Siena, Florenz, Pistoia und Pisa in geringer Höhe passierte und auch über den einzelnen Städten einige Kunden flog.

Mussolini, der bekanntlich seit vielen Jahren ein leidenschaftlicher Flieger ist und vor einigen Monaten auch das Diplom eines Kampffliegers erworben hat, wollte mit diesem Flug dem ganzen Lande seine starke Verbundenheit mit der Luftwaffe zeigen.

Frankreich bildet rot-spanische Piloten aus?

Paris, 3. April. Die „Action Francaise“ berichtet, daß die Einweisung der Volksliegerschule in Agen, die am Ostermontag erfolgt ist, und bei der Luftfahrtminister Cot zugegen war, lediglich zur Tarnung der gleichzeitigen Eröffnung des Fliegerlagers Garonne gebiet habe, in dem nur sowjet-spanische Flieger ausgebildet würden. Vor einigen Tagen bereits hätten die ersten 12 „spanischen“ Flieger in diesem Lager mit ihrem Unterricht begonnen; einen Tag später seien schon 19 Mann zur Stelle gewesen, die in einem kleineren Hotel untergebracht seien. Kein Mensch verheimliche ihre Anwesenheit dort und ihre Post erhielten sie direkt im Fliegerlager anstellt. Ihr Lehrer sei ein französischer Reserveoffizier, der bei den rot-spanischen Militärs den Rang eines „Hauptmanns“ bekleide und Mitglied der kommunistischen Partei sei.

Das Blatt schließt seine Ausführungen mit der Feststellung: Luftfahrtminister Pierre Cot begnüge sich also nicht damit, Tausende von Flugzeugen nach Rot-Spanien zu entsenden, sondern organisiert allenthalben in Frankreich sogar die Ausbildung der rot-spanischen Piloten.

Die Wahrheit über die angebliche Beschließung der „Mare Caspio“

Paris, 3. April. (Eta.) Die „Action Francaise“ bringt über eine angebliche Beschließung des spanischen Koffelndampfers „Mare Caspio“ durch national-spanische Küstenwachschiffe folgende Enthüllungen. Die Schiffsführung der „Mare Caspio“ habe die Anwesenheit national-spanischer Hilfskreuzer befürchtet und sei daher stets dicht an der Küste im französischen Hoheitsgebiet geblieben. Kurz vor der Mündung des Abour sei das Schiff von zwei spanischen Küstenwachschiffen gestoppt worden, die in der Meinung, daß die „Mare Caspio“ eine Ladung für Bilbao mit sich führe, die Verfolgung aufgenommen hätten. Das Schiff sei ausgerissen und habe versucht, in die wegen der Klippen und unsichtbaren Felsblöcke sehr gefährliche Bucht des Abour einzufahren. Bei dieser Gelegenheit und infolge der gerade herrschenden Ebbe sei die „Mare Caspio“, ohne daß überhaupt ein Schuß gefallen wäre, auf ein Riff gelaufen und zerschellt.

Frankreichs „Kaiserliche Garde“ als Militärflieger-Elite?

René Fond, wohl der berühmteste noch lebende Weltkriegsflieger Frankreichs, der 75 deutsche Maschinen an der Westfront abschoß, hat sich entschlossen, als Kommandant der „Jagdagruppe“ der neuen „Kaiserlichen Garde“ in den Aktivistendienst zurückzukehren. Diese „Kaiserliche Garde“, die in der Dritten Republik bisher nicht existierte, aber unter Napoleon I. und Napoleon III. unvergänglichen Ruhm als Elitetruppe erwarb, soll jetzt in der Form eines Fliegerkorps ihre Aufrichtung feiern und einen Teil der vom Parlament noch zu genehmigenden Vermehrung der Luftstreitkräfte bilden. Fond soll den Rang eines Oberleutnants erhalten und die Kampfgruppe der „Kaiserlichen Garde“ führen, die noch vor dem Jahresende aufgestellt werden und unter dem Kommando von General Bouscat stehen wird. Sie soll eine spezialisierte Elite-Fliegertruppe werden und aus zwei Brigaden bestehen, deren erste sich aus vier Gruppen zusammensetzt, nämlich einem Jagdgeschwader, einem Bombengeschwader, einem Luftinfanteriegeschwader und einem Kampfgeschwader für den direkten Angriff auf Schützengräben. Die Luftinfanterie soll nach russischen Muster organisiert und von gewaltigen Maschinen hinter die feindliche Front gebracht werden, wo sie dann mit Fallschirmen abspringt und eine Aktion im Rücken des Gegners unternimmt; sie wird mit automatischen Gewehren ausgerüstet und durch Tanks unterstützt, die jedoch nicht mit Fallschirmen abgeworfen, sondern bei regelrechter Landung der Trümpferflanzung abgesetzt werden sollen.

Das Luftinfanteriegeschwader wird Reims als Standort erhalten, die übrigen drei Gruppen werden in die Pariser Verteidigungsorganisation einbezogen. Die zweite Brigade besteht ausschließlich aus Amphibienmaschinen und wird am Ufer des Lac du Bourget bei Aix les Bains stationiert, um die Verteidigung der Alpen zu verstärken, wo die Bodenbeschaffenheit die Anlage zahlreicher Flugplätze verhindert.

Die Opfer der Granatexplosion

Paris, 3. April. (Eta.) Die Zahl der bei der Granatexplosion im Truppenübungsplatz von Mourmelon bei Chalons ums Leben gekommenen Soldaten hat sich inzwischen auf fünf erhöht. Bei zwei anderen Verletzten hat man jede Hoffnung aufgegeben, sie am Leben zu erhalten; 16 weitere Soldaten schweben ebenfalls in Lebensgefahr.

Straße von Gibraltar unter Kontrolle

Gibraltar, 3. April. (Eta.) Gestern haben einige französische, holländische und englische Kriegsschiffe im Rahmen der Kontrollmaßnahmen mit der Bewachung der Meerenge von Gibraltar zwischen Ceuta und Tarifa begonnen; alle durch die Menge fahrenden Schiffe werden streng kontrolliert. Außerdem ist der deutsche Kreuzer „Abmiral Scheer“ in Algeciras eingetroffen, um Brennstoffmaterial aufzunehmen.

Änderung von Befoldungsgesetzen

Konstanz, 3. April. (Eta.)

Das Ministerkabinett hat in seiner Sitzung vom 1. April einen Abänderungsentwurf des Gesetzes über die Befoldung der staatlichen Angestellten (B. 3. Nr. 88, fortlaufende Nr. 751, Nr. 372, fortlaufende Nr. 2542) angenommen. Durch diese Abänderung wird die Erddienung des Grundgehalts des zweiten Dienstgrades vom 1. April ab erneuert. Die etatsmäßigen staatlichen Angestellten, die vor Veröffentlichung dieser Gesetzesänderung bereits das Gehalt des zweiten Dienstgrades erhalten, werden es auch weiter entsprechend den durch das Gesetz über die Befoldung der staatlichen Angestellten festgesetzten Normen erhalten. Der etatsmäßigen staatlichen Angestellten, die auf Grund dieser Gesetzesänderung das Recht auf Gehalt des zweiten Dienstgrades erhalten, wird vom 1. April 1937 ab das Gehalt des ersten Dienstgrades mit einer Zulage von 5 Prozent und vom 1. Januar 1938 ab das Gehalt des zweiten Dienstgrades mit einer Zulage von 10 Prozent gezahlt.

In derselben Sitzung des Ministerkabinetts wurde noch ein Abänderungsentwurf des Gesetzes über die Befoldung der staatlichen Angestellten (B. 3. Nr. 413, laufende Nr. 2853) angenommen, wonach die etatsmäßigen staatlichen Angestellten Kinderbeihilfe für jedes Kind bis zu 14 Jahren erhalten, und zwar werden 1. für ein Kind 10 Lit monatlich, 2. für zwei Kinder je 15 Lit monatlich und 3. für drei Kinder und mehr 20 Lit je Kind den Monat gezahlt. Die Abänderung tritt mit dem 1. April 1937 in Kraft.

In derselben Sitzung wurde eine Änderung des Gesetzes über das Gehalt der Offiziere (B. 3. Nr. 470, laufende Nr. 3296) und eine Änderung des Gesetzes über das Gehalt für Kapitulanten-Unteroffiziere (B. 3. Nr. 470, laufende Nr. 3297) angenommen, wonach den Offizieren und den Kapitulanten-Unteroffizieren vom 1. April 1937 ab dieselben Kinderzulagen wie den etatsmäßigen staatlichen Angestellten gezahlt werden.

Sitzkreis in „Europa“

Warschau, 3. April. (Eta.) Seit ungefähr 15 Tagen befinden sich die Angestellten der Warschauer Versicherungsgesellschaft „Europa“ im Ausstand. Wie jetzt bekannt wird, drohen die Streikenden, die die Versicherungsräume besetzt halten, mit dem Hungerstreik. Auf einer Versammlung sämtlicher anderer Versicherungsgesellschaften wurde beschlossene, in den Proteststreik zu treten, falls die grundsätzlichen Forderungen der Streikenden nicht erfüllt würden.

Friedensschritt Amerikas — „unwahrscheinlich“

Vor einem britisch-amerikanischen Handelsabkommen?

London, 3. April. (Eta.) In der englischen Presse wird die Möglichkeit erörtert, ob von Seiten Amerikas irgendein Schritt zur Festigung des Weltfriedens erfolgen könnte, insbesondere ob die Vereinigten Staaten beabsichtigen, neue Abrüstungsverhandlungen in Gang zu bringen. In einem ausführlichen Bericht aus Washington hält der Korrespondent der „Times“ beides im Augenblick für unwahrscheinlich. Das Blatt sagt dazu in einem Leitartikel, daß Runcimans Unterredungen in Washington den Weg für Verhandlungen über ein englisch-amerikanisches Handelsabkommen geebnet hätten. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Express“ hält den Abschluß eines solchen Abkommens schon für sicher. Der erste Schritt werde ein Handelsabkommen mit niedrigen Zolltarifen sein. Es bestünde auf beiden Seiten der ehrliche Wunsch, daß dieses Abkommen abschließend zu einer politischen Verständigung führen solle. Sachmänner in London und Washington trafen schon unabhängig voneinander Vorbereitungen für die Beratungen des Handelsabkommens.

Verkürzung der Arbeitszeit — nationales Problem

London, 3. April. (Eta.) Das Londoner Verkehrsamt hat in einer offiziellen Erklärung wissen lassen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit, wie sie vom Verband der Omnibus-Schaffner gefordert wurde, finanziell untragbar sein würde. In den Unterhandlungen mit den Gewerkschaften hat das Verkehrsamt ferner darauf hingewiesen, daß man eine Verkürzung der Arbeitszeit als ein nationales Problem ansehen müsse, nicht aber als eines, das nur die Verkehrswirtschaft angehe.

Wieder Schießerei im Pandshab

London, 3. April. (Eta.) Wie jetzt erst bekannt geworden ist, kam es am Donnerstagabend in einer Gettohaft in Pandshab zu blutigen Unruhen im Zusammenhang mit dem neuen indischen Verfassungskomitee.

Als indische Demonstranten sich weigerten, auseinander zu gehen, machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden verletzt. Es ist das zweite Mal innerhalb einer Woche, daß die Polizei in Pandshab die Feuerwaffe gegen Aufständische anwenden mußte.

Zugzusammenstoß bei London

Man rechnet mit zwölf Todesopfern — Zug in Flammen

London, 3. April. (Eta.) Am Freitag ereignete sich in der Nähe der Londoner Vorstadt Battersea Park ein schwerer Zugzusammenstoß, der bisher sieben Tote, darunter eine Frau und 30 bis 50 Verletzte gefordert hat.

Ein Zug, der den Victoria-Bahnhof verlassen hatte, stieß mit einem Vorortzug zusammen, der von Clapham Junction, einem wichtigen Kreuzpunkt außerhalb Londons, kam. Mehrere Wagen wurden aus den Schienen gehoben und zertrümmert; ein Teil des Zuges geriet in Brand. Unter großer Mühe konnten die Verwundeten und Toten aus den Trümmern der Wagen herausgeholt werden. Auch jetzt steht die Zahl der Toten noch nicht fest; man befürchtet, daß sie sich auf 12 erhöhen wird.

Das Eisenbahnunglück hat um so größeren Aufsehen erregt, als sich bereits am Donnerstag ein Zugzusammenstoß auf der Londoner Vorortbahn ereignet hat. Das Unglück war glimpflich abgelaufen und hatte keine Opfer gefordert.

London, 3. April. (Eta.) Das schwere Eisenbahnunglück in London hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Im Krankenhaus starb am Freitagabend eine bei dem Unglück schwerverletzte Frau, deren Mann sich ebenfalls in besorgniserregendem Zustand im gleichen Krankenhaus befindet. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer bisher auf acht erhöht.

Neue phantastische Aussagen der Madame de Fontange

Paris, 3. April. „Gavas“ meldet: Madeleine Coraboeuf, genannt Fontange, die durch einen Me-

„Beide Teile haben recht“

Paris, 3. April. (Eta.) Das „Journal“ erklärt, daß beide Teile recht hätten, diejenigen, die behaupteten, die Kleine Entente sei gestärkt und gestützt aus den Belgrader Besprechungen hervorgegangen, und diejenigen, die vom Gegenteil überzeugt seien. Was die ungarische Frage und die Restaurationspolitik betreffe, so müsse man sagen, daß die drei Staaten wieder einmal ihre vollkommene Einigkeit unter Beweis gestellt hätten, und auch das Abkommen zwischen Italien und Jugoslawien bedeute im Grunde nur eine Unterstützung dieser gemeinsamen Haltung. Diejenigen aber, die von einer Krise der Kleinen Entente sprächen, hätten insofern recht, als sich ein Abkommen zwischen Rom und Belgrad in Gegensatz zum Abschluß eines Beistandspaktes der drei Staaten stellen würde.

Wehnlich urteilt auch der „Petit Parisien“, der den Bestand der Kleinen Entente für gesichert ansieht und erklärt, daß sich in dem Verhältnis der drei Länder untereinander sowie zu Frankreich, der Türkei und Griechenland nichts geändert habe. Daß die Frage des gegenseitigen Beistandes, wie ihn Frankreich vorgeschlagen habe, von den drei Staatsmännern auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden sei, wäre durchaus natürlich, da diese Frage im Augenblick nur Mißtrauen herauszufordern würde. Das Blatt meint, die Solidarität zwischen den drei Staaten werde anlässlich des Besuches von Benesch beim Prinzenregenten Paul in den nächsten Tagen eine weitere Festigung erhalten.

Nicht ein einziger Lichtstrahl

Genf, 3. April. (Eta.) Gestern abend wurde im Völkerbundpalast bereits zum zweiten Male eine Luftschubhülle durchgeführt. Die erste Übung war seinerzeit nicht gelungen. Die gestrige Übung war ein voller Erfolg, denn es war nicht ein einziger Lichtstrahl aus dem großen Völkerbundpalast zu sehen.

„Kamikaze“ muß umkehren

Tokio, 3. April. (Eta.) Zwei japanische Flieger, welche am 1. April mit dem Flugzeug „Kamikaze“ aus Japan nach London fliegen wollten, mußten wegen des schlechten Wetters am 2. April wieder zurückkehren.

Marshallstab für Ludendorff?

Bern, 3. April. Der Berliner Korrespondent der „Basler Nachrichten“ meldet seinem Blatt: An die Mächter Unterredung zwischen Hitler und Ludendorff werden begreiflicherweise mannigfache Kombinationen geknüpft, die zweifellos verheißt sind, soweit sie die Ausübung mehr als politisch denn als menschlich und historisch bemerkenswerter Ereignisse betreffen. Nachdem nun von Ludendorff als „der Feldherr“ gepriesen wird und er in einer Woche seinen 72. Geburtstag feiert, und da außerdem Hitlers Geburtstag bevorsteht, ein Tag der Wehrmachtparade und zahlreicher Beförderungen im Heer und in der Partei, liegt die Annahme nahe, daß der General den Marshallstab erhält; man spricht auch von der Verleihung des Blutesordens, der grundsätzlich nicht mehr verliehen wird, Ludendorff aber als Teilnehmer der Novemberrevolte eigentlich zusteht.

Eine Teilung Palästinas?

London, 3. April. (Eta.) Wie „Daily Herald“ meldet, will die zur Zeit in London tagende Palästina-Kommission scharfe Maßnahmen zur Befriedung Palästinas vorschlagen. Es ist vorgesehene, Palästina zu teilen, und zwar in einen jüdischen und einen arabischen Teil. In einem Projekt ist sogar vorgesehene, zwei unabhängige Staaten innerhalb des britischen Imperiums zu bilden, und zwar ein von den Juden selbst zu verwaltes Dominions und einen unabhängigen säkularistischen Staat. Nach einem anderen Projekt will man Palästina in zwei autonome Kantone nach dem Muster der Schweiz aufteilen, und zwar unter Behaltens der augenblicklichen englischen Mandatsregierung. Im ersten Plan wird vorgeschlagen, den Juden die ganze Küste von der Bucht Akko im Norden bis zu Gaza im Süden zu geben. Im Osten würde dieses Gebiet bis zum See von Galiläa gehen und im Norden bis zur Grenze von Syrien. Auf diesem Gebiet könnten eine Million Juden leben; zur Zeit wohnen 400 000 Juden in Palästina. Die Araber würden den ganzen übrigen Teil Palästinas einschließlich Transjordanien erhalten. Es sei möglich, daß der Emir von Transjordanien als oberste Regierung für Arabisch-Palästina anerkannt werden würde. Für Jerusalem und andere christliche Städte ist eine besondere Regelung vorgesehene. Diese Städte sollen internationalisiert und englisches Mandat unter dem Schutz des Völkerbundes werden. Der Hafen Haifa soll wegen seiner strategischen Bedeutung eine neutrale Zone unter britischer Kontrolle werden.

Die Palästina-Kommission hat bisher noch keinen Plan endgültig angenommen.

Großfeuer in Zion

Newyork, 3. April. (Eta.) In der Stadt Zion im Staat Illinois (Vereinigte Staaten von Nordamerika) vernichtete ein Feuer die Kirche und die Rundfunkstation. Bekanntlich hat die Stadt Zion besondere Vorrechte; die ganze Stadt ist Besitz der Sekte „Christliche Apokalyptische Kirche“. Diese Sekte verwaltes auch die Stadt, und alle Einwohner gehören der Sekte an. An der Spitze steht ein besonderer „Papst“, welcher sowohl in kirchlichen als auch in zivilen Angelegenheiten Führer der Sekte ist.

Warschau, 3. April. (Eta.) Die Warschauer Polizei nahm in der letzten Nacht wieder eine lange Reihe von Hausdurchsuchungen bei Personen vor, die in Verdacht der Verbreitung kommunistischer Propagandaliteratur standen; es wurden 23 Personen verhaftet.

Newyork, 3. April. (Eta.) Der einjährige Streik der 402 000 amerikanischen Kohlenarbeiter ist durch ein Abkommen zwischen Grubenbesitzern und der Lewis-Gewerkschaft beigelegt worden.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 4. April:
Frühe Südostwinde, nur ganz geringe hohe Bewölkung, trocken, Temperaturen bis 10 Grad ansteigend.
Für Montag: Noch keine wesentliche Änderung.

Temperaturen in Memel am 3. April
6 Uhr: + 4,8, 8 Uhr: + 8,0, 10 Uhr: + 10,0

Seeb.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Seehöhe
Memel . . .	1023,0	SD. 2	wol'kig	+ 6,4	1	8
Adler-Grund (Hübel) von Bornholm . . .	1012,0	SD. 4	bei	+ 3,1	3	8
Tallinn . . .	1032,0	SD. 3	bei	+ 3,1	5	1/4
Riga . . .	1027,4	SD. 2	bei	+ 3,0	0	1/4
Albau . . .	1029,0	SD. 3	b. l.	+ 3,0	0	1/4
Saparanda . . .	1024,9	SD. 3	bei	+ 5,0	1	8
Wishn . . .	1029,5	SD. 2	bei	+ 5,0	1	1/4
Dierlund . . .	11023,0	SD. 3	bei	+ 1,1	2	30

Memeler Schiffsnachrichten

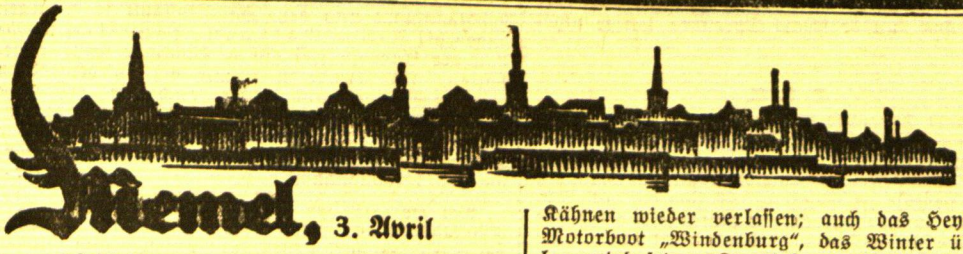
Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff, Motorlegler, S — Segler, TD — Tankdampfer, R — Kapitän

Eingang:
1. 4.: 227 SD Nathoo, R Johamesen, Alborn, Sement, Maaga

Ausgang:
2. 4.: 226 SD Virite, R Kalmnat, Webau, leer Sandellis
227 SD Tahn, R Prignis, Hamburg, Stückgüter, Ed. Kranke
228 SD Rabe, R Rissen, Danzig, leer, Ed. Kraule
229 SD Drkum, R Bang, Kopenhagen, leer, R. Menhofer

Begleitend: 0,47 m. — Wind: SD. 2. — Strom aus. — Anlähiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Memel, 3. April

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Gedenkstunde für Richard Lantowst

Am 31. März verstarb im Alter von 79 Jahren Kaufmann Richard Lantowst. Er gehörte zu den Mitbegründern des Memeler Segelvereins, und seine Seglerkameraden — es waren über hundert Personen — versammelten sich am Freitag zu einer schmerzlichen Gedenkstunde für den Entschlafenen, der Ehrenmitglied des Vereins und der letzte lebende Mitbegründer und seinerzeit auch Vorstandsmitglied und Vorsitzender gewesen war. Ein Schubert-Satz auf dem Harmonium leitete die Feier ein. Die Trauergemeinde fand sich in einem gemeinsamen Gesang zusammen, worauf Pfarrer Bömeleit warme Worte der Anerkennung für den Verewigten sprach. Der Vorsitzende des Segelvereins, Rechtsanwalt Schröder, gedachte der Verdienste, die der jetzt Verewigte an dem Aufstieg des Vereins in den 53 Jahren seiner Mitgliedschaft gehabt hat. Noch ein gemeinsames Lied wurde gesungen, worauf die Feier mit einem Harmoniumvortrag ausklang.

Richard Lantowst wurde am 21. Dezember 1857 in Ruß als Sohn eines Landwirts geboren. Er besuchte das Gymnasium in Tilsit und trat dann in das Memeler Holzhandelsgeschäft Masson ein. Er genügte seiner Militärpflicht in Memel bei den „Einundvierzigern“ und wurde als Oberleutnant der Reserve entlassen. Dann übernahm er im Jahre 1891 das wichtige Amt eines Holzbrakers, dem die Kontrolle aller ausgehenden Bölder des Memeler Holzhandels oblag. Dieses Amt versah er fast ein halbes Jahrhundert mit großer Sachlichkeit. Seit den neunziger Jahren bis zum Jahre 1913 war er ehrenamtlicher Brandmeister der Memeler Berufsfeuerwehr. Aus diesem Anlaß steht die Flagge der Feuerwehr auf halbmaß. Am 4. August 1914 erhielt er die Führung einer Memeler Landsturmabteilung, mit der er an den Befreiungskämpfen um Tilsit teilnahm. Hierbei erhielt er das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Als Hauptmann und Bataillonskommandeur eines Memeler Landsturmabteilung wurde er bei der Frühjahrs-offensive in Rußland an der Dubissa eingeseht, kam 1917 an die Italienfront, um im Herbst des gleichen Jahres in Frankreich zu kämpfen. Nach dem Krieg war er dann, wie bekannt, Allianz-Verbindungsvertreter und vereidigter Makler der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet. Weite Kreise betrauern sein Ableben und werden seiner immer in Ehren gedenken.

Straßenfammlung der Winterhilfe

Wie wir schon berichteten, findet am kommenden Sonntag eine Straßenfammlung der Winterhilfe in Memel statt. Der Ertrag dieser Sammlung soll für die notleidenden Bewohner des Hochwasser-gebiets verwendet werden, die in diesem Jahre besonders hart von der Ueberschwemmung betroffen worden sind. Es hat sich eine ganze Anzahl von Sammlern freiwillig in den Dienst der guten Sache gestellt, und die Winterhilfe richtet an alle die Bitte, mitzuhelfen, daß sich recht viele Büchsen füllen, damit allen in Not Geratenen eine angemessene Hilfe zuteil werden kann.

Abschiedsvorstellungen des Singspielpersonals

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr ist die letzte Gelegenheit geboten, im freien Kartenverkauf zu Schauspielpreisen nochmals die Mitglieder des Singspiels aufzutreten zu sehen. Zur Ausführung gelangt die lustige Feste „Die vier Schlämmer“. Abends verabschiedet sich in demselben Stück um 8.15 Uhr im Anrecht gelb das Singspielpersonal von dem Memeler Publikum. Es ist jedoch nur eine beschränkte Anzahl verfügbarer Plätze zu dieser Vorstellung vorhanden, so daß es sich empfiehlt, die Nachmittagsvorstellung zu besuchen. Nachmittags um 5.30 Uhr ist für das Anrecht blau, vorverlegt vom 15. April, eine Vorstellung von „Die Geschwister“, und der „Zerbrochene Krug“ angelegt, die am Montag, dem 5. April, im Anrecht weiß wiederholt wird.

Der Schiffsverkehr auf den Binnengewässern aufgenommen

Am Freitag Abend trafen die ersten Dampfer auf dem Memelstrom durch den Kanal in Memel ein. Auf der oberen Memel zwischen Kaunas und Georgenburg war der Schiffsverkehr bereits zu Beginn dieser Woche aufgenommen worden. Die beiden Dampfer „Capella“ und „Minge“ kamen Freitag Abend von Georgenburg hier an. Während „Capella“ leer war, hatte die „Minge“ einen Schlepplug. Auch das Motorboot „Willy“ traf Freitag Abend mit Stückgütern, von Heydekrug kommend, in Memel ein. Die Fahrt nach Memel soll sehr schwer gewesen sein. Infolge des hohen Wasserstandes, durch den die Ufer des Memelstromes stellenweise weit überflutet sind, ist es schwer gewesen, die Fahrtrinne einzuhaken, zumal die Strömung sehr reich ist. Früher haben die Dampfer Memel sehr rasch zwischen Fülle erreicht. Die „Capella“ soll noch im Laufe des Sonnabend Memel mit einem Schlepplug von drei

haben schon in diese Woche ganze Menge Platz gefange. Die ersten in diesem Jahr. „Ause Rehrung soll noch schlecht sein. In Preil und Ribden sollen sie noch gar nicht fischen können.“ „I wo. Aber die Schwarzortler haben gut mit ihre Lachse. Drei Lit Martin...“ So geht es ununterbrochen weiter, und als ich eine ganze Weile später vorbeikomme, ist der Gesprächsstoff noch immer nicht erstöpft.

Jungfernfahrt eines Hamburger Motorschiffes nach Memel

Am Sonnabend traf das erst vor drei Wochen auf der Werft „Emden“ neuerbaute Motorschiff „Gerfried“ auf seiner ersten Reise in Memel ein. Das Motorschiff besitzt eine Ladekapazität von 330 Tonnen oder 110 Standard ist auf das modernste eingerichtet. Auffallend ist bei diesem Schiffsbau der breite Bug und die besonders hochgelagerten Wänschen. Außerdem befinden sich Funkpeiler, Kühlanlage, Telefonanlage usw. an Bord des Schiffes. Das Motorboot ist Eigentum der Reederei Kapitän Krünte-Hamburg. Auf seiner Fahrt nach Memel lief das Schiff Odgingen an, wo es 330 Tonnen Gußschrott, welcher aus Algier und Tunis stammt, für Memel übernahm. Das Schiff lag am Sonnabend vormittag im Winterhafen, wo es die Ladung löschte. In Memel wird „Gerfried“ eine volle Ladung Blockholz für Danzig übernehmen.

Fünftes und letztes Meisterkonzert des Collegium musicum

Solist: Adrian Aeschbacher-Zürich (Klavier)

Uns wird geschrieben: Am Freitag, dem 9. April, abends 8 Uhr, wird unsere Meister Kunstgemeinde noch einmal Gelegenheit haben, einen der ganz Großen im Reiche der Musik zu hören. Im fünften und letzten Meisterkonzert des Collegium musicum spielt kein Geringerer als Adrian Aeschbacher-Zürich, den man mit Zug und Recht zu den erwählten Klavierspielern unserer Zeit rechnen darf. Der hier verordnete Generalmusikdirektor Paul Scheinplung bezeichneter Aeschbacher als „das verkörperte Mysterium der Musik“, die holländischen Blätter sprechen von dem „Pianowunder unserer Tage“. Aeschbacher ist 25 Jahre alt und hat bereits mit allen namhaften Orchestern Europas gespielt. Die allerersten Stabsführer im heutigen Musikleben trachten danach, ihn für ihre Symphoniekonzerte zu verpflichten. Beispielsweise hat Aeschbacher mit dem großen holländischen Dirigenten Mengelberg eine ganze Reihe von Konzerten im November 1936 gehabt; für die nächste Zeit ist er wieder nach Holland verpflichtet. In Berlin konzertiert Aeschbacher mit Furtwängler. Der Künstler spielt in Memel ein Bach-Klavierenkonzert mit Begleitung des Collegium musicum, ferner die wundervolle Klavier Sonate A-Dur von Schubert und die Symphonischen Etüden von Robert Schumann, ein Werk, das nur von ganz hervorragenden Künstlern bewältigt werden kann. Karten und Programme liegen bereits in Robert Schmidt's Buchhandlung zum Verkauf aus. Den Konzertbesuchern aus Schmelz wiederum nach Schluß der Veranstaltung ein städtischer Omnibus zur Verfügung.

Was gibt es auf dem Markt?

Marktgespräche

So ein Markt ist eigentlich mehr als ein Markt, so sonderbar das klingen mag. Es ist ein verzwicktes Getriebe, bei dem Angebot und Nachfrage ineinander greifen, es ist ein Stück Weltwirtschaft, einer unserer Lebensmittelpunkte, um den sich nicht nur die Wagenfrage dreht. Der Markt ist zugleich eine Stelle, auf der sich alle Bekannte wiederfinden, auf der man, obwohl man Kilometerweit auseinander wohnt, sich wöchentlich trifft, Erlebnisse austauscht, Neuigkeiten hört, Geschäfte tätigt, und was weiß ich, was noch alles auf dem Markt geschieht.

Was sich da so alles die Leute erzählen, wenn sie sich treffen! Man muß nur gute Ohren und etwas Zeit haben. Da stehen zwei Landleute an der Karls-



brücke. „Ja, und am Donnerstag muß die Anne von meinem Sohn schon inne gehn.“ „Na, nun wird bei euch ja auch wieder besser werden, wo jetzt das Eis wech is.“ „Ja, ja. Die Männer

haben schon in diese Woche ganze Menge Platz gefange. Die ersten in diesem Jahr. „Ause Rehrung soll noch schlecht sein. In Preil und Ribden sollen sie noch gar nicht fischen können.“ „I wo. Aber die Schwarzortler haben gut mit ihre Lachse. Drei Lit Martin...“ So geht es ununterbrochen weiter, und als ich eine ganze Weile später vorbeikomme, ist der Gesprächsstoff noch immer nicht erstöpft.

Ich hatte eigentlich heute von der ersten Fahrt des Fischdampfers nach Memel schreiben wollen, aber der Dampfer ist noch nicht gefahren, denn das Eis hat sich im Südhaff gestaut. Dafür sind aus dem Fischereihafen zwei Motorlutter gefommen und haben bläulich-grüne Strömlinge, die in der Danziger Bucht gefangen wurden, gebracht. Bis an den Rand der Bordwand liegen sie da und glänzen in der Sonne, die es in diesen Tagen sehr gut mit uns meint. Und ein Fischer schauelt sie in große Kästen.

Überhaupt die Sonne! Sie hat jetzt sogar die Samenverkäufer auf den Theaterplatz gelockt, und das ist ein sicheres Zeichen, daß es bald mit den Gartenarbeiten losgeht. Dann ist der Frühling wirklich da!

Der Sonnabendmarkt war auf allen Plätzen sehr gut besetzt, und an manchen Stellen konnte man einen wahren Rekordbesuch von Landleuten wahrnehmen. Die Preise waren ziemlich fest und galten wie folgt: Butter 1,50—1,70 Lit je Pfund, Eier 11—12 Cent, Hühner 3—4 Lit und Tauben 70—90 Cent je Stück, Salar 35—60 Cent je Kopf, Spinat 4,80 Lit je Pfund, Radieschen 80 Cent je Bund, Moosbeeren 50—80 Cent und Aepfel 0,80—1,20 Lit je Liter, Tomaten 4,80—5 Lit und Rhabarber 2,50 Lit je Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Butterlachs 2,50 Lit, Lachsforellen 3 Lit, Hechte 1 Lit, Biersfische 80 Cent, große Stinte und Barle 50 Cent, Hecht 0,80 bis 1 Lit, Dorche 20—25 Cent, Strömlinge 15 Cent und Plöge 10—20 Cent je Pfund.

In der Markthalle bei den Fleischern kostete von Schweinefleisch Schulter und Schinken 70—80 Cent, Bauchstück 80 Cent und Karbonade 0,80—1 Lit, von Rindfleisch Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60—70 Cent und schieres Fleisch 0,80—1 Lit, Kalbfleisch 50—70 Cent und Hammelfleisch 60—70 Cent je Pfund.

Wintergemüse war reichlich vorhanden. Es kosteten Karotten 50 Cent, Beeten 30 Cent, Zwiebeln 1,40—1,50 Lit je Liter, Weikohl 0,80—1 Lit und Kohlfohl 50 Cent je Kopf, Broccoli 20—30 Cent je Knolle. Kartoffeln kosteten 3,50 Lit je Scheffel, Hafer 13—14 Lit und Gerste und Roggen 14 Lit je Zentner.

Der Ferkelmarkt wies ein ungewöhnlich großes Angebot auf. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 25—30 Lit je Paar, größere zwei Monate alte Tiere 22—25 Lit je Stück. — Auf dem Heumarkt war das Angebot ebenfalls recht groß. Heu kostete 3,70—4 Lit, Häcksel 3,50 Lit je Zentner.

* Die Arbeitslosenversammlung findet nicht statt. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, findet die für Sonntag, den 4. April, 11 Uhr vormittags, im Schützenhaus in Memel angekündigte Versammlung der Arbeitslosen nicht statt.

* Ausstellung von Büchern. Im Vefesaal der Stadtbücherei findet vom 4. bis zum 12. April eine Ausstellung folgender Bücher statt: Antogen-Zukunft, Bernagel: Afrikafahrt, Veuh: Die Weirbe an der Hauswand, Byrd: Mit Flugzeug, Schlitten und Schlepptier, Cepnikis: Fizijsko paskaitos, Sojisa, magnetismas ir elektris, Jelicoc: Erinnerungen. Englands Flotte im Weltkrieg, Krieg: Urmund und Kamp, Kristianas: Zem's akio vadovelis, Vinde: Die Muttersprache im Elementarunterricht, Maine: Prinz von Wales, Misel: Esz, Rapp: Der Altar von Pergamon, Prus: Gaudigen, Schnauzbärte, Feldmarschälle, Raunert: Wie pflegt sich die Frau? Reger: Mein Leben mit und für Max Reger, Schulz: Klaff und Romantik der Deutschen, Tehus: Sabos Karalienes ainis, Wain: Sommer in der Mongolei, Wienuolis: Ministeris.

* Polizeibericht. Als vor der Zeit vom 27. März bis 3. April 1937. Als verloren sind gemeldet: Eine silberne Damenuhr mit ledernem Armband; ein Herrenportemonnaie mit etwa 5 Lit; ein silbernes vergoldetes Kreuz mit etwa sechs Lit; ein in der Mitte ein Goldtopas an goldener Kette. Als gefunden sind gemeldet: Ein altes Fahrrad; eine Damenhandtasche; ein altes Herrenfahrrad; eine Motorradkette; eine Brieftasche und ein Kinderwagen.

Sorgen im Haushalt:

Vor dem Groß-Reinemachen

Nachdem nun der Frühling seinen Einzug gehalten hat, werden von den Hausfrauen die Pläne für eine gründliche Säuberung der Möbel und der Wohnung erwogen. Ohne zu tief in den Geldbeutel greifen zu müssen, lassen sich bei einigen geschickten großen Ersparnisse, gleichzeitig aber auch Vereinfachungen der Arbeit bewerkstelligen. Unannehmlich gewordene Fußböden werden wie neu, wenn sie mit einer Mischung von 1/4 Liter Leinöl, in dem zwei Eiweiß verrührt wurden, abgerieben werden. Auch zum Auffrischen blind gewordener Möbel läßt sich dieses billige Verfahren vorteilhaft anwenden. Unschöne Flecken im Fußboden verschwinden durch Abreiben mit einem mit Zucker versetzten Wasser. Wasserflecken sind aus Fußböden zu beseitigen, indem man einen mit Essig getränkten Lappen eine Nacht auf der betreffenden Stelle liegen läßt, während Blutflecken mit stark verdünnter Schwefelsäure abgerieben und dann mit Sodawasser nachge-

spült werden. Lackierte Möbel erhalten durch kräftiges Darüberwischen mit einem Lederlappen ein blankes Aussehen. Zur Entfernung etwaiger Flecken genügt Abreiben mit lauwarmem Wasser, dem etwas Salmiatgeist zugefügt wurde. Ein mit Petroleum angefeuchtetes Tuch nimmt alle Flecken von polierten Möbeln weg. Fliegenschmutz entfernt man von Fenstern, Spiegeln und Bilderrahmen mit einem in Essigwasser getauchten Tuch. Gegen Marmorflecken hilft Abreiben mit Seife, Spiritus oder Benzol; nötigenfalls scheuert man die Platte mit feinem Bimssteinpulver ab und poliert sie dann mit einem wollenen Tuch. Zum Auffrischen von Teppichen reibt man sie nach gründlichem Ausklopfen und Bürsten reichlich mit Reiswehl ein und klopft sie dann sauber ab, wobei etwaige Flecken mit Benzol entfernt werden. Mit heißer Weizenkleie, die man auf eine trockene Tuch nimmt, vermag man der Tapete durch kräftiges Abreiben wieder ein sauberes Aussehen zu verleihen, wobei Flecken durch Abreiben mit einem dick aufgetragenen Gemisch aus Kreide und Benzol beseitigt werden.

Schöffengericht Memel

Vom letzten Jahrmarkt... Der Tischler P. wurde auf dem letzten Memeler Jahrmarkt von hinten mit einem Stock geschlagen. Als Täter konnte der Juvalebe Heinrich Sch. ermittelt werden, der sich nun wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Er gab an, beschimpft und geschlagen worden zu sein, und da habe er auf den Rücken losgeschlagen. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch wurde ihm nach Verbüßung von zwei Wochen für die Reststrafe Bewährungsfrist zugebilligt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. April 1937

Aufgehoben: Oberschullehrer Michael Einar mit Frau Edith Charlotte Zander, Arbeiter Kazimieras Verstaufas mit Schneiderin Elsa Emma Krentewis, Zahntechniker Jafow's Broido mit Kontoristin Liba Bekstoviciute, sämtliche von hier.

Geschlossene: Lehrer Joseph Hertel von Koshholzen, Oberbayer, mit Vanbeamtin Maria Ella Erita Schmelz von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Zollbeamten Nikolai Nauras, dem Tischler Antanas Korvilas, dem Tischler Antanas Karjofas von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Jonas Ciolna von hier, dem Besitzer Mikelis Simutis von Bejehden, Kreis Memel, dem Kaufmann Erolis Raganas von Plunge, Kreis Telsch.

Gestorben: Rentenempfängerin Marie Junckerit, geborene Grabowski, 86 Jahre alt; Schuhmachermeister und Küster Jurgis Podis, 87 Jahre alt, von hier; Besitzer Georg Tendies, 47 Jahre alt, von Martinsdorf, Kreis Memel; Händlerwitwe Ida Winde, geborene Jekowis, 71 Jahre alt, von Plunge, Kreis Telsch.

Heydekrug, 3 April

Das Hochwasser fällt nur langsam

Das Hochwasser in der unteren Memeliederung fällt bisher sehr langsam. In der ganzen vom Wasser überschwemmten Gegend um Ruß, Bismark, Potallen, Minge und Sziese ist täglich nur ein Fallen des Wassers um einige Zentimeter zu beobachten. Immerhin ist der Wasserpegel schon soweit gesunken, daß sich in den Wohnhäusern und Ställen kein Wasser mehr befindet; die Bewohner können daher daran gehen, ihre Räume wieder instand zu setzen. Auch die höher gelegenen Wiesen und Ackerstücke haben sich schon wieder aus dem Wasser hervor. Wieviel Schaden durch das diesjährige Hochwasser angerichtet worden ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Immerhin sind wahrscheinlich viel Acker beschädigt, Heu- und Kartoffelvorräte unbrauchbar geworden und andere wertvolle Schäden an Gassen und Wegen entstanden. Der Schicksal zwischen den einzelnen Töpfen und Druckschiffen zwisch sich zum größten Teil noch immer mit Rähen ab. Die letzte Strecke der Chaussee Ruß—Heydekrug steht noch so tief unter Wasser, daß der Memelverkehr wahrscheinlich erst Anfang oder Mitte der nächsten Woche wieder bis Ruß durchgeführt werden kann. Die Passagiere müssen daher die letzte Strecke mit Rähnen befördert werden.

Vorträge über die Notlage der Evangelischen in Rußland

In der kommenden Woche wird, wie uns die evangelische Gemeinde Heydekrug mitteilt, der Vertreter der baltischen Rußland-Arbeit, Pastor Zelm aus Riga, einige Gemeinden des Memelgebietes besuchen und aufklärende Vorträge über die Notlage der Evangelischen in Rußland halten. Er wird in diesen Vorträgen über die Hilfe, die den Evangelischen geleistet werden muß, sprechen. Die Vorträge finden am Sonntag, dem 4. April in Coadjuthen, am Mittwoch, dem 7. April in Ruß, am Donnerstag, dem 8. April in Heydekrug und am Sonntag, dem 11. April in Wiesen statt.

* Unfall im Sägewerk Werden. An einem der letzten Tage war der Arbeiter E. aus Werden an der Kreissäge des dortigen Sägewerks beschäftigt. Er geriet bei der Arbeit unglücklicherweise mit der Hand in die in Gang befindliche Säge und wurde dabei ernstlich verletzt. Die Handfläche wurde bis zur Hälfte aufgetrennt, so daß der ohnmächtig Gewordene zu einem Arzt gebracht werden mußte.

Bit un dat - in anser Platt Zähn Lit, wer de Lutsch find!



Noarl Sprengke

Wer disse Awerfchriift löst, denkt bekömmelt, un kömmt all wedder e Kindergeficht. Dat is aber goar nich woahr. Nich bloß de Kinder brufe Lutsche, ud...

to, öd war jek vertelle, wat e godder Mönch un Schmeltz mie geschrawe hat: De weer noch e kleiner Gnabbel von elf Joahr. Doa reep mie emaal de Woader her un säd: „Ernst“...

Doa meent se, dat sie die Dämmer dränke. „Joa, Oma,“ schriit se, „goah de Dämmer dränke.“ „Joa, Oma,“ schriit se, „goah de Dämmer dränke.“ „Joa, Oma,“ schriit se, „goah de Dämmer dränke.“

Der weert, wie lang wie geschlaope hadde, noa mien Meening höchstens fief Minute, doa geist et „bum, bum“ anne Dör. Dat is de Oma. „Kurt,“ schriit se, „goah de Dämmer dränke.“

Da die Stalledder oppriet, steiht doa ud schon e Kalwe. Aha, denk öd, dem siene Mutter ward frepreert lönt, un doa motte se em nu mötte Flasch oppreene.

Da die Stalledder oppriet, steiht doa ud schon e Kalwe. Aha, denk öd, dem siene Mutter ward frepreert lönt, un doa motte se em nu mötte Flasch oppreene.

Da die Stalledder oppriet, steiht doa ud schon e Kalwe. Aha, denk öd, dem siene Mutter ward frepreert lönt, un doa motte se em nu mötte Flasch oppreene.

miene Schuld, un nu kömmt e rächtigt Dmvetter opp mie los. Dat weer aber noch nich dat Schömmste. Wat jek kömmt, ös noch väl schömmmer.

Jedem Morge om säb Uhr bullert de Oma an onse Stoaewedar. Dann moit öd wie de Blöb utem Bäd. De Oma triffst mie biem Jacekroage to packe un schleppt mie noa dem Stall. Duri hoalt se e Knöppel vör un kraht öm dem Mäst vonne lechte Nacht rom.

Als dann de Ferie om lönt, foam öd mie e verspoakter Emmer noa Hus un häw e Käs, de Zwiebel von Karstoffel nich underscheede kann.

De Lutsch hat sich ud nich gefunde, dat Kalwe ös aber trodkem noch un äwrig hat, dann man to!

Remegau

Kreis Heydekrug

Die Haffstüfte

von Windenburg bis Schwenzeln eisfrei

Der Eisgürtel, der, wie berichtet, die Festlandseite blockiert hatte, ist mit dem scharfen südöstlichen Wind nach der Meeresküste und nach See zu abgetrieben. Die ganze Küste von Windenburg bis Schwenzeln ist fast eisfrei.

Das Wasser der Mingeewien geht, weil das Wasser hochsteht, nur sehr langsam zurück. Das Pflaster bei Saufen werden in den nächsten Tagen auch schon Fußgänger passieren können, dagegen steht das Wasser auf der Chaussee zwischen Klüfchen und Minge-Ullmar noch verhältnismäßig hoch.

Der Winterroggen, der bei seinem schlechten Stand sich zu erholen schien, wird durch die scharfen Nachfröste schwer geschädigt.

Kreis Pogegen

Ankauf von Militärpferden

Die Remontekommission der Heeresverwaltung kauft in den nächsten Tagen im Kreise Pogegen militärtaugliche Reitpferde auf, und zwar am 6. April, vormittags 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Wilschwill; am 7. April, vormittags 9 Uhr, auf dem Marktplatz in Wilschwill; am 8. April, vormittags 8 Uhr, auf dem Marktplatz in Pogegen; am 9. April, vormittags 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Goadluthen.

Verkehrsunfall bei Zugten

Remeler Lokomotivwagen schwer beschädigt

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich unweit Zugten. Ein Lokomotivwagen der Pogeger Niederlage einer Remeler Brauerei wollte das zweispännige Fuhrwerk des Besitzers Brojekt aus Mstainen überfahren. Brojekt hatte neben einem alten, eingefahrenen Pferde gerade ein

goode Koop geworde, wo väl Meel geef un jedet Joahr e kleener Kalwe brohd.

Un als de Oma eenunneinzig Joahr olt weer un starwe mußt, hat se mie doch an e Himmelbäd geroope un mie miene Sünd vergäwe.

Dise Geschicht hat de G. N. ut Schmeltz ganz fort oppgeschrawe, un de Noarl Sprengke hat se utgepußt.

E. D. E.

De Noarl Sprengke hat öm eene Zeitung gefeggt, dat em ud moal de Pust utgoahne kann. Wer also e goodem Wis hat, kann em, equal öm welche Sprewat, dorche Zeitung toshöde. He hat dann ud Breewe geträje ud Schmeltz, ut Pogeje, ut Stovnischte un andre Gägende, wo plattdeitsch gesproake ward.

1. De Noarl Sprengke ös e Privatmann un hat mötte Zeitung uter de Wippes mußt to doone. 2. Bloß wer siene Freid an de Wippes hat, sull mötoarbeide, denn de Noarl Sprengke kann se nich betoahle. Soon Wirpke brukt ja nich lang to lönt, de Knalleffekt un e voar Stöchwörder geneje ja. De Dreehmarke löhne natierlich erstet ware. Wer also trodkem noch un äwrig hat, dann man to!

junges Pferd, das erst eingefahren werden sollte, zum zweiten Male angepannt. Dieses Pferd gehörte nicht der Leine des Lenkers und zog den Wagen, als es das Braulen des heranrückenden Kraftwagens hörte, gerade nach der Seite über, an der das Auto überholen wollte.

Gemeindevertretung in Pogegen. Die letzte Gemeindevertretung in Pogegen beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Beratung von ergänzenden Bestimmungen zu der im Vorjahre erlassenen Marktordnung.

Beschlagnahme Schmuggelware bei Stonischen. Nachdem die Grenzpolizei bereits während der Osterfeiertage mehrere gute Fänge gemacht hatte, gelang es ihr auch noch nach den Feiertagen, größere Mengen Schmuggelwaren zu beschlagnahmen.

Erfolg. Im Kahn befanden sich 15 Kannen mit Aether zu je 25 Litern, im ganzen 375 Liter, also eine sehr nennenswerte Menge des volkverderbenden Giftes. Die Polizei konnte den einen der beiden Kabinenbesitzer während der zweiten Entnahme. Kahn und Schmuggelware wurden beschlagnahmt und dem Hauptzollamt in Pogegen zugeführt.

Bei Holzarbeiten schwer verletzt. Der Besitzer Schneiderei aus Adomischken bei Schuster wurde beim Abtransport von Baumstämmen zum Flößen in den Jurafluß von einem Baumstamm bedrückt. Er erlitt dabei schwere Quetschungen am Kopf und an den Füßen, außerdem wurden ihm mehrere Rippen gebrochen.

Schöffengericht Heydekrug

Wissenschaftliche Aufklärung. Der Geschäftsmann Otto E. aus Swarren, der Besitzer des Otto Sch. und eine Frau Anna H. aus der Umgebung von Swarren hatten einen Gärtnerbesitzer aus Heydekrug auf der Staatsförsterei polizei „angezwängt“, weil dieser sie angezeigt hatte.

Was es das Hochwasser? Der Polizei war mitgeteilt worden, daß der Ruffler Antanas V. aus Bruchhöfen drei Kannen mit je 75 Litern Spiritus aus Deutschland geschmuggelt habe. Die Polizei fand bei ihm jedoch nur zwei leere Kannen.

Aus dem Radioprogramm für Montag

- Raunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Briefkasten. 17.15: Salonmusik. 18: Gesundheitsratgeber. 18.20: Schallplatten. 18.40: Zeitungsfchau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze-Nachrichten, Gita, Programm. 19.30: Duett. 19.45: Vortrag. 20: Sinfonietonset.

Eine Frau ohne Eigenschaften Roman von Else Wernecke

Neununddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

In seiner Brieftasche trägt Ullmann ein Päckchen von Zeitungsausschnitten. Es sind Kritiken - immer wieder Jubelwörter auf den großen Meister und seine ebenbürtige Schülerin - und es sind Photos: Hergesheimer, der berühmte Dirigent, und die Pianistin Elisabeth Hellwig bei der Ankunft in Dresden.

„Freundschaft und Liebe.“ - Ein Päckchen Zeitungsausschnitte in einer Brieftasche kann brennen wie das höllische Feuer. Ullmann sieht, noch immer lächelnd, wie Hergesheimer mit einer Verbeugung für den Beifall dankt, und dann kommt Elisabeth. Martin Ullmann wippt einen Schlag auf seinem Herzen, verkrampf die Hände im Schoß und muß die Augen eine Sekunde vor einem leichten Schwindelgefühl schließen.

Dann steht er sie an der Rampe stehen und sich leicht verneigen, sehr anmutig und fast überaus in ihrem langen, weißen Kleid. Er sieht ihr ernstes Lächeln und möchte diese Herde von Menschen im Saal, die ihr Beifall klatschen, zerstampfen. Er sieht, wie sie am Flügel Platz nimmt, wie ihr Gesicht den gesammelten Ausdruck gewinnt, während sie vor sich hinschaut und ihr Blick sich nach innen kehrt.

Hergesheimer und Elisabeth! Ullmann atmet rasch und höfweise. Er hört nichts von der wunderbaren Musik. Die Töne gleiten an seinem Ohr vorüber, ohne daß er ihren Sinn wahrnimmt. Er hängt an diesem jungen, schönen Gesicht, das, allzu deutlich sichtbar für ihn, ganz nah über der schwarzen, glänzenden Schwinge des Flügel sich erhebt. Er sieht das musikalische Erlebnis im Spiegel ihres Antlitzes.

Es reißt ihn von seinem Sessel hoch, als der Beifall einlekt. Er sieht Elisabeth sich verneigen, strahlend, glänzend, mit einer Freiheit und Sicherheit, mit einer kleinen Ueberlegenheit, die ihm gänzlich unbekannt ist an ihr. Er sieht Hergesheimers ritterliche Geste, die den Beifallssturm ausschließlich auf sie lenkt. Und er handelt nachwandlerlich unter dem unüberwindlichen Zwang: diese Frau, diese junge, schöne Frau, ein paar Meter von ihm getrennt und doch unerreichbar weit von ihm entfernt, seine Frau zurückzugewinnen, zu erobern, mit allen Mitteln sich wieder zu eigen zu machen!

Er springt so hastig auf, daß sein Sessel krachend umfällt. Er stürzt in den Gang hinaus und packt den Vogenschliefen am Rockausschlag. Der Stammel sehr verwundert: „Zum Künstlerzimmer? Da müssen der Herr durch die Garderoben hinausgehen und anken um das Haus herum - ganz hinten, am anderen Ende des Gebäudes die kleine Tür.“ Und er schaut dem Mann, der mit langen Schritten davonrennt, kopfschüttelnd nach.

Als Martin Ullmann sich gewaltsam Bahn bricht durch die Menschenmenge, die die kleine Pforte belagert, strömt ihm eine Schar lebhafter, bedauernder Menschen entgegen. Frau Hellwig ist schon fortgefahren. Wobin? Der Garderobediener ist leider nicht orientiert...

Martin Ullmann steht auf der Straße, barhäuptig, ohne Mantel. Er bemerkt den keinen Sprüdbregen nicht. Er starrt den Schlußlichtern der Wagen nach, die auf dem glänzenden Asphalt vorbeigleiten. Fort - unerreichbar.

Hergesheimer? Ach nein, ich will, ich kann ihm nicht begegnen. Er kann mir ja auch nicht helfen, er will es ja auch gar nicht. Und langsam steigt in Martin Ullmann die Erkenntnis auf: Hätte ich ihr jetzt denn gegenüberstehen dürfen? Der große Ullmann auf dem Abstieg?

In diesen Gedanken fährt Ullmann, ohne das Ende des Konzerts abzuwarten, hinaus in sein kleines Haus. John und Johanna sind sehr erkannt. Der gnädige Herr - so früh und allein? Ullmann bemerkt sie gar nicht und geht in sein Arbeitszimmer.

John erschrickt sehr, als er am nächsten Morgen seinen Herrn am Schreibtisch sitzend findet, sehr grau, sehr eingefallen, aber mit einem stahharten Blick und einer Straffheit, die er seit Monaten nicht gehabt hat.

Es ist die ganz kalte, unerbittliche Einsamkeit, in der die großen Menschen zu ihren Sternen und ihrem Gott finden.

Kommen Sie, gnädige Frau, geben wir ein bißchen in den Speisewagen! Professor Hergesheimer steht auf und freckt seine hohe Gestalt. Er findet, daß die junge Frau ihm gegenüber dort am Fensterplatz nun lange genug geschwiegen hat, und daß ihr Gesicht beim Durchlesen einer Unmenge von Briefen immer ungeduldiger und ärgerlicher, ihre Hände, die einen Umschlag nach dem andern aufkreisen, immer nervöser geworden sind. Sie blickt zu ihm auf und lächelt ein wenig, als sie mit einem Griff den Stapel Briefe in ihrem kleinen Ledertäschchen verschwinden läßt. Sie schwenkt es am Griff: „So viel Liebe, Verehrung und Bewunderung in einer so kleinen Hülle! Nur nicht...“

„Das, nur nicht?“ Hergesheimer legt ihr ritterlich das kleine Afterscape um und hält sie einen Augenblick an den Schultern fest.

„Ach - nichts!“ Und sie geht vor ihm, schlank, gerade und sicher den Gang entlang und durch die schwankenden Verbindungsfluren. Er ist recht froh, daß der Berliner Konzert überstanden ist. Ganz heimlich hat er doch gefürchtet - aber sie ist ja eine so wunderbar vernünftige, zielbewusste Frau.

Als sie einander gegenüberstehen vor der großen, spiegelnden Scheibe des Speisewagens, fragt Hergesheimer, indem er sich bemüht, keinen Tropfen Wein beim Einschenken zu verschütten: „Na, was es nun so arg, Berlin? Was es nicht doch sehr schön?“ Und er hebt ihr sein Glas entgegen.

„Ja -“ sagt sie. Aber man weiß nicht recht, ist es eine Antwort auf die erste oder die zweite Frage.

„Ich muß Ihnen auch noch ein Lob spenden, liebe Freundin: Sie waren wirklich musterhaft brav!“

Elisabeth dankt, nippt am Glase und lächelt dann fest, während sie hinausgeht auf die vorüberfliegenden Telegraphendrähte und die weite norddeutsche Landschaft.

„Und ich muß Ihnen ein Geständnis machen, lieber Herr Professor - sooo brav war ich ja nun wieder nicht!“ Hergesheimer fühlt sich etwas ungemütlich. Was nun alles in der Welt? „Sie haben mich zwar vorbitlich bewacht, der selbige Verberus war ein Dilettant im Vergleich zu Ihnen, aber...“

„Haben Sie Ullmann gesehen?“ pläzt Hergesheimer sehr un diplomatisch heraus und könnte sich gleichzeitig ohrfeigen. (Fortsetzung folgt).

Die größte Kinderkatastrophe der Welt

1300 Kinder auf brennendem Schiff

Nach Berichten des Steuermanns des „General Slocum“

Von Alexander v. Thayer

Aus den Trümmern der durch eine Gasexplosion zerstörten Schule von New London in Amerika wurden über 400 Kinder als Todesopfer geborgen. Es handelt sich bei diesem durch Versehen des Direktors verursachten Unglück um die zweitgrößte Kinderkatastrophe überhaupt. Die größte Brandkatastrophe, bei der über tausend Kinder ums Leben kamen, hat sich ebenfalls in Amerika, auf dem Schiff „General Slocum“ ereignet.

Ausreise aus New York. Unsere sechzehnte in diesem Jahr! Wie immer um Mitternacht. Das vornehme New York begleitet seine Bekannten zur Abreise. Schöne Frauen im Abendkleid oder Hermelinmantel, Herren in Frack und Zylinder — man ist gerade nach dem Theater oder nach einem Ball — auf einen Passagier kommen zehn Begleiter.

Unsere Stewards schleppen ganze Berge von Blumen und Geschenke in die Kabinen, der Dampfheizer brüllt los. Gerührt oder mit lautem Hallo sinkt alles einander in die Arme. Ich stehe unten am Kai und beaufsichtige das Loswerden der Reservetroffen.

Schon wieder Jonson

Da bringen zwei Polizisten einen Mann unserer Besatzung. Natürlich, ich wußte es ja — es ist Jonson. Jedesmal in New York bringen sie ihn betrunken. Feinlich, daß es diesmal gerade bei der Abfahrt ist, macht keinen guten Eindruck, wenn die Passagiere das sehen. . . diesmal wird ihn der Alte wohl schmeißen! Ich konnte den Mann auf keinen Fall packen. Jonson packte nicht zu unserer Mannschaft. Schon seines Alters wegen. Seine Haare waren eisgrau, seine ganze Art war nicht die eines gewöhnlichen Matrosen.

„Was hat er denn ausgefressen?“ frage ich die beiden Polizisten. „Dessentliches Vergnügen in einem Friedhof! Sieht da betrunken am Weg im Kinderfriedhof und heult wie ein Schloßhund. . .“

Ich zahle die Strafe für den Mann, ohne daß der Kapitän etwas erfährt. „Diesmal will ich die Geschichte noch vertuschen, Jonson, haben Sie jetzt schleunigst ab in die Koje. Sie haben um vier Uhr Brückenwache, dann reden wir weiter!“

Nun gehen wir langsame Fahrt durch die Narrows, Steuerbord liegt Fort Hamilton, Backbord Fort Tompkins. Keine Kleinigkeit, die Narrows bei Nacht, jene schmale Einfahrt in den New Yorker Hafen, die stündlich hunderte Schiffe passieren. Von See her nähert sich die Lichterreihe eines Ozeanriesen, seine Scheinwerfer beleuchten die schmale Fahrtrinne, es ist die „Staten-Damm“, einer der ganz großen holländischen Luxusdampfer, der sich nach New York hineintastet. Da heult schon sein Dampfheizer auf, einmal, zweimal. . . „ich gehe Backbord“, heißt das; wir geben Signal zurück. Von Mastern holt ein riesiger schwarzer Koloss auf, seine Mastlichter decken sich, das heißt, er hält direkt auf uns zu. Es ist die „Le de France“, die sich gleich uns zur Reife über den stürmischen Winterozean anschickt. Backbord tauchen jetzt die Lichter Coney Island auf, Musik, Lärm dringt durch die Nacht. Vor uns blüht schon Sandy Hook, dazu müssen Funken die Feuer der East Bank und des Middle Ground, man muß scharf aufpassen!

Am Ausgang des Mainkanals schiebt sich ein dunkler Koloss zwischen uns und einen kleinen Frachtdampfer. es ist die „Bremen“, die eben in

New York einläuft. Von allen Seiten blihen die Leuchttürme und Feuerschiffe ihre verschiedenen Kennungen herüber. Jetzt sind wir an der Stelle, wo sich die Katastrophe des „General Slocum“ ereignet hat! Merkwürdig, daß ich gerade heute daran denken muß!

Die Beichte

Im Steuerhaus steht der diensthabende Quartiermeister am Ruder, jetzt wird er von der neuen Wache abgelöst. Als Ausquadmann an Steuerbord hat Jonson abgelöst. Mit festem Blick starrt er voraus auf die Kimm, wie es die Vorchrift bestiehlt. „s wird nicht mehr vorkommen“, sagt da Jonson plötzlich zu mir, „tut mir leid, daß Sie mich für einen Truntenbold halten.“

„Reden Sie, Mann, schütten Sie mal Ihr Herz aus, wird wohl so eine Weibergeschichte dahinterstecken. . .“

„Wollte, es wäre das.“ Jonson blickt mich mit seinen traurigen Augen an. „Wissen Sie, wen Sie vor sich haben? Ich bin der ehemalige zweite Steuermann vom „General Slocum.“

„Vom „General Slocum“? Jenem Unglücksfahnen, auf dem. . .“

„Auf dem tausend Kinder verbrannten, jawohl, und ich war der zweite Steuermann der dann ins

Zuchthaus mußte, genau so wie der schuftige Kapitän, der an allem schuld war. Vielleicht habe ich zu sehr nach meinem eigenen Kind gesucht, war auch unter den tausend, Herr, drum gehe ich in New York zum Grab der unbekanntem Kinder vom „General Slocum“. . . möglich, daß mein Viebling darunter ist. . .“

„Erzählen Sie, Mann, wir haben eine stille, klare Nacht, man soll nicht alles in sich verschließen, auch eine Schuld nicht, sprechen Sie als Seemann zum Seemann!“

„War wohl nach der „Titanic“, die zweitgrößte Schiffskatastrophe der Welt. Die früheren Umstände sind ja bekannt. Wie's drinnen aussah, weiß nur ich. . . bin ja der einzige, der bis zuletzt oben war und mit dem Leben davorkam. Die deutschen Schulgemeinden vor New York hatten unsern Dampfer gechartert, wollten einen Schulausflug zu den Inseln machen. An Bord hatten wir 70 Mann Besatzung, Matrosen, Heizer, Stewards, am Morgen des Unglückstages, eines schönen, aber windigen Junisonntags, schifften wir 1500 Passagiere ein, durchweg Frauen und Kinder, mehr als 1300 Kinder! Wir lagen am Pier von Hoboken, als die Kinder kamen.“

„War das eine Freude! Man sah es ihnen ordentlich an, wie glücklich sie über den Ausflug waren, alle in weißen Kleidchen, sonntäglich geschmückt, meist einen kleinen Ringen mit dem Frühstück umgehängt. Meine Kleine war auch darunter, meine Frau brachte sie noch zum Pier und übergab sie der Lehrerin.“

Nach füllten sich die Decks. Unser Dampfer hatte drei Promenadendecks übereinander, wir hatten kaum Platz für die tausend öpfige Kinderschar.

„Das oberste Deck muß frei bleiben!“ befahl der Kapitän. Aber es war nicht möglich, die Kinder in den unteren Decks unterzubringen, sie saßen auf dem Bootsdeck, füllten den freien Raum unter der

Brücke, lagen auf und unter den Booten, versperrten alle Zugänge.

Wir dampften am East River und standen eben gegenüber von Hellgate, als der Kapitän mir befehlte, am Vorschiff Platz zu machen und die dort zusammengedrängten Kinder auf andere Decks zu verteilen. Man konnte im dichtem Verkehr auf dem Fluß nicht wissen, ob wir nicht plötzlich vor ein- oder auslaufenden Ozeandampfern abstoppen oder anfern mußten. Der Platz um die Anfermaschine sollte jedenfalls frei bleiben.

Ich winde mich also mühsam durch die Decks, die Kinder sitzen in dichten Reihen wie Heringe aneinandergepreßt, fröhlich und guter Laune, singen, winken den vorüberziehenden Ozeandampfern zu.

Wir stehen gerade querab von Hellgate, als die Lehrerin, die über alle Kinder die Oberaufsicht führte, mit den Stewards die Kinder des untersten Decks in den Speisesaal brachte, wo sie Eis, Schokolade und kühle Limonaden bekamen. Es war sehr heiß und die Kleinen natürlich durstig. Immer dreihundert Kinder zugleich sollten im Speisesaal Getränke und Kuchen bekommen.

Ich befehle dem Bootsmann, ein Tau um die Anfermaschine zu spannen, damit der Platz frei würde.

Explosion und Flammen

In diesem Augenblick geschieht das Furchtbare. Im Maschinenraum muß eine Explosion stattgefunden haben. Aus dem Maschinenfenster steigt eine riesige Flamme empor. Eine zweite folgt, dreißig bis vierzig Meter hoch schießt die Flammenwand und hüllt das obere Deck ein.

Der Rahmen des Maschinenoberlichtes fliegt, vom ungeheuren Luftdruck aus den Befestigungen gerissen, in die Luft und stürzt brennend in die dicke Kinderschar auf dem obersten Deck!

„Feuer an Bord!“ rufe ich und stürze zur Schiffsglocke, das Feuerzeichen ruft die unter Deck befindlichen Matrosen und Stewards an ihre Alarmspotten.

Die weißen, im Winde flatternden Kleidchen der Kinder fliegen sofort Feuer, in ihrer namenlosen Angst stürzen sich die Kinder ins Gedränge. . .

„Alle Mann an die Boote!“ schreie ich nach unten, doch alle Ausgänge nach den Decks sind verstopft, hunderte Kinder mit ihren Begleitpersonen drängen sich die Treppen hinab, um aus dem beikenden Qualm und Rauch zu kommen, von innen drängen andre hinaus.

„Habt Ihr nicht Notsignal gegeben?“

„Freilich,“ ich selbst kämpfte mich bis zum Heck des Schiffes durch, arbeitete mich durch die wilde Panik und hülte die Nationalflagge vertehrt, zu einem Knoten gebunden, drahllose Telegraphie hatten wir damals vor dem Krieg noch nicht. War aber unnötig, denn alle andern Schiffe sahen uns ja leuchtend brennen. Es kam aber alles viel zu rasch! In wenigen Minuten standen alle drei Decks des Dampfers in Flammen, die am ausgebrannten Holz der Deckplanken Nahrung fanden. Endlich hatte ich mich bis zur Brücke durchgekämpft.

„Sehen Sie sofort den Dampfer auf den Strand!“ rufe ich dem Kapitän zu, der an der Steuerbordseite auf der Brücke stand. Am Steuer stand der diensthabende Quartiermeister, seine Kleidung hat Feuer gefangen. Auch meine Kleider glimmen bereits.

„Nein, brüllt der Kapitän zurück, „Kurs auf Northbrother Island!“

Wir werden auf halbem Wege ablassen oder ausbrennen, schreie ich ganz gegen jede Subordination den Alten an, lassen Sie sofort backbord abbrechen und das Schiff aufsetzen. Abbrechen, Quartiermeister!“

Der Quartiermeister steht im Rauch, mitten unter Flammen und Funken, steht bald auf mich, bald auf den Alten, dreht das Rad unschlüssig hin und her und nimmt Kurs auf Northbrother Island. In hundert Fällen hat Disziplin Schiff und Menschen gerettet, hier kostete sie tausend Menschen das Leben!

„Verfluchter Narr,“ schreie ich und will auf den Quartiermeister zuspringen, der in unerhöhrlicher Disziplin bis zum Tode den befohlenen Kurs beibehält. Da stürzt das Ruderhaus zusammen, begräbt den Mann in den lodernen Flammen. Der Dampfer kann nicht mehr abgedreht werden und läuft seinen Kurs weiter!

Was in den nächsten Minuten folgte, war entsetzlich.

Lebende Fackeln

Die Kinder liefen wie toll in die Flammen, die meisten konnten sich aber nicht bewegen und mußten eingepfercht zusehen, wie die Flammenwand immer näher an sie heranrückte und eine Reihe Kinder nach der andern verzebrte!

Jetzt erkannte der Kapitän seinen Fehler, „Befehle das Notfeuer, Kurs nach dem Land!“ befiehlt er. Aber das Notfeuer achtern war bereits abgebrannt. Als der Kapitän sah, daß jede Hilfe unmöglich sei, sprang er vor meinen Augen über Bord, um ans Land zu schwimmen.

„Öffnet die Kisten mit den Rettungsgürteln!“ befehle ich. Mit einem Steward, einem Matrosen und einem Koch verfluchen wir, uns zu den Kisten durchzuarbeiten. Doch wir kommen eben zurecht, um zu sehen, wie die Kisten mitsamt den Rettungsgürteln verbrennen!

Hunderte Kinder brennen, ich denke nicht an mein eigenes Kind, das vielleicht gerade brannte, vielleicht schon längst tot war. Hier oben war das Gedränge am ärgsten. Der starke Wind trieb die Flammen und den Rauch in die dichtesten Massen. In drängenden Haufen geballt, festgefesselt, stießen die armen Kleinen in den Treppen und einzelnen Decks. Die Körper der Niedergetretenen versperrten die Ausgänge. Das ganze Innenschiff war voll von verbrannten oder noch in Verzweiflung und Todesangst kämpfenden Kindern. Der Schlot stürzte mit furchtbarem Rauch- und Flammenentwicklung in den unentwirrbaren Knäuel schreiender Menschen.

Ein kleines Mädchen kommt auf mich zu, bittet mich, sie mit dem Rettungsgürtel ins Wasser zu werfen, weil sie selbst nicht den Mut habe.

Der Koch, der Steward und ich werfen nun alle Kinder, die Rettungsgürtel umhaben, in das Wasser aus dem sie die herangekommenen Schiffe retten.

Das Wasser wird um das brennende Schiff immer heißer! Mütter werfen in ihrer Verzweiflung



Seit 600 Jahren zum erstenmal wieder Prinzentaufe in Norwegen

In Oslo fand nach 600 Jahren zum erstenmal wieder die Taufe eines norwegischen Thronfolgers statt. Diese außergewöhnliche Zeitnahme findet ihre Erklärung in der jahrhundertlangen Abhängigkeit Norwegens von Dänemark oder Schweden. Der Taufakt, den Bischof Lunde vornahm, wurde in der Schloßkapelle zu Oslo vollzogen. — Nach der feierlichen Taufhandlung: Abend von links: Prinzessin Ragnhild, Kronprinzessin Martha mit dem Prinzen Harald und Prinzessin Astrid von Norwegen. Stehend von links: Königin Maud, Prinzessin Margarethe von Dänemark, Prinzessin Ingeborg von Schweden, König Haakon von Norwegen, Prinz Fleming von Dänemark, Kronprinz Alf von Norwegen, Prinz Karl von Schweden und Prinz Georg von Dänemark.

Der Flugrekord der Polarfischwalbe

Mitunter hat man mit der Veringung der Vögel die eigenartigsten Erfahrungen gemacht. So wurde erst kürzlich in Souda, Deutsch-Ostafrika, von einem Eingeborenen ein Storch erlegt, der auf dem Fuhring die Inschrift trug: Vogelwarte Rossitten, Deutschland B. 55 651. Oft genug werden jedoch die Kennringe von den Wilden Afrikas entweder für ein Gotteszeichen oder einen Teufelspud gehalten und dementsprechend behandelt. Andererseits konnten nicht selten Störche eingefangen werden, die während ihres Winteraufenthaltes in Afrika von Negerstämmen beschossen wurden und mit einzelnen Pfeilen im Gefieder den weiten Weg nach Deutschland zurücklegten. Aus den völkerverständlichen Wertmalen der Geflügel konnte un schwer ermittelt werden, welcher Negerstamm die betreffenden Pfeile zu benutzen pflegt, woraus wiederum der genaue Flugweg der Störche bestimmt werden konnte. Wie groß das Interesse der Weltöffentlichkeit an der Vogelzugforschung ist, zeigte sich bei einem anderen Fall. In dem französischen Städtchen Sens an der Seine war ein deutscher Storch „eingefallen“, was der Vogelwarte gleich durch drei Briefe von dort angezeigt wurde. Der Bürgermeister hatte sein Schreiben gar an den Führer und Reichskanzler gerichtet.

Im Februar 1935 wurde auf Vorurum eine Silbermöwe tot aufgefunden, die im Juli 1909 als Junges Tier an der Nordseeküste mit einem Rossittener Kennring versehen worden war. Sie hat somit das ungewöhnliche Alter von 26 Jahren erreicht. Den „Langstrecken-Flugrekord“ unter allen Vögeln hält wahrhaftig die Polarfischwalbe. Sie weilt im Sommer nur drei Monate im hohen Norden, an den Gestaden Grönlands und Nordkanadas, und fliegt dann, wenn ihr Brutgeschäft beendet ist, zurück in ihr Winterquartier, das mehr als 15 000 Kilometer entfernt in den Zonen der Antarktis liegt. Insgesamt legt die Polarfischwalbe im Jahr auf diese Weise mindestens 30 000 Kilometer zurück, zumal sie durchaus nicht immer den kürzesten Weg wählt. Doch auch die deutsche Flugfischwalbe kann sich als Langstreckenfliegerin sehen lassen, flog ein Männchen drei einmal von Greifswald bis nach Kapstadt, wozu sie allerdings fast ein halbes Jahr benötigte. Dr. M. A.

Wunder des Vogelzugs:

Vögel fliegen mit „Geheimantenne“

Stare fahren Karussell — Die erste deutsche Vogelberingungs-Verordnung ist erschienen

Berlin, im April.

Im deutschen Reichsgesetzblatt wurde dieser Tage die erste deutsche Vogelberingungs-Verordnung veröffentlicht, durch die die wissenschaftliche Vogelberingung im ganzen Reichsgebiet einheitlich zusammengefaßt werden soll.

Auf in diesen Tagen und Wochen, da die Zugvögel aus dem sonnigen Süden wieder nach Deutschland zurückkehren, tritt das neue Gesetz in Kraft, durch das die Vogelzugforschung auf breitere Grundlagen gestellt wird. Etwa zweihunderttausend Vögel werden alljährlich von den beiden Vogelwarten Helgoland und Rossitten mit Kennringen aus leichtem Aluminium und eingetragener Nummer versehen und dann wieder freigelassen. Beide Institute verfügen über Tausende von ehrenamtlichen Mitarbeitern in ganz Deutschland, die Vögel beringen und aufgefundenen Vögel feststellen und zurückmelden.

Nach der neuen Verordnung dürfen nur zuverlässige Personen, die umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der Vogelkunde besitzen und mit den Bestimmungen von Naturwissenschaften, Jagdrecht, sowie Feld- und Forstpolizei bestens vertraut sind, zur Vogelberingung herangezogen werden. Besonders seltene oder empfindliche Vögel wie Waurake, Eisvogel, Schwarzstorch, Uhu, Adler oder Roter Milan dürfen überhaupt nicht mehr beringt werden, um die Tiere in ihrem Brutgeschäft nicht zu stören oder zu verzagen. Von den durch die beiden deutschen Vogelwarten beringten Vögeln werden in jedem Jahr durchschnittlich 3500 zurückgemeldet. Jedem Kennring geben Aufschluß über den Verlauf der Flugwege, während aus dem alljährlichen Posteingang von rund 20 000 Briefen aus aller Welt auf Helgoland und Rossitten Wanderziele und Verbreitungsgebiete der einzelnen Vogelarten näher bestimmt werden können.

Stare werden hypnotisiert

Seit Jahrhunderten schon hat die Menschheit darüber nachgedacht, welche geheimnisvolle Macht die Zugvögel Herbst für Herbst nach dem Süden aufbrechen und im Frühjahr wieder in ihre Heimat zurückfinden läßt. Erst in jüngster Zeit konnte das Rätsel gelöst werden. In langjähriger mühevoller Forschungsarbeit hat man festgestellt, daß die Zugvögel über eine Art „Geheimantenne“ verfügen müssen, die für erdmagnetische Reize höchst empfänglich ist und eine ständige Verbindung mit dem angestrebten Ziel selbst unter völlig veränderten Flugbedingungen aufrecht erhält. Der junge Naturforscher Dr. Ruppel von der Vogelwarte Rossitten nahm einmal auf einer Bahnfahrt von Hamburg nach Osnabrück ein Dutzend junge Stare mit und versuchte unterwegs, durch eine längere „Karussellfahrt“ auf einer Grammophonplatte ihren Orientierungssinn zu verwirren. Vergebliches Bemühen — am Ziel der Fahrt fanden die Vögel sofort wieder den Weg zum heimatischen Nest.

Noch beweiskräftiger für die Fernorientierung der Vögel mittels „Geheimantenne“ war ein anderer Versuch. Im Gepäckwagen eines Schnellzugs „entführte“ Dr. Ruppel zweihundert junge Störche aus Ostpreußen nach Essen und gab ihnen dort die Freiheit. Man sollte nun annehmen, daß die Störche wie ihre rheinischen Artgenossen den nächsten Flugweg nach Afrika über Spanien wählten. Welt gefehlt — die Tiere entschlossen sich für eine mehr südlich liegende Reiseroute, die schon ihre Vorfahren seit Jahrhunderten belegen hatten. Obwohl hierzu ein beträchtlicher Umweg nötig war, folgten die Störche doch ihrem Instinkt, der ihnen eben gerade diesen Flugweg einzuschlagen befahl. Selbst durch Hypnose oder Parabolisierung kann das den Vögeln eben angeborene Richtungsvermögen nicht beeinflusst werden.

Ihre Kinder auch ohne Rettungsgürtel über Bord. Nicht einmal ein Drittel hatte Gürtel bekommen, da die meisten verbrannt waren.

„Konnte von der Mannschaft denn niemand Ordnung in die Panik bringen?“

Die Stewards waren die ersten, die über Bord sprangen. Was nicht es auch, mit Revolvern gegen verärgerte Kinder vorzugehen? Erwachsene sind bei einer Panik eher einzuschüchtern und zur Vernunft zu bringen. Die Kinder wuhnten aber nicht aus und ein, sie sahen, wie die Decks zusammenbrachen und hunderte Kinder in die Flammen stürzten. Zu allem Ueberflus blies der starke Wind in die Flammen, die dreißig bis vierzig Meter hoch über dem Schiff standen! Die Maschinen waren nicht abgestellt, obwohl die Maschinenten längst aus dem brennenden Maschinenraum geflohen waren.

Es war der Befehl gestattet worden, zu dieser Fahrt auch die eigenen Kinder an Bord zu bringen. Das war das Verhängnis. Viele kimmerten sich um nichts und suchten ihre eigenen Kinder.

Die Schiffe legen nicht an

Wir nähern uns schon dem Northbrothers Island, ich klammere mich an das glühend heiße Gelande der Kommandobrücke. Sehe voll Zorn und Wut, daß die andern Schiffe aus Angst, selbst Feuer zu fangen, es nicht wagen, im Luv an uns heranzufahren. Hunderte hätten gerettet werden können, wenn es ein Dampfer gewagt hätte, im Luv an unserer Breitseite anzulegen. Ich setzte das Signal: Helft, laufend Kinder!

Witten unter den Flammen und dem Rauch flattern die bunten Wimpel, schräge, rotgelbe Streifen, gelbblaue und weißblaue Ständer, gewürfelt, Vierecke mit gelben und roten Feldern, stehen in der Sprache des internationalen Signalfahnenbuches, rasiert zu helfen. Nach wenigen Minuten gehen die Flaggen in Flammen auf und verwehen wie Zunder.

Nun brechen die Decks ein, im Speisesaal sind zweihundert Kinder verbrannt, im Salon achtzig, kein einziges der Kinder von den oberen Decks konnte gerettet werden.

Ich kann es beschwören, daß ich der letzte Lebende an Bord war. Kein Schiff wagte es, anzulegen.

Das ausgebrannte Totenschiff trieb langsam auf Northbrothers Island zu.

Da sprang ich von Bord! Im Wasser schwammen die Leichen der Kinder. Meist mit dem Kopf nach unten. Ich drehte jede Leiche um, suchte nach meinem Kind! Vergebens. Als ich dem Ufer näher kam, sah ich, daß sämtliche Geretteten der Besatzung von Polizisten verhaftet wurden.

Ich hatte nichts zu fürchten, hatte meine Pflicht bis zuletzt getan, um keinen Preis wollte ich aber fest gebunden werden, nach meinem Kinde zu suchen. Die verbrannten Kinder waren mir längst von den Wellen herabgerissen worden. Ich schwamm um einige kleine Dampfer und froh unbemerkt von den helfenden Leuten an Land über eine Stiege auf einen kleinen Kai. Dort lag ein Fischerboot, der freundliche Führer schenkte mir ein Hemd und eine Hofe, gab mir einen Schluck Rum. Ich merkte mir noch die Nummer des Bootes, „MS 411“ stand am Bug, als Zeichen, daß das Boot aus New Haven war.

Unschuldig verurteilt

Dann machte ich mich an die Suche nach meinem Kind. Es war alles vergebens. Als ich mich am andern Morgen nach einer qualvollen Nacht im Children Hospital erkundigen wollte, ob nicht meine Kleine unter den Kindern im Spital wäre, wurde ich verhaftet.

Bis zur Verhandlung sah ich weder meine Frau noch meine Kameraden. Auch den Kapitän, der, wenn auch nicht am Brand, so am Ausmaß der Katastrophe schuld war, sah ich nicht. Die Empörung des amerikanischen Volkes, ja der ganzen Welt, galt der Verhaftung des „General Locum“.

Allein 742 Leichen wurden aufgefischt, meistens Kinder! 300 waren so verkokt, daß man sie nicht mehr erkennen konnte. Nur 140 Kinder konnte man an kleinen Armbändern oder Halsketten erkennen.

Daß der Kapitän, nicht zuletzt durch meine Aussage, ins Zuchthaus kam, ist ja bekannt! An mir hat er sich grausam gerächt!

„Beide Steuerleute sprangen gleich bei Beginn des Brandes über Bord“, auch der Quartiermeister. „Ich selbst habe gesteuert“, sagte der Kapitän. Das war Lüge.

„Ihre Pose zeigte bei Ihrer Verhaftung nicht die geringsten Brandspuren“, sagte der Staatsanwalt. „Das ist einfach zu erklären“, sagte ich, und erzählte, wie mir die Fischer geholfen hätten.

„Sie dachten es sehr schlau zu machen“, höhnte mich der Staatsanwalt. „Sie haben wohl in der Zeitung gelesen, daß der Fischkutter „MS 411“ aus New Haven auf hoher See verschollen ist, und gerade deshalb diese Nummer angegeben. . . niemand wird Ihnen glauben.“

Der Staatsanwalt hatte recht. Niemand schenkte mir Glauben. Die Aussage des Kapitäns hatte mich zu sehr belastet. Vom Dampfer, von den Kindern und Frauen lebte niemand mehr, niemand konnte bezeugen, daß ich bis zuletzt auf dem brennenden Schiff ausgehalten hatte, der Quartiermeister war am Ruder verbrannt, von den andern Schiffen war keines so nahe, daß es erkennen konnte, wer das Notsignal gefeßt hatte. Ich wurde verurteilt — zu Zuchthaus verurteilt.

Meine Frau hat den Tod unfrei einzigen Kindes und meine Schande nicht lange überlebt. Ein Jahr später starb sie. . . zwei Jahre, ehe ich herauskam. Mein Patent war verloren, unter fremdem Namen mußte ich als gemeiner Matrose anheuern. . . Sehen Sie, das ist es; muß ich da nicht trinken, wenn es mich paßt. . . hier in New-York. . .

Lange schwiegen wir beide. Im Westen versinkt das Feuer vom Ambrose-Feuerschiff. Vor uns liegt der winterliche Atlantik, unter der Brücke, auf dem Sporddeck spielen schon die Kinder unserer Erster-Klasse-Passagiere.

Berliner Tagebuch

Berlin, Anfang April.

Wasserratten, Strandbad und Schatzgräber

Berlin, die Binnenstadt, mit ihren beiden Flüssen Spree und Havel, mit den unzähligen Seen, bringt die Boote zu Wasser. Überall in den Werften und Bootshäusern wird gehämmert und getischt — die Dampfer, Paddel- und Segelboote werden für ihre erste diesjährige Fahrt neu hergerichtet. Und wer sich ein neues Faltboot, einen „Kanadier“ oder gar einen modernen Kajütmotor-kreuzer zulegen wollte, der besuche die Berliner Wasserportausstellung draußen am Kaiserdamm. Die neuen Bootbesitzer warten nun mit Ungeduld auf besseres Wetter, um die Jungfernfahrt mit dem schmutzen Segler vornehmen zu können. Einige Wagenmutige hatten sich schon zu Ostern auf die stürmischen märkischen Seen getraut, unzählige Fahrzeuge kamen zum Kentern, und die Schnellboote der Rettungswachen waren den ganzen Tag zur Hilfeleistung unterwegs.

Auch das Seebad Berlin rüstet für den Frühling. Am Müggelsee und in Wannsee ist Großreinemachen. Bäume und Strandkörbe werden gestrichen, und in die Verkaufsstände ziehen bereits die Pächter mit ihren Waren ein.

Unten am Strand arbeitet eine Kolonne von Männern — die „Goldsucher“. Nur wenige Tage üben diese modernen Schatzgräber diesen Beruf aus. Systematisch wird der kilometerlange Strand aufgeteilt. Mit Schaufeln und großen feinstahligen Sieben rücken nun die „Goldsucher“ an, die die ganze Oberfläche des Sandes durchsieben. Und nun bleibt all das in den Maschen der Siebe

hängen, was tausende von Badegästen alles im vorigen Sommer verloren haben: Uhren, Ringe, Scheren, Armbänder, Messer, Broschen und Geldstücke. Kupfermünzen, „Sechser“, Markstücke oder gar Fünfmarkstücke. Es ist eine ansehnliche Beute, die da aus dem Sand zurückgewonnen wird. Die Wertgegenstände werden ordnungsmäßig an das Fundbüro abgeliefert. Die Geldmünzen aber, bei denen sich ja der Verlierer nicht mehr feststellen läßt, sind nun Eigentum der Siebkolonne und werden unter ihnen aufgeteilt. Im Durchschnitt werden jedes Jahr 300 bis 400 Mark an Geldmünzen gefunden. Ein kurzfristiger, aber ganz einträglicher Beruf.

Die Boyer

Da hören wir sie nun selber — die Frauenstimme, die die Welt eroberte.

Auf der Bühne der „Komödie“ steht die kleine Frau aus Paris, die das große Los aller Schallplattengeschäfte der Welt ist. Wenn man sie in Paris hören will, muß man in die rue de la Michodiere gehen, nachts um zwölf Uhr. Durch eine Bar steigt man in einen Keller, dort sitzt Lucienne Boyer auf einem Stuhl und singt. . . Früh um drei Uhr haben ihre Hörer immer noch nicht genug. Dafür zahlte man drüben einen Eintrittspreis, der nach deutschem Gelde acht Mark betrug und mußte einen Whisky trinken, der ebensoviel kostete. In Berlin betrug der Eintritt 5 bis 15 Mark — eigentlich haben wir also Lucienne Boyer billiger gehört, als sie sich in ihrer Heimat hören läßt, was ihr hoffentlich die Volkstrost nicht übel nimmt. Natürlich hat sie auch ihr berühmtes „Parlez moi d'amour“ gesungen, auch eine kleine Parodie darauf „Parle moi d'autre chose“. Und neidlos darf man

sagen: diese Art, ein Lied zu singen und uns dabei das Herz warm werden zu lassen und die Augen beinahe naß, die hat auf der Welt eben nur Lucienne Boyer. Ihr Vortrag hat nichts konzertmäßiges, das bei uns mit schulmeisterlicher Strenge an den Noten hängt. Aber es hat erst recht nichts vom „Schlager“, der bei uns der andere Gegenpol im Singen ist. Zwischen beiden Polen liegt in Luciennes Heimat die „musichall“, die es in Deutschland nicht gibt.

Für mich war das große Ereignis ihr Lied „Attends!“ — die Stimmungen einer Frau, die sich dem geliebten Mann ergibt, aber vor dem Erliegen noch alle Mühsal, alles Zittern und Zagen der Welt durchlebt. Mit sparsamsten Gesten, mit verhauchender Stimme gestaltete Lucienne Boyer eine feilschende Landshaft. Die Berliner waren von hingereifener Dankbarkeit, es war einer der schönsten Abende des verfliegenden Winters.

Lucienne ist Frankreichs schönster Ausfuhrartikel.

Karl Mays Feinde

In diesen Tagen ist überall Karl Mays gedacht worden, dessen Todestag sich zum 25. Male jährte. Die Nachwelt hat dem farbenfrohen Fabrikanten früher Jugendträume den Dank einer millionenfachen Leserschaft abgestattet, den ihm die Mitwelt nicht immer gebührt hat. Es gab zwei Zeiträume des Kampfes gegen Karl May. Das eine waren die Kreise um den „Kunstwart“ von Ferdinand Avenarius, die Mays Schaffens als Kitsch ablehnten und ihn schließlich für jeden Schulungen, der von zu Hause ausgerissen war, verantwortlich machen wollten. Arge Schulmeistererei, aber der arme Karl May fand gegen den vor dem Kriege sehr einflussreichen „Kunstwart“ eigentlich keinen Verteidiger, zumal sich dann noch ein zweites feindliches Zentrum gegen Karl May aufstalt. Ich habe Karl May in jenen seiner schlimmsten Sorgenjahre in dem Kampf gegen das zweite Lager in einer entscheidenden Situation helfen können. Karl Mays Martyrium ist zu wenig bekannt, als daß man nicht heute einmal darüber sprechen dürfte. Es ging zu Lebzeiten Mays das Gerücht, daß er ungeheure Reichtümer aufgesammelt habe. Weit übertrieben. Er fing erst sehr spät an zu verdienen, und wurde bald von den Spionen umlagert, die vom Tische der Erfolgsgläubigen naschten. Ein Mann namens Rebus hatte eine Wochenchrift gegründet, die bald finanziell in die Brüche kam. Er wandte sich an May mit dem Vorschlag, May solle sich an dem Blatt finanziell beteiligen, das dann seinen Schatz übernehmen sollte. May lehnte ab. Und hatte plötzlich einen Gegner mehr, der ihn aufs niederträchtigste verfolgte. Er fuhr in Karl Mays Heimat und frante dort Jugendstreiche aus, die er in kraßen Schilderungen übertrieb. Was fünfzig Jahre zurücklag, wurde mit peinlicher Moralität ans Licht gezerrt. Heute wäre eine solche Ausbeutung des privatesten Lebens eines Mannes, der durch Leistung die Abenteuer seiner Jugend längst weitgemacht hatte, ein Ding der Unmöglichkeit. Damals haben wir Jahre gebraucht, ehe wir durch Darlegung des erpresserischen Grundcharakters der Angriffe Karl May in seinen letzten Lebensjahren etwas Ruhe verschafften. Aber jener Kampf hat ihm den Atem genommen, der ihn vielleicht auf eine neue Höhe schriftstellerischer Produktion getragen hätte.

Es bleibt eine Genugtuung, daß Karl Mays Witwe, die in jenen schwarzen Jahren ihm die treueste Mitkämpferin war, heute die Widrigkeitserfahrung erlebt. Karl Mays Alterskrisis Nabebeul bei Dresden bekennt sich auf den Poststempeln und amtlichen Drucksachen als die „Karl May-Stadt“. (Wer Dresden besucht und nicht das von dem alten Weltwanderer Paddy Frank betretene Karl May-Museum mit seinen großartigen Schätzen aus der indischen Welt gesehen, hat sich um einen kostbaren Eindruck gebracht.)

Nächstens wird auch Berlin eine Karl May-Strasse bekommen, und dann wird auch Berlin wieder auf gemacht haben, daß aus der Gäßliche einer berlinischen Vorkriegszeitchrift dem alten Mann das Abendbrot vergällt wurde. . .

Der Berliner Bär.

Der Streichholzkönig, der das Feuer scheut

„Die Behen müssen zum Nordpol deuten“ — Seltsame Wünsche, die die Besucher der englischen Königskrönung äußern

London, 3. April.

Längst sind die großen Luxushotels in London für die Wochen der englischen Königskrönung ausverkauft. Das Zentralbüro, das die Wünsche der zahlreichen in- und ausländischen Besucher nach Möglichkeit zu erfüllen sucht, hat aus allen Teilen des britischen Weltreiches die kuriossten Briefe erhalten, in denen die Gäste ihre Sonderwünsche äußern. Besonders die Amerikaner stellen die sonderbarsten Bedingungen an die Hotels, und es wird nicht leicht sein, bei dem Massenbesuch die mitunter ein wenig spleenigen Forderungen der Gäste zu befriedigen.

Da erscheint zum Beispiel ein sehr bekannter amerikanischer Streichholzfabrikant, der, wie er selbst zugibt, an der geradezu krankhaften Furcht leidet, er könnte mal einem — Brand zum Opfer fallen, eine Zwangsvorstellung, die im Zusammenhang mit dem Beruf dieses Gastes recht belustigend wirkt. Er hat bereits bei der Bestellung angeordnet, daß sich in seinem Zimmer zwei Feuerlöscher befinden müssen und daß man für ein starkes Seil, das immer griffbereit daliegen müsse, Sorge zu tragen habe, damit sich der Fabrikant im Falle eines Brandes sofort aus dem Fenster verablassen könne. Außerdem dürfe in den beiden Nebenzimmern nicht geraucht werden.

Ein Universitätsprofessor aus Baltimore hat bei seiner Zimmerbestellung angeordnet, daß sein Bett genau nach Norden schauen müsse. Man solle unter allen Umständen den Kompaß bei der Aufstellung des Bettes benutzen, denn, so schrieb der Gelehrte, kein Mensch kann das Schlafmaximum erreichen, wenn seine Behen nicht genau nach dem Nordpol hindeuten.“ Eine Amerikanerin, die alljährlich London zu besuchen pflegt und sich selbstverständlich auch zur Krönung einstellt, leidet an einer krankhaften Angst vor Bazillen. Sie fordert, daß jeder

Hotelbedienstete, der ihr Zimmer betritt, mit weißen Leinenhandschuhen erscheint, die sie in großer Anzahl mit sich führt und eigens für diesen Zweck zur Verfügung stellt.

Ein Mühlenseliger aus Yorkshre erklärt, daß er auf Grund einer alten Gewohnheit nur auf dem Boden schlafen könne. Er bäte daher darum, das Bett aus seinem Zimmer zu entfernen und nur die Matrasen darin zu lassen. „Ich bin einmal in meiner Jugend aus dem Bett gefallen“, schreibt der seltsame Herr, „und seit jenem Tage habe ich nie mehr ein Bett bestiegen und hoffe, daß man auch während der Krönungsfeierlichkeiten darauf Rücksicht nimmt.“ Eine reiche Dame, die lange Jahre in Britisch-Afrika lebte, hat sich so daran gewöhnt, sich in einer Sänfte tragen zu lassen, daß sie anfragte, ob es im Hotel unliebsames Aufsehen erzeuge, wenn sie sich, statt einen Fahrstuhl zu benutzen, von zwei Dienern in ihrer Sänfte die Treppe hinauf tragen lasse.

Ein indischer Fürst nimmt sich seine eigene Küche mit, für die er ein Sonderzimmer gemietet hat, um die Mahlzeiten genau nach den Vorschriften seiner Religion einnehmen zu können. Eine alte Dame aus Schottland erklärt, sie könne sich unmöglich während ihres Aufenthalts in London von ihren sieben Papageien und fünf Hunden trennen. Darum wolle sie für diese „Menagerie“ ein eigenes Zimmer haben und bitte zugleich um Nachricht, ob das Hotel in der Lage sei, ihre Papageien sachgemäß zu verpflegen.

Das ist nur eine kleine Auswahl aus der Liste der merkwürdigen Wünsche, die von Besuchern geäußert werden. Wer Geld genug hat, sich einen „Spleen“ leisten zu können, wird in London, selbst in den bewegten Tagen der Königskrönung, für derartige Eigentümlichkeiten volles Verständnis finden.

Heitere Ecke

Nur beim ersten Mal

„Die größte Gefahr in Indien sind die Giftschlangen“, erzählte der Forschungsreisende, „man ist nicht sicher vor ihnen, nicht einmal in den Häusern!“

„Wie furchtbar“, sagte schauernd seine Tischdame, „wenn ich so ein Tier plötzlich erblicken würde, würde ich bestimmt vor Schreck sterben!“

„Ach, das ist nur das erste Mal“, beruhigte sie der Forscher, „späterhin gewöhnt man sich daran!“ (Dank Familie Wlad)

Der diplomatische Schotte

Ein kleiner Frachtdampfer war in Aberdeen angelangt, und dem lähnen Kapitän war sehr viel daran gelegen, ein paar Risten alten Kognak billig an Land zu bekommen.

„Hören Sie mal, Mr Duffy“, sagte er mit einschmeichelnder Stimme zu dem schottischen Zollbeamten, „wenn man einen kleinen Geldschein vor Ihre Augen halten würde, könnten Sie doch sicher nicht lesen, nicht wahr?“

Der Schotte war gleich im Bild: „Nein, und wenn man außerdem noch einen großen Geldschein im Munde hätte, wäre es direkt unmöglich, zu sprechen!“ (Astenbladet)

Er muß es wissen

Einmal im Winter gab der Schriftsteller ein Essen für seine Freunde und Bekannten. „Deine Frau sieht heute aber strahlend aus“, sagte einer seiner Freunde nach dem Essen zu ihm, „ihre Kleid ist wirklich ein Gedicht!“

„Ein Gedicht?“ antwortete der Schriftsteller bitter. „Das Kleid dort sind achtzehn Gedichte und drei Novellen — ich habe gestern die Rechnung bekommen!“ (Morgenbladet)

Unverschämlich

„Krause und Kunze haben zwanzig Jahre lang Streit gehabt, aber jetzt ist er beendet!“ — „So? Haben sie also das Kriegsbeil begraben?“ — „Nein, Kunze ist begraben worden!“ (Passing Show)

In Del

„Hätten Sie nicht meinen Mann mit einem etwas intelligenteren Gesichtsausdruck malen können, Herr Rodrigo?“

„Ich bin Künstler, Frau Vommel, aber kein Bauverkünstler!“ (Lektür)

Instruktionskunde

„Müller, was versteht man unter Strategie?“ „Strategie ist zum Beispiel, wenn man keine Munition mehr hat und trotzdem weiterfeuert, damit der Feind nicht merkt, daß man keine Munition mehr hat!“ (Schweizer Illustrierte)

Die Jugend vergeht

„Eine Frau von vierzig Jahren sieht im allgemeinen älter aus als ein Mann von fünfzig!“

„Das kommt sicher daher, daß eine Frau von vierzig Jahren im allgemeinen älter ist als fünfzig!“ (Magasinet)

Freundinnen

„Georg sagt, ich sähe zum Anbeißen aus!“

„So, na, er war ja immer für einfache Kost!“ (Schweizer Illustrierte)

In der Schule

„Peter, was stellst du dir unter einer Hängebrücke vor?“

„Wasser, Herr Lehrer!“ (Schweizer Illustrierte)

Der Gipfel

„Herr Leiminger, wenn Sie schon unsere vorjährige Weinsendung nicht bezahlen, dann geben Sie uns doch wenigstens die leeren Flaschen zurück!“

„Schön, was geben Sie denn für das Stück?“ (Newporter)

Merkwürdig

„Hast du Herrn Direktor Hansen den Brief gebracht?“ fragte der Chef.

„Ja“, sagte der Laufjunge, „aber ich glaube nicht, daß er ihn lesen kann!“

„Warum sollte er ihn denn nicht lesen können?“

„Weil er blind ist!“

„Was? Blind soll er sein?“

„Ja, als ich nämlich in seinem Büro war, fragte er mich zweimal, wo ich denn meine Mühe hätte. . . und ich hatte sie doch die ganze Zeit über auf dem Kopf!“ (Newporter)

Einer genügt nicht

„Ich habe immer noch nicht den Mut gefunden, um Ingeborgs Hand anzuhalten!“

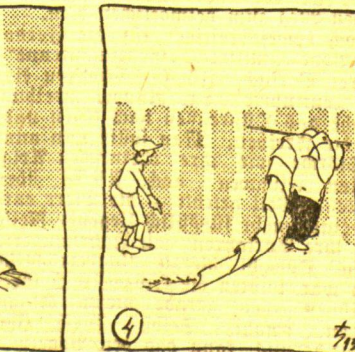
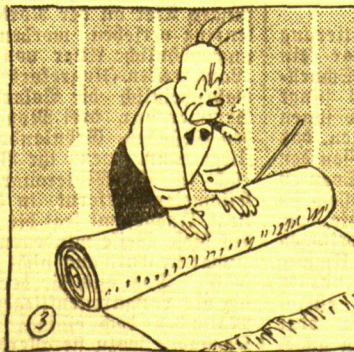
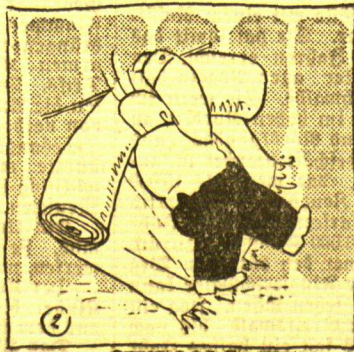
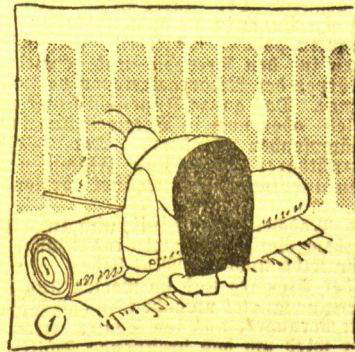
„Ermuntert sie dich denn gar nicht?“

„Doch, ich bekomme jedesmal einen Kognak, wenn ich zu Besuch bei ihren Eltern bin — aber einer ist eben nicht ausreichend!“ (Estrabladet)

Aus Erfahrung

Der Lehrer fragte: „Wie nennt man solche Leute, die sich freuen, wenn es anderen Menschen schlecht geht?“

„Händleiker!“ antwortete Hans. (Zit-Bild)



Adamsan ist häuslich

Der Vogel im Nest / Von Walter Kasten

Als Käthe Vater ihr Zimmer betrat, fand sie ihren Schreibtisch mit Blumen beladen, die Schreibmaschine befördert, den Stuhl mit Grün umwunden, aus dem eine silberne Zehn feierlich herausleuchtete. Die Glückwünsche und Geschenke von der Firma und den Freunden und Mitarbeiterinnen nahmen sie mit ein wenig Stolz und viel Rührung entgegen. Zum Schluß kam Herr Wiegand, seine Schützernheit hinter einem großen Strauß dunkelroter Rosen verborgend.

„Zu Ihrem Geburtstag, Fräulein Käthe, eine kleine Aufmerksamkeit...“ Sah denn dieser Mensch nicht das ermunternde Aufblitzen in Fräulein Käthes Augen? Ihr hilfloses Lächeln? Doch, er sah es, aber er wurde nicht mutiger davon. Er schnurrte nur wieder in seiner sanften Art: „Heute ist Sonnabend. Wenn Sie gestatten, bringe ich Sie in meinem Wagen nach Hause.“ Fräulein Käthe versprach, es zu gestatten, und als er sich unbeholfen hinausgedrückt hatte, sandte sie ihm einen langen Seufzer nach. Wieder nichts, woran man sich halten konnte. Da hatte dieser Mensch nun alles, was ein Mädchen sich wünschen konnte. Nüchternheit in der Arbeit, eine gute Stellung. Er liebte sie. Aber wie zeigte er das? Du lieber Gott, wenn Fräulein Käthe an den anderen dachte! Der stand seit drei Jahren auf der Straße und schlug mit langen Armen eine Gasse in den Verkehr, wenn sie morgens die Straße überqueren mußte. Dabei lachte er ihr zu, daß sie im Weitergehen ein zärtliches Kleines „huh“ vor sich hinsagen mußte. Und dann! Als sie sich beim Aussteigen den Fuß verknagte! Mit drei langen Schritten war er bei ihr und trug sie über die Straße. Wie ein Vogel im Nest fühlte sie sich in seinen Armen, und als sein Atem ihr Gesicht streifte, kriegte sie eine Gänsehaut vor lauter Glück. Als sie allein weiterging, hatte sie seine tiefe, seine väterliche Stimme im Ohr: Zähne zusammenbeißen, kleines Fräulein, das hilft am besten...

Dieser Zwischenfall hatte Herrn Wiegand viele Tage schlechte Behandlung eingebracht. Er wurde übersehen. Fräulein Käthe hatte an anderes zu denken. Grundlage und Zukunft? Die war ja wohl auch bei ihrem Freund von der Straße vorhanden. Aber sie hatte umsonst geschwunden. Ein anderer stand da und regelte den Verkehr. Nachdem zwei Monate vergangen waren, gab Fräulein Käthe es auf, an den plötzlich verschwundenen Freund zu denken. Da mußte schon ein ungeheurer Zufall eintreten, wenn sie ihn jemals wiedersehen sollte. Aber auf Zufälle baute Fräulein Käthe nicht, und sie wollte und mußte bauen, ehe es zu spät war. Dieser Jubiläumstag war schuld daran. Sollte sie vielleicht noch zehn Jahre — dann war sie sechs- unddreißig — in einer Freiheit leben, die schon seit langem mit allzuviel Dede durchsetzt war? Oh nein, das war nichts für Käthe Vater!

Als sie neben Herrn Wiegand im Auto saß, sagte sie:

„Lieber Lothar, ich möchte heute noch nicht nach Hause, fahren wir raus, irgendwohin.“

„Wie Sie wünschen“, schnurrte Herr Wiegand und konnte es kaum glauben, daß sie seinen Vornamen ausgesprochen hatte. Fräulein Käthe lehnte sich behaglich in das Polster und betrachtete Herrn Wiegand von der Seite. Er war sympathisch, doch. Er hatte eine feine Nase, wenig Haar und träumerische Augen, und sein Anzug war kostbar wie alles an ihm. Mit ihm konnte man sich sehen lassen. Als ahnte er, was in Käthes Kopf vorging, nicht er plötzlich nach draußen: „Da wohnt ich mit meinen Eltern.“ Im Vorbeifahren sah Fräulein Käthe ein großes Haus in einem schönen Park, nahm es zur Kenntnis und war voll guten Willens.

Sie fanden ein Gasthaus, weit draußen, zwischen Wald und Wiesen. Fräulein Käthe war richtig glücklich, und Herr Wiegand hüllte sich in ein vorbereitendes ausdrucksvolles Schweigen. Nach dem Essen gingen sie hinaus auf die Wiesen. Es war ein heller Tag, die Sonne strahlte, und ein lauer Wind trug das erste Ahnen des Frühlings über das Land. Fräulein Käthe war sich dem Wind entgegen, ließ sich lachend das Haar zauseln, und Herrn Wiegands blaßes Gesicht wurde frisch und rot. Sie lehnte sich an seine Schulter:

„Wunderschön ist es hier, Lothar!“

Lothar schien etwas sagen zu wollen, denn er starrte gedankenversunken vor sich hin, und Käthe hielt den Atem an. Aber er sagte nur: „Hier können wir nicht weiter.“

„Warum denn nicht?“ fuhr Käthe erheitert auf.

„Zu nah“, sagte Lothar und wies auf die aufgeweichte Wiese zu ihren Füßen.

„Aber ich will nicht umkehren. Zehn Schritte weiter ist es doch wieder trocken. Und wenn Sie nicht wollen, daß ich nasse Füße kriege, dann tragen Sie mich doch hinüber.“

Lothar nahm Käthe auf seine Arme. Fühlte sie sich nun wie ein Vogel im Nest? Gab es Gänsehaut? Ah nein, sie fühlte sich wie ein zu schweres Paket. Das Paket wurde dann auch gleich wieder abgesetzt und stand neben seinem leuchtenden Träger und sah, daß es auch hier nicht weiterging.

„Nun müssen wir doch zurück, einen Augenblick bitte“, sagte Lothar und rannte davon.

Da stand nun das Paket für sich allein in der nassen Wiese und sagte verbissen vor sich hin: „Dies ist nicht gut und auch nicht richtig.“ kämpfte tapfer die Tränen nieder und hatte eine dunkle Stimme im Ohr: Zähne zusammenbeißen, kleines Fräulein, das hilft am besten.

Herr Wiegand kam mit seinem Auto über die Wiese gefahren.

Liebe macht erfinderisch / Heltene Skizze von Peter Purzelbaum

Es war während des Kriegsjahres 1864 und die Welt noch ziemlich unaufgeklärt, denn man befand sich in dem Zeitalter vor Erfindung der Untersätze aus Hartgummi, als Erfindung für Bierfilze. Trotz alledem hatte man aber schon die Liebe.

Wer sich damals in Hamburg besonders liebte, das waren der Kellerer Hein Holstenpott und die Köchlin Stine Lidschett, beide bei dem berühmten Gastwirt Lindemann am Gänsemarkt in Diensten. Dieser Dienst bei Vater Lindemann war im allgemeinen recht angenehm, da man guten Lohn und reichliches Essen bekam — wäre nur der Alte nicht so überaus genau gewesen.

Unausführlich revidierte er Käthe und Keller, zählte Tag für Tag Messer, Gabeln und das Geschirre nach, und wenn irgendwo etwas fehlte, so gab es einen Riesenkrach.

Unter solchen Umständen wird man es begreiflich finden, daß Stine Lidschett eines schönen Abends um elf Uhr in die größte Aufregung geriet, als Hein Holstenpott ihr durch die Klappe, welche die Gaststube mit der Küche verband, mitteilte, es sei noch ein Paprikaschnitzel bestellt — es war nämlich kein Fleisch mehr vorhanden.

„Hein“, flüsterte die Stine ihrem Liebsten durch die Klappe zu, „kannst du den Menschen denn nicht überreden, daß er ein Porzellan fressen kann und eeten deit? Ja hew gor keen Fleisch mehr in de Spießkammer, un wenn de Dhl dor achter parkt, denn jogt hei mi ut'n Huus rut.“

„So geht's ja auch“, sagte er, stolz auf seinen Einfall.

„Ja, so geht's auch“, echote Fräulein Käthe mott und dachte: So geht es niemals, du Dummkopf! Aber das sagte sie nicht, und auch Herr Wiegand schwieg, gab es einen frostigen Abschied vor der Haustür, und später in Fräulein Käthes Zimmer langes, unglückliches Weinen.

Nun grante es Fräulein Käthe noch mehr vor der Dede in ihrem möblierten Zimmer. Sie suchte nach Feierabend ein kleines Café auf und starrte gedankenverloren auf die Straße. Da stand ein Mann und regelte den Verkehr. Aber immer und ewig nicht der Richtige, der da einmal gestanden hatte. Aber eines Tages geschah ein Wunder. Er stand doch da, nicht inmitten des Verkehrs, wie ein Turm, nein, mit dem Rücken zum Fenster des Cafés und blickte in das Gemüß, als suche er etwas. Fräulein Käthe gab es einen Ruck, der sogar ihre Hand gegen die Scheibe bumsen ließ. Der Rücken fuhr herum, ein Paar Augen blickten auf, ein Kopf wurde überwältigt geschüttelt, zwei lange Arme schafften sich eine Gasse, und ein Paar Weine setzten sich schwingend in Bewegung. Eine Minute später sah sich miteinander Fräulein Käthe gegenüber und sagte mit einer dunklen sich überfüllenden Stimme: „Glück muß der Mensch haben. Ich bin heute zurückgekommen. Ich habe einen Kursus gemacht. Ich werde befördert, habe Heiratserlaubnis und...“

Nichts weiter. Nein, die Höhlenmenschen sind ausgestorben. Er nahm Käthe durchaus nicht auf seine langen Arme und trug sie davon. Dafür machte er so etwas wie eine Verbeugung und sagte:

„Ich heiße Hans Schweizer.“

Fräulein Käthe ging alles durcheinander vor unglücklicher Freude.

„Das ist ja sehr erfreulich“, sagte sie, „Hans also — ich heiße Käthe — Käthe Vater. Aber Sie kennen mich doch noch gar nicht!“

Einen Augenblick war Hans Schweizer verblüfft. Das geht ja wunderbar, dachte er wohl, und dann lachte er.

„Was, ich kenne Sie nicht? Was meinen Sie, wie man einen Menschen kennen lernt, der rund tausendmal an einem vorbeigelaufen ist. Hier fällt mir die Decke auf den Kopf. Wollen wir ein bißchen laufen?“

„Laufen?“ träumte Fräulein Käthe. „Ich könnte heute sogar fliegen wie ein Vogel!“

Sie sprang auf, machte ein paar Schritte, achtete nicht auf die Stufe, sagte „Au“, taumelte und wurde von Hans Schweizers langen Armen aufgefangen. Der Vogel flog nicht, er war im Nest, und ein sanfter Schauer ließ über Fräulein Käthe hin. Dies ist gut und richtig, dachte sie, als sie wieder auf ihrem Stuhl saß. Die Decke fiel ihnen dann keineswegs auf den Kopf. Drei Jahre stumme Zwiegespräche vor Worten werden.

Für Herrn Wiegand kam ein böser Tag, ein Tag süßer Rache für Fräulein Käthe, für all' die Kraft und die Mühe, den guten Willen, an einen Anzug und Handschuhe verschwendet.

„Im Anschluß an unseren Ausflug habe ich mit meinem Vater gesprochen“, sagte er. „Es ist von ihm aus alles in Ordnung. Und ich will die Gelegenheit ergreifen...“

„Mir zu gratulieren, Herr Wiegand“, fiel Käthe ihm kühl ins Wort.

„Wozu?“

„Ich werde nächstens heiraten, Herr Wiegand.“ Nun mußte Herr Wiegand natürlich zeigen, daß er schließlich ein Mann war.

„Darf ich wissen, wer der Glückliche ist?“ schnurrte er mit einem schiefen Lächeln. Er hatte große Mehnlichkeit mit einem Vater, der in seinen Sammelbüchern die Krallen hielt.

„Ein Freund von der Straße, Herr Wiegand.“

„Soso! Na, jedem das Seine“, sagte Herr Wiegand ungeheuer vornehm und zeigte die Krallen.

„Nun, da bin ich neugierig, was dieser — hm — Freund von der Straße Ihnen mehr zu bieten hat als ich.“

„Oh, sehr viel mehr, Herr Wiegand“, lachte Fräulein Käthe übermütig, „Gänsehaut!“

gams unbedingtes Vertrauen besaß, so machte sie sich sogleich an die Ausführung ihres Auftrages. Der Gestank, der sich kurz darauf draußen in der Küche entwickelte, spottete einfach jeder Beschreibung.

Nach einer kleinen Viertelstunde stand Hein Holstenpott wieder an der erwählten Klappe und nahm das „Paprikaschnitzel“ in Empfang. Es wurde auf einem bläulichen Teller geschmackvoll serviert und der ungarische Sergeant, der Schleswig-Holstein erretten sollte, grinst ordentlich vor Vergnügen, als ihm der köstliche Happen vorgesetzt wurde.

Mag es auch unwahrscheinlich klingen für jemanden, der seinen ungarischen Sergeanten vom Jahre 1864 kennt, so sei ihm dennoch mit vollem Ernst versichert, daß es Jitwan Janos mit seinen scharfen Zähnen, seinem mangelhaften Geschmacksinn und in seiner unheimlichen Stimmung in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang das „Paprikaschnitzel“ herunterzuwürgen.

Jitwan Janos hatte einen garnierten Bierfilz gegeben! —

Früh am anderen Morgen war Hein Holstenpott bereits in voller Tätigkeit, denn das Geschäft beim alten Lindemann am Gänsemarkt pflegte sich zeitig zu entwickeln.

Eben hatte Hein seine Gläser aufgewaschen und frische Streichhölzer in die Gläser gefüllt, als ihm beim Aufstapeln der Bierfilze — es waren netto 48 Stück, die nach der Lindemannschen Hausordnung in Häufchen zu je sechs auf den acht Tischen des Lokals aufgestapelt sein mußten — seine Sün-

Jagd auf Gonzales / Mexikanisches Strafgericht um eine Frau Von Franz Schambach

Seit der Tat des jungen Ramon Urillos ist bereits einige Zeit verstrichen, ein Jahrzehnt beinahe. Doch konnte erst kürzlich in diese rätselhafte Angelegenheit Klarheit gebracht werden, die zwar nicht alle Einzelheiten entschleierte, aber immerhin den Lauf des Geschehnisses in großen Zügen erkennen läßt. Und damit ist genug gewonnen...

Der junge Ramon hatte das Unglück, eine ebenso schöne wie leichtgläubige Schweseter zu besitzen, die einem dunklen Ehrenmanne ins Garn ging. Als der ihr den Laufpaß gab, stürzte sie sich in den Tod. Der „ehrenwerte“ Don Pedro Gonzales wollte sich ausschütten vor Lachen, als der sechzehn-jährige Knave das Leben der Schweseter von ihm forderte. Dolores habe sich doch selbst getötet! Kein mexikanischer Richter könne ihn, Don Pedro Gonzales, dieserhalb zur Rechenschaft ziehen.

„Und doch bist du ihr Mörder, Pedro Gonzales, Leben gegen Leben! Und deines fordere ich von dir. Nicht heute, nicht morgen, aber vielleicht nach Jahren. Nicht Ruhe werde ich dir lassen, bei Tag nicht und nicht bei Nacht.“

Langsam begann dem Bedrohten das Lachen zu vergehen. Wenn er des Morgens einen kleinen Zettel neben seinem Lager fand: „Hüte dich, Pedro Gonzales, dein Leben ist in meiner Hand!“ Oder: „Heute Tag wirst du nicht überleben!“ Oder: „Deute abend werde ich meine Schweseter rächen.“ Die Wochen, die Monate, die Jahre verstrichen. Die Drohungen prasselten unaufhörlich. In größeren und in kleineren Zwischenräumen. Eines Tages aber — ein Jahr lang war Gonzales unbe-

helligt geblieben — traf ihn ein Schreiben Urillos: „Ich bin nun kein armer Bursche, Pedro Gonzales, und ich habe mein Gesicht durch einen Anst so gründlich ändern lassen, daß du mich nicht erkennen wirst, wenn du dein Leben austauschst...“

Da brach der robuste Gonzales zusammen. Er hatte sich bereits in Sicherheit gewiegt. Die Gewissensbisse, die Angstzustände waren seltener geworden. Jetzt lebten sie wieder auf, fürchterlicher als zuvor. Und nun begann die Flucht vor dem Unsichtbaren. Gonzales verfühlerte all sein Hab und Gut. Und ging auf die Wanderschaft. Am liebsten sah er in der Schenke und extränkte die nagende Angst. Bis ihm eines Tages der letzte Heller aus den Händen rann. Da lag Gonzales, der einst so mächtige Mann, der „für sein Geld den Teufel tanzen ließ“, hilflos auf der Straße.

War es genug des grausamen Spiels? Noch einmal schien dem Verfolgten das Glück zu lächeln. Ein Freund verschaffte ihm eine Stellung, eine herrliche Stellung sogar. Gonzales durfte eine prächtige Uniform tragen. Er konnte den großen Herrn spielen wie in alter Zeit, als es noch keine Dolores gab. Leider war es nur eine Scheinwelt: der Film Gonzales war Statist geworden. Der Spielleiter ließ den hochgewachsenen Mann mit den Feuer- augen gern als Offizier auftreten. Und Gonzales war es zufrieden. Er wurde auskömmlich bezahlt. Vor allem: er fühlte sich in Sicherheit. In dieser Maskierung war er vor dem Feinde, war er vor dem unbarmherzigen Urillos geschützt.

Allerdings — so ganz ungefährlich war das Handwerk nicht. Bei den Proben wurde ausgiebig geschossen. Wenn auch nicht mit Blei, so doch mit Pulver. Immerhin hielt der Spielleiter es für angebracht, keine Vorrichtung außer acht zu lassen. Und so brachte er mit aller Sorgfalt vor und nach jeder „Schlacht“ die Waffen, ob sie auch keine Angel enthielten. Er kannte seine heißblütigen Landsleute.

Und diese Maßnahme wurde auch dann angenommen, als es sich darum handelte, die Erziehung regierungstreuer Offiziere durch mexikanische Rebellen auf der Zimmerwand darzustellen. Man setzte allen Ehrgeiz daran, den Austritt recht naturgetreu wiederzugeben. Die Leute sind dort in dieser Hinsicht außerordentlich verwöhnt. Und so wollte man die Hinrichtung zu einem Schautück ersten Ranges gestalten. Ein ganzes Heer wurde aufgeboten: Bientausend maskierte mexikanische Rebellen traten ins Gewehr. Auf einem Hügel standen die fünf Beurteilten, die fünf regierungstreuen Offiziere, unter ihnen — Gonzales!

Es war ihm wirklich etwas unbehaglich zumute, als sich nun die Gewehrläufe auf ihn und die vier Mitspieler richteten. Ah, Unfuss! man hatte schon so manche Probe überstanden! Ein wenig Rauch — das war alles gewesen. Man hatte nur rechtzeitig umzufinken, als sei man getroffen. Dann konnte man wieder in die Schenke gehen...

Und nun kam wieder einmal — zum vierthelnten Male eigentlich! — das Kommando: „Achtung! Legt an! Feuer!“ Wieder sanken die fünf in den Sand. Und wieder — aber was war mit Gonzales? Er bemühte sich vergeblich, in die Höhe zu kommen. Blut rann an ihm herab. Die flackernden Augen

suchten in den Mienen der Männer, die rauchende Waffen in den Händen hielten. Aber die starrten unbeweglich.

„Fertig! Ausgezeichnet! Eine herrliche Aufnahme!“ schrie der Spielleiter und ging auf Gonzales zu. „Das haben Sie fein gemacht. Als wenn Sie wirklich getroffen wären... Aber nun stehen Sie doch endlich auf!“

Aber Gonzales stand nicht wieder auf. Es war kein Spiel gewesen, was er da getrieben hatte. Gonzales war tot! Entsetzen brang die Zuschauer an. Wie hatte das geschehen können? Die „Soldaten“, die ihre Gewehre abgefeuert hatten, wurden streng verhört. Einer von ihnen mußte doch eine Angel im Lauf gehabt haben. Aber wer von ihnen? Das konnte niemand mehr feststellen. Jeder der Angeklagten beteuerte seine Unschuld. Man mußte sie laufen lassen. Die Wahrheit kam nicht an den Tag.

Der wahre Sachverhalt ist auch heute noch nicht in allen Einzelheiten an den Tag gekommen. Feststehen dürfte jetzt nur, daß der Schütze mit der todbringenden Angel niemand anders als Ramon Urillos war. Niemand hatte ihn erkannt. Er trat auch unter anderem Namen ein. Das Messer des Arztes hatte sein Gesicht so sehr verändert, daß nichts mehr an den Knaben erinnerte, der vor acht Jahren gelobt hatte, den Tod der Schweseter zu rächen. Und nun war ihm das Werk endlich gelungen. Nach acht Jahren! Er hatte das Strafgericht vollzogen. Nicht aus dem heimlichen Hinterhalt heraus, sondern öffentlich vor aller Welt, vor Tausenden und Abertausenden, von denen keiner ihm in den Arm fallen und keiner ihn zur Rechenhaft ziehen konnte.

den vom gestrigen Abend einfielen. Der aufgeschene Bierfilz fehlte!

Hein Holstenpott begann, an allen Gliedern zu zittern. Sollte die schwarze Kat etwa ans Licht kommen? In spätestens einer Viertelstunde mußte der alte Vindemann da sein, so sicher wie die Uhr auf dem Mithraskloster dann acht schlagen würde. Und er hätte das fehlende Stück sofort entdeckt.

Was war zu tun? Hein wußte keine Lösung und sank voll Verzweiflung auf einem Stuhl nieder.

In diesem Augenblick tat sich die bewußte Klappe auf.

„Guten Morgen, Hein!“ — Keine Antwort. „Hein, bist du mi böf?“ Ein unterdrücktes Grunzen war die einzige Gegenrede. „Hein, du bist doch nicht all besaapen?“

Das sichere Versteck / Humoreske von Lisbet Bill

Waldemar hatte schon in der Schule Gedichte gemacht, auf das Weltall, das Zigeunerleben, auf Friedrich Rothbart und den Rhein, auf die Bäume des Waldes, die Wiesen im Frühling und das fallende Laub im Herbst. Seine Schulkameraden, denen er sie vorlas, fanden es „allerhand“, denn sonst konnte keiner in seiner Klasse so schöne Sätze machen, die sich auch noch reimten. Bei seiner Familie fand seine Poesie leider nur eine kühle Aufnahme. „Du tätest besser, deine Zeit zu etwas Nützlicherem zu verwenden“, meinte sein Vater. „Und dich hinter die Mathematik zu setzen.“ Seine Zeugnisse waren weniger glanzvoll, als seine Balladen. Seine Mutter war nachsichtiger. „Ja, mein guter Junge, lies sie nur vor, deine Balladen, ich muß nur noch den Notzoll aufsehen.“ Aber sie kam dann wenigstens, nahm einen Strumpf zur Hand und sagte: „So, jetzt kann's losgehen.“ Aber wenn er dann mitten in einer herrlichen Ballade war, konnte sie aufspringen: „Entschuldige, es hat eben geklingelt, ich glaube, es ist der Schornsteinfeger.“ Weniger Gehör fand er bei den Schwestern, die gar keinen Sinn für seine Gedichte zeigten. „Sowas hab ich schon mal irgendwo gelesen“, behauptete Ella, und Annie setzte hinzu: „Solche Reime kann doch jeder machen, wenn er sich anstrengt.“ Vor seinen Brüdern durfte er sich damit überhaupt nicht hören lassen. „Das mach ich für fünf Groschen jeden Tag selbst“, behauptete Karl. „Betten, daß?“ „Bitte“, sagte der gekränkte Dichter. „Erst die fünf Groschen her, verlangte Karl. Der Dichter drehte dem Bruder verächtlich den Rücken.

Eines Tages wurde in der Stadt eine Dichterschule eröffnet, in der diejenigen im Dichten angelehrt werden, die noch nicht dichten konnten. Waldemar ging mit Begeisterung hin und lernte, wie man dichtete, obwohl er das ja bereits konnte. Immerhin konnte man auch in der Dichterschule lernen, wie man nicht dichten soll, denn es fand allmonatlich ein Dichterabend statt, an dem die Dichter ihre Gedichte selbst vortrugen. Jeder höchstens zwanzig Minuten, war Vorschrift. Es waren zwanzig Dichter, und die Sache dauerte immer bis in die Nacht hinein, denn die Dichter konnten gar nicht aufhören, den anderen Dichtern ihre Gedichte vorzutragen, und diese saßen schon ungeduldig mit ihren eigenen Gedichtbüchern auf den Knien da, und konnten es nicht erwarten, auf das Pult zu steigen, über dem ein Bildnis von Schiller hing.

Als Waldemar die Schule hinter sich hatte, lernte er in der Dichterschule ein junges Mädchen kennen, das sich auch für Poesie interessierte. Es war seine erste Liebe, die von Ekstase erwidert wurde. Da er erst siebzehn war und sie sechzehn, konnten sie sich noch nicht öffentlich verloben, sie mußten ihre Neigung geheim halten, denn in seiner Familie wurde erst geheiratet, wenn man imstande war, „eine Familie zu ernähren“, und daran war vorläufig noch nicht zu denken. Da man vom Dichten nicht leben konnte, hatte sein Vater bestimmt, daß Waldemar Kaufmann werden sollte, und er saß in einem überhöhten Büro eines Tee-Import-Hauses und telephonierte, schrieb Adressen und wurde in Stenographie unterrichtet. Ekstase war noch in der Dichterschule, sie wollte ein Examen machen. Wenn sie sich trafen, geschah es auf dem Eis, oder im winterlichen Wald; ihre Kreise berührten sich kaum, und es durfte niemand etwas



Frühjahrszeit bringt harte Arbeit

„Aee, hat grad' nich!“

Und Hein fing an zu erzählen, daß ihm der achtundvierzigste Bierfilz fehle, den Zimian Janos am Abend zuvor als Paktischknittel verzehrt hätte, und daß der alte Vindemann jedenfalls einen Heidenlärm machen würde, wenn er die Abwesenheit entdeckte.

Wenn't wieder nig is, ditt Mal help ic di ut de Verlegenheit!“ rief Stine lachend durch die Klappe. Im nächsten Augenblick hörte Hein an der Küche ein lustiges Prasseln und Knistern, und gerade eine Minute, bevor der alte Vindemann sein Lokal betrat, hatte Stine Viskett aus dem saftigsten Schmelzfleisch, das soeben vom Schlachter gekommen, einen künstlichen Bierfilz gebildet, den Vater Vindemann trotz seiner scharfen Späheraugen nicht aus dem Hausen herauszuerkennen vermochte.

Zum zweiten Mal war damit der schlagende Beweis geliefert: Ja, Liebe macht erfinderisch!

von ihrer Liebe wissen. Wenn sie sich nicht sehen konnten, schrieben sie sich. Er schickte ihr seine Balladen und sie antwortete darauf.

Seinem Vater, der den Briefkasten morgens öffnete, fiel der erste Brief Ekstades gleich in die Hände. „Was ist denn das für eine Damenschrift?“ fragte er erstaunt. Waldemar log etwas, und zog sich aus der Gefahr, es sei eine Einladung zum Geburtstag eines Freundes, der eben so eine Schrift hatte.

„Da ist ja schon wieder ein Brief von deinem

Die Weinprobe / Helters Geschichte von Hans Bethge

Im Rheingau ist so gut wie jede Ortschaft eine berühmte Weinflaße, — das Kloster Eberbach bei Lattentheim stand, was die sorgsame Pflege seiner hervorragenden Gewächse anlangt, immer in besonders gutem Ruf, und seine hochgewölbten Keller galten von je als eine bevorzugte glückliche Lagerstätte.

Eines Abends, als die Mönche eben ihre Mahlzeit samt einem blinkenden Schoppen eingenommen hatten und vor dem Schlafengehen noch plaudernd unter der großen Linde vor dem Kloster beisammen saßen, spürte der Bruder Kellermeister einen so unwillkürlichen Drang nach einem besonders erlesenen Tropfen, daß er sich stillschweigend aufmachte und in die ihm anvertrauten Gewölbe hinunterstieg. Es lag da abetits ein Fäßchen, das die letzten Liter eines ganz erhabenen, unvergesslichen Jahrgangs beherbergte, und diesem verlockenden kleinen Gebinde galt an jenem Abend seine heimliche Sehnsucht.

Er zog, unten angelangt, ein paar Salzbrezeln aus der Tasche und legte sie auf den eigenen Tisch. Dann machte er sich daran, den Spund an dem begehrten Fäßchen zu lockern — und nun schlug ihm aus dem Innern ein Duft von so blühender Herr-

Freund“, sagte seine Mutter, als er am nächsten Sonntag an den Kaffeetisch kam. „Hat denn der zweimal Geburtstag in einem Jahr?“ Die Schwestern pöbeln auch schon auf, und die Brüder rieten ihm, seine Briefe doch lieber postlagernd kommen zu lassen. Ekstade schrieb gern und viel, es hätte sie tödlich gekränkt, wenn er sie gebeten hätte, diese Korrespondenz einzustellen. Die Schwestern stützten sich immer auf den Briefkasten, es war unmöglich, Briefe ungeschenkt ins Haus zu schmuggeln. Das schlimmste aber war, daß er nicht einmal einen sicheren Ort hatte, wo er seine Briefe aufheben konnte.

Er hatte ein Schreibpult mit einer Schublade, die aber nicht schloß, er hatte einen Bücherschrank, zu dem der Schlüssel fehlte, hatte einen Kleiderschrank mit seinem ältesten Bruder zusammen, das war auch kein sicherer Platz für Liebesbriefe.

Er zerbrach sich den Kopf, wo er sie aufheben sollte, denn vernichten wollte er Ekstades Briefe nicht. So schöne Worte über seine Gedichte hatte ihm noch nie ein Mensch gesagt. Nicht einmal der Dichtelehrer in der Dichterschule!

Er versteckte die Briefe unter seinen Strümpfen. Aber als er eines Abends nach Hause kam, hörte er seine Schwester laut Ekstades Briefe den anderen Geschwistern vorlesen.

Da kam ihm eine Idee. Er nahm seinen alten „Robinson“, band ihn schön mit kobaltblauem Glanzpapier ein, tat Ekstades Briefe in diesen Umschlag und schrieb darauf: „Gedichte von Waldemar Maurer“.

Seitdem hatte er das sichere Versteck für seine Liebesbriefe; denn diesen Band machte in seiner Familie keiner auf.

lichkeit entgegen, daß seine Augen in einer seltsamen Verklärung zu leuchten begannen.

Er füllte sich den ersten Römer, genoß mit kernerhafter Zunge, was ihm die Nase schon verbeißten hatte, und gerade stellte er das große Glas nach dem ersten Probieren wieder hin, da hörte er draußen Schritte die Kellerterrasse herab, die Tür öffnete sich und der befreundete Bruder Küchenmeister trat ein.

„Du kommst zur rechten Stunde“, sagte der Trinker am Eichtisch, „denn hier ist etwas Großartiges und Seltenes zu ergünden — komm, setz dich nieder, es ist besser, zu zweien an eine solche Herrlichkeit heranzugehen, als sie in Einsamkeit lobpreisen zu müssen.“

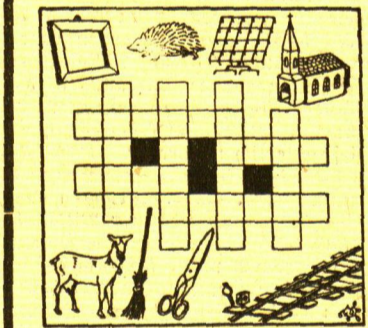
Er füllte einen zweiten Römer, sie stießen an, saßen erst den wunderbaren Duft ein und ließen dann das äppige Gold auf ihren wohlgeübten Zungen zergehen.

„Man spürt die Sonne eines heißen Frühling darin“, meinte der Küchenmeister, „es ist, als ob etwas vom Duft des Flieder in ihn hineingeflutet wäre.“

„Ja, ein strahlender Wein“, sagte der andere,

Rätsel

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Skat-Aufgabe

A (Vorhand) spielt auf folgende Karte Großspiel:

p B, k B, kr A, kr 10, kr K, h D, h 9, k A, k 10, k K.

Der Spieler gewinnt, obwohl ihm beide As gestochen werden; er hätte mit Schwarz verloren, wenn er im ersten Stich einen Cuben ausgespielt hätte. Die Karten von C enthalten nur 9 Augen. Im Skat liegen zwei Sieben. Wie sind die Karten verteilt? Wie verläuft das Spiel?

Fuß-Wechsel

Ban Melao Schur Schar Heim Ziel Posa Schale Rudel Spree Tribun Wald Kelter.

Die Endbuchstaben vorstehender Wörter sind durch andere auszuwechseln, so daß neue Wörter in die Erscheinung treten. Sind die richtigen Buchstaben gefunden, ergeben diese, zu einem Wort vereint, eine andere Bezeichnung für unsere A-B-C-Schützen.

Zusammenstell-Aufgabe

Bar Bar Bei Ehe Ehren Gang Haft Los Mals Nahe Recht Schaffen Schranken Teil Uebel Vorteil Weise Wert Wollen Zeit.

Durch Aneinanderfügen von je zwei der oben vermerkten Hauptwörter bilde man entweder ein Eigenschaftswort, ein Umstandswort oder ein Zeitwort. Werden die Anfangsbuchstaben dann richtig miteinander verbunden, ergeben sie ein besonders wichtiges Ereignis bei der Schuljugend.

Schach

Partie Nr. 9 — Damenbauernspiel.

In der folgenden Partie kam der Schwarze dadurch, daß er den von dem Weißen angestrebten Verwicklungen aus dem Wege zu gehen suchte, rasch in eine Verluststellung.

1. d2-d4 d7-d5 2. Sg1-f3 Sg8-d7 3. Lc1-f4 Lc8-f5 4. e2-e3 Sd8-d7 (Schwarz hat dadurch, daß der Läufer c8 herauskommen konnte, die Eröffnungsschwierigkeiten überwunden. Es ist eine sehr einfache, aber auch ungewöhnliche Stellung entstanden, in der das Buchwissen wertlos ist und beide Teile auf die eigene Kraft angewiesen sind.) 5. c2-c4 e7-e6 6. Sd1-c3 Lf8-b4 7. Dd1-b3 Lb4xc3 8. b2xc3 b7-b6 9. c4xd5 Sd6xd5 10. Lf4-g5 Dd8-c8 11. Db3-a3 (Dem Schwarzen ist jetzt die Rochade verhindert worden. Weiß hat außerdem zwei prachtvoll stehende Läufer und damit das weit überlegene Spiel.) 11... h7-h6 12. Lg5-h4 f7-f6 13. Lf1-a6 Dc8-b8 14. La6-b5 (Jetzt droht unter anderem Lc6.) 14... Dd8-b7 15. c3-c4 Sd5-e7 (Mit Lxd7 hätte jetzt der Weiße schon den schwarzen König lange Zeit in der Mitte festhalten können. Der folgende Zug sieht zwar sehr elegant aus, ist aber weniger nachhaltig.) 16. Sd5-e7 c7-c6 (Der einzige Zug.) 17. Lb5-a6 Db7-c7 18. 0-0 Sd7-b8 (Schwarz spielt zu zaghaft. Er mußte hier Sxe5 dxe5 Dxe5 versuchen. 19. d4-d5 (Nach Dxe5 käme Lb7, Schwarz hätte aber die Annahme des Figurenoffers mit Sxa6 d6 Db7 versuchen sollen. Es wäre zu einem für beide Teile gefährlichen Kampf mit ganz ungewissem Ausgang gekommen.) 19... Se7-c8 20. Se5xc6 Sd8xa6 (Danach behält Weiß bei überlegener Stellung einen Bauern mehr.) 21. Da3xa6 e6-e5 22. e3 nach e4 (Gleichgültig, ob der Läufer schlägt oder weggelät, der Bauer e5 wird festgelegt, so daß der Weiße mit f2-f4 die Öffnung von Turmlinien erzwingen

kannt.) 22... Lf5-d7 23. f2-f4 Ld7xc6 24. d5xc6 Dc7xc6 (Der Bauer mußte geschlagen werden, denn es drohte Db7!) 25. f4xe5 Dc6-c5+ 26. Kg1-h1 Dc5 mal e5 27. Da6-b7 Ta8-b8 28. Db7-c6+ Ke8-f7 29. Lh4-g3 Sc8-e7 (Jetzt konnte der Weiße natürlich mit Lxe5 nebst Lxb8 in ein gewonnenes Endspiel einlenken. Man kann aber bei einer dergleichen schlechten Königstellung auch versuchen, das Spiel im Königsangriff zu beenden.) 30. Dc6-a4 Dc5xe4 31. Ta1 nach e1 Dc4-b7 32. Lg3xb8 Tb8xb8 33. c4-c5 b6xc5 34. Da4-c4+ Kf7-f8 35. Dc4xc5 Kf8-f7 36. Dc5-c4+ Kf7

Weiße zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 8.

1. Kg7-g8, Kd4-e5, 2. Se1-f3 matt; a) 1... beliebig anders, 2. D, T, S oder L matt.

nach 18 37. Dc4-e6 Se7-c6 (Weiß hat die Idealstellung erreicht und sollte jetzt Tc1 spielen. Mit dem folgenden Manöver läßt er den schwarzen König entschlipfen, so daß schließlich doch nichts übrigbleibt, als Dame und Turm zu tauschen und im Endspiel das Übergewicht des Turmes gegen den Springer zur Geltung zu bringen.) 38. Dc6-d6+ Kf8-g8 39. Te1-c1 Sc6-e5 40. Te1-c7 Db7-b1 41. Tc7-c8+ Kg8-h7 42. Tc8-c1 Db2 nach b7 43. h2-h3 (Nach Tc7 würde jetzt natürlich nicht Db1 wegen Dxf6! geschehen. Schwarz müßte Db6 ziehen und sich nach Dc7 mit Tg8 verteidigen.) 43... Tb8-c8 44. Te1xc8 Db7xc8 45. Dd6-e7 Dc8-a6 46. Tf1-f2 Da6 nach b6 47. Tf2-f1 Db6-a6 48. Tf1-a1 nach b6 49. Ta1-c1 Db6-a6 50. a2-a3 Kh7-h8 51. Kh1-h2 Da6-a4 52. Dc7 nach b4 (Nach dem Damentausch würde der schwarze Bauer a7 sehr rasch verlorengehen.) 52... Da4-d7 53. Db4-e4 Dd7-d8 54. Dc4-f5 Sc5-d7 55. a3-a4 a7-a5 56. Kh2-h1 Se7-f8 57. Df5-c8 Dd8-e7 58. Dc8-c7 Dc7-a3 59. Dc7 nach e5, und Schwarz gab auf.

Bilder-Rätsel



3 2 4 L O W

Schach

Schachaufgabe Nr. 9.



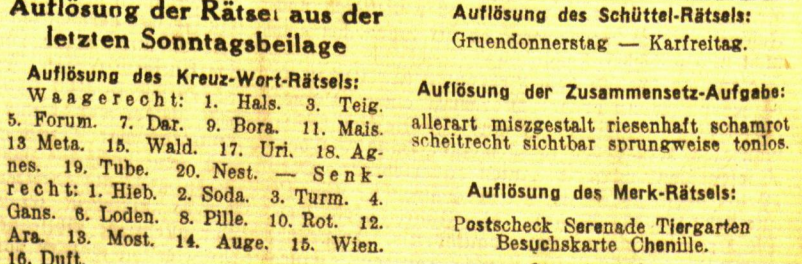
Weiße zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 8.

1. Kg7-g8, Kd4-e5, 2. Se1-f3 matt; a) 1... beliebig anders, 2. D, T, S oder L matt.

nach 18 37. Dc4-e6 Se7-c6 (Weiß hat die Idealstellung erreicht und sollte jetzt Tc1 spielen. Mit dem folgenden Manöver läßt er den schwarzen König entschlipfen, so daß schließlich doch nichts übrigbleibt, als Dame und Turm zu tauschen und im Endspiel das Übergewicht des Turmes gegen den Springer zur Geltung zu bringen.) 38. Dc6-d6+ Kf8-g8 39. Te1-c1 Sc6-e5 40. Te1-c7 Db7-b1 41. Tc7-c8+ Kg8-h7 42. Tc8-c1 Db2 nach b7 43. h2-h3 (Nach Tc7 würde jetzt natürlich nicht Db1 wegen Dxf6! geschehen. Schwarz müßte Db6 ziehen und sich nach Dc7 mit Tg8 verteidigen.) 43... Tb8-c8 44. Te1xc8 Db7xc8 45. Dd6-e7 Dc8-a6 46. Tf1-f2 Da6 nach b6 47. Tf2-f1 Db6-a6 48. Tf1-a1 nach b6 49. Ta1-c1 Db6-a6 50. a2-a3 Kh7-h8 51. Kh1-h2 Da6-a4 52. Dc7 nach b4 (Nach dem Damentausch würde der schwarze Bauer a7 sehr rasch verlorengehen.) 52... Da4-d7 53. Db4-e4 Dd7-d8 54. Dc4-f5 Sc5-d7 55. a3-a4 a7-a5 56. Kh2-h1 Se7-f8 57. Df5-c8 Dd8-e7 58. Dc8-c7 Dc7-a3 59. Dc7 nach e5, und Schwarz gab auf.

Stellung nach 19. d4-d5



Stellung nach 19. d4-d5

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuz-Wort-Rätsels: Waagerecht: 1. Hals. 3. Teig. 5. Forum. 7. Dar. 9. Bora. 11. Mais. 13. Meta. 15. Wald. 17. Uri. 18. Agnes. 19. Tube. 20. Nest. — Senkrecht: 1. Hieb. 2. Soda. 3. Turm. 4. Gans. 6. Loden. 8. Pille. 10. Rot. 12. Ara. 13. Most. 14. Auge. 15. Wien. 16. Duft.

Auflösung des Schüttel-Rätsels: Gruendonnerstag — Karfreitag.

Auflösung der Zusammensetz-Aufgabe: allerart miszgestalt sprunghaft schamrot scheidrecht sichtbar sprungweise tonlos.

Auflösung des Merk-Rätsels: Postscheck Serenade Tiergarten Besuchskarte Chenille. — Ostereiersuchen. —

John L. Lewis - der Manager der Riesenstreiks

Wirtschaftsfeind Nr. 1 - Der häßlichste Mann der Staaten - kann Lewis die Fliaz und Ddysee auswendig?

Neben den vielen Arbeitslosen, die die Vereinigten Staaten von Nordamerika erschüttern, droht ein Generalstreik, die Kohlenbergwerke, in denen etwa 400 000 Menschen beschäftigt sind, lahmzulegen.

Streik in der Autoindustrie von U. S. A.! Wird die Stahlindustrie lahmgelegt? Fabriken in Pittsburg besetzt! Streikerinnen schlagen arbeitswillige Textilarbeiterinnen nieder!

Heber dem riesigen Land lastet der Schatten eines Mannes, der die Zeit des Stiktreiks zur furchtbarsten Waffe gegen den Arbeitsfrieden und gegen den Wohlstand Amerikas gemacht hat, der Riesenmacht des John Newell Lewis.



Kaunas, 3. April Ein neuer Bahnhof

h. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, an der Uferrampe des Kaunas auf dem Grünen Berg bei Kaunas einen Bahnhof zu errichten, der durch Gleisanchluss mit der Hauptbahn in Palemone verbunden sein soll.

Störendes Supen verboten

h. Auf Grund einer Verfügung, die am 1. April in Kraft getreten ist, ist hier in der Zeit von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens Störendes Supen von Automobilen und Kraftfahrzeugen verboten.

Strängen anschwellen. Lewis ist von abgrundtiefer Häßlichkeit.

Wie der Vater - so der Sohn

Lewis mag den Gang zum ewigen Wirtschafts-kampf mit seinem Vater geerbt haben. Der war ein aus Südwaies eingewandeter Minenarbeiter, der mehr als die Hälfte seines Lebens wegen anar-chistischer Umtriebe in amerikanischen Gefängnissen verbrachte.

Der ewige Unruhehister

Der breitschultrige, bärenstarke Kerl, der in jeder Schlägerei Sieger blieb, beschäftigte sich, angeleitet von seinem anar-chistischen Vater, schon immer mit revolutionären Problemen.

Auch dem Nachfolger von Compers, der einst mit der Hilfe von Lewis zum Präsidenten der gemäßigten Gewerkschaft gewählt wurde, Green, machte er das Leben schwer, bis er endlich im August vorigen Jahres den Gewerkschaftsverband sprengte und

sein „Comitee for Industrial Organisation“ (Cio) gründete. Jetzt begann die Zeit der großen Streiks, die erst die amerikanische Autoindustrie lahmlegte, später die Stahlindustrie, die sich aber mit der Lewis-Organisation verliert und jetzt die Hand auf den Kohlenbergbau Amerikas legt.

Lewis hat 1 1/2 Millionen Anhänger

Lewis schätzt die Zahl der Mitglieder seiner Gewerkschaft auf 1 1/2 Millionen. Das ist wenig, wenn man bedenkt, daß es in Amerika 35 Millionen Arbeiter gibt, von denen allerdings nur fünf Millionen organisiert sind.

Lewis sorgt in sehr geschickter Weise für seine Popularität. Er hat seine Pressenanager wie jeder Filmstar. Er hat Vorkämpfer und jede Seifenoper. Er weiß, daß ihn einfache und saloppe Kleidung bei seinen Anhängern populär macht, wiewohl seine Begier behauptet, daß er einen luxuriösen Wagen mit Chauffeur fährt.

Lewis gut getarnt

Besondere Gefahr, die von Lewis ausgeht, besteht in seiner angeblich politischen Unparteilichkeit. Er behauptet, weder „Republikaner“ noch „Demokrat“ zu sein, er will weder mit den Anarchisten noch mit den Kommunisten, noch mit Sozialisten etwas zu tun haben.

Seine nächste dringende Aufgabe, die für die amerikanische Wirtschaft gefährlicher ist als alle anderen Aktionen bisher, ist, die ungelerten Arbeiter der anderen, noch nicht erfahrenen Industrieparten zu organisieren und die gemäßigten Gewerkschaften um Green vollkommen zu zerschlagen.

Ein Ester als Hotelgast

In der türkischen Stadt Balkesri ritz sich ein Ester, der zum Schlachthof geführt wurde, vor dem großen Hotel plötzlich los und stürzte mit angriffsbereit gezeigten Hörnern durch die offene Türe in die Hotelhalle. Das gesamte Personal ergriff ebenso wie die Gäste die Flucht.

Amtlicher Teil

des Sportbundes des Memelgebiets Die Generalversammlung des Sportbundes findet

am Sonntag, dem 4. April 1937, mittags 12 Uhr, in Fischers Weintuben in Memel mit der Tagesordnung gemäß § 15 der Satzung statt.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Versammlung von 1/11 Uhr auf 12 Uhr verlegt werden mußte. Ferner werden die Vereine und Verbände, die die Mitgliederzahl nach dem Stande vom 1. April 1936 noch nicht angegeben und die Beiträge nicht bezahlt haben, gebeten, diese Angaben vor Beginn der Versammlung dem Verantwortlichen Geschäftsführer zu machen und die Beiträge an den Kassierer zu zahlen.

Amtlicher Teil

des Turngaues Zu dem am 11. April in Memel stattfindenden Schiedsrichterlehrgang für Handball werden die Vereine ersucht, je zwei Vertreter zu entsenden.

Es ist erwünscht, daß auch die Spielwarte der Vereine erscheinen. Die Teilnehmer versammeln sich um zwei Uhr nachmittags auf dem Jugendspielfeld. Der Gauwärt

Amtlicher Teil

Rafensportvereingung des Memelgebiets Bezirk Pogegen

Anschrift: Madlene v. Dreßler, Schreitlangken, Post Absteinen.

Die der Rafensportvereingung angeschlossenen Frühjahrsrunde im Frauentennis bis zum 10. April einzuenden. Es wird in einer A-, B- und Schülerinnen-Klasse gespielt.

Ferner sind die Ergebnisse der Freundschaftsspiele an Christel Waggermann, Wahlenthal Post Lomponen, und die der Blitturniere an Gerda Smars, Fischwill, zu melden.

Amtlicher Teil

Rafensportvereingung des Memelgebiets Unterbezirk Pogegen

Das Meisterschaftsspiel in der B-Klasse (Saugen: Gubden) findet am Sonntag, dem 18. April, nachmittags 2 Uhr, auf dem Sportplatz in Willkischen statt. Den Schiedsrichter stellt der Sportverein Willkischen und ist zugleich platzbauender Verein.

Lynchveruch an Geschworenen

„Fangt sie, wir wollen auf ihnen reiten!“

Mit Maschinengewehren mußte die New Yorker Polizei vor dem Brooklyner Gerichtsgebäude eingreifen, um die Mitglieder der Geschworenenkollektiums vor der Lynchung durch die Spiegelgelenken zweier verurteilter Verbrecher zu schützen.

18 Mädchen als „Handelsware“ in einem Keller

Buenos Aires, 2. April. „United Press“ meldet: Der Polizei gelang die Aufdeckung und Unschädlich-

An einem verschluckten Feuerhaken gestorben

Ein 60jähriger Schweizer Artist, der bei einer Vorführung einen Feuerhaken „verschluckt“ und dessen Widerhaken sich beim Herausziehen des Instrumentes in der Speiseröhre verfangen, ist im Kantonshospital Münsterlingen den Verletzungen erlegen.

Zrafeningfen

Bersteigerung

Am Sonnabend, d. 10. April d. J., 10 Uhr vormittags, werden wir auf dem Grundstück Kassautzky in Zrafeningfen sämtliches lebende und tote Inventar meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

10 Stück prima Milchkuhe, darunter frisch-gelalte und hochtragende, 3 Stierde, 3 Kälber (Jährlinge), 1 Bullen, 2 Ferkel, 1 Selbststutzieger, 1 Marktswagen, 2 Arbeitswagen, 1 Kolonnenwagen, 1 Milch-wagen, 1 Arbeitswagen, 1 Transporthelfer, 1 Düngerkreuer, 1 Kreisfähe, 1 Karstoffgräber, 1 Karstoffdampfer, 1 Mähmaschine, 1 Mäher mit Treib-gestänge, 1 Dreiflacker mit Einleitgestell, 1 Reinigungsmaschine, 1 Grasmäher, 1 Hartmaschine, 1 Bismangel, 1 Hobel-bank, außerdem verschiedene Hof-, Feld- und Handwerkzeuge.

Sicheren Käufers kann das Kaufgeld gegen Sicherheit gestundet werden.

Zeising

Schiedlowsky

Sommer-Wohnung

3 Zimm., Küche, sep., gut möbl., zu verm.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

Neu! Dauerwellen-Elektrolock

Der Elektrolock arbeitet mit niederspannten Strömen und ist völlig ungefährlich. Er besitzt für jeden Wickel eine Kontrolllampe, die von selbst anzeigt, wann der Kochprozess beginnt und wann er auschört.

Fritz Binsau

Damen- und Herrensalon Heydekrug Telefon 2714

Bestellungen auf Kartoffelland

geg. Abarbeit nimmt an Gutsverwaltung Althof

Aglohen Hausgrundstück

mit 2 Morg. Land an peni. Beamten oder Handwerker ab 1.5, oder später zu vermieten.

Wischwill Lehrling

Johannes Bramer Fleischermeister Wischwill

Schwarzer Seal-Ruff

Donnerstag in Lehrememel verlor. Besolnng bei Abgabe an Frau Kasper Viktupönen

Kratonischen

Habe ein Hochwasser 12 Stück altes ver-nageltes Rundholz geborgen. Eigen-tümlich wird erucht für immerhalb 14 Tag zu melden.

Heinrich Weber

Kratonischen Post Uebermemel

Verkaufe meine ca. 80 PS 2-Zylinder-Dampfmachine

mit Hoch- u. Niederdruck vollst. betriebs-tert. Kessel hat 9 Atm. Überdruck 48 cm Heizfläche, 2 Transmissionswellen, 5,5 lang 80 mm stark m. Vager, dazu 10 ein. Riemen-trieb. v. 0,70-1,55m Durchmesser, 1 Kessel-trieb. 20cm, 1 Kessel-trieb. 35 m, eine Pumpenpumpe für Transmissionsantrieb.

Potschka Mähmaschine

Post u. Wabniation Jugunaten Telefon Nr. 19

Stonischen

Won sofort gesucht: Wollergelichten u. Schneidemüller

H. Uspolkatis

Stonischen Telefon 43

Vermietungen

Untere 2-Zimmer-Wohnung mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kochgelegenheit von 10. zu vermieten.

Durch Kalidüngung keine Missernten mehr!

Jetzt ist es höchste Zeit, beim Wintergetreide die Kalidüngung nachzuholen!

2-Zimmer Wohn.

vom 15. 4. od. 1. 5. mietsamtfrei, zu vermieten. Zuchr. u. 3451 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Handwerker sucht

1 1/2-Zimm.-Wohn. mietsamtfrei, zu vermieten. Zuchr. u. 3468 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche

1 1/2-Zimm.-Wohn. mit Küche, Zuchr. unter 3438 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ja. Ehepaar sucht

1-Zimmerwohn. vom 1. 5. od. 1. 4. 3452 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche

Sandkrug od. Sieders-lythe kl. wenig möbl. oder leeres Zimmer evtl. auch als Mitbewohner zum 1. 5. oder 1. 6. gefucht. Zuchr. unt. 3440 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

Möbl. Zimmer

Möbel lücht kl. sep. einlach möbl. Zimmer oder sep. Schlaf-stelle. Zuchr. unter 3448 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Kl. Zimmer

als Schlafstelle von 1. Mann gefucht. Zuchr. unt. 3442 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Badebude

zu mieten gefucht. Zuchr. m. Preisang. u. 3456 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Möbl. Zimmer

Suche von 10. oder 1. 5. gefucht. Zuchr. unt. 3462 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Möbl. Zimmer

in Memel od. größ. Kirchhof zu pachten oder zu kaufen. Zuchr. unt. 3462 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Eine Reise um die Welt / Von Edgar Lajtha

Van Menschen, Inseln und Ozeanen

Copyright by Rowohlt Verlag Berlin W 50

Achtzehnte Fortsetzung*)

Die Heilige von Los Angeles

Die Kirchengründerin

Es ist Abend. Hügelab, hügelab fahre ich durch die Gegend von Hollywood und schalte den Lautsprecher am Schaltbrett ein.

... raise your hands ... raise your hands ... hebet eure Hände hoch ... everybody raise his hands ... Lord bless you brother ... the Lord bless you.

Eine heifere Frauenstimme, eine heifere, erregende, interessante, eindringliche, suggestiv, unwiderstehliche, fesselnde Frauenstimme rief diese Worte aus dem Lautsprecher meines Wagens.

Schwester Aimée sprach in Los Angeles von der Kanzel ihrer Kirche durch ihre eigene Sendestation zu ihrer eigenen Gemeinde. Schwester Aimée Semple Mc Pherson Sutton sprach.

Sister Aimée und Mary Pickford haben einen gemeinsamen Pressechef. Dieser freundliche Herr stellte mir für denselben Zeitpunkt ein Doppelprogramm in Aussicht. Ich sollte zusehen, wie oben auf "Picfair" Mary Pickford ölgemalt wird, oder aber ich sollte Sister Aimée Mc Phersons Abschiedsgottesdienst anhören, sie noch schnell sehen vor ihrer Abreise nach China.

Ich entschied mich für die Kirchengründerin.

In einem Boulevard dominiert auf einem freien Platz in Los Angeles der Angelustempel. Rund wie ein Zirkus, säulenumgrenzt wie eine Kongreßhalle mit zwei Antennentürmen auf dem Dach, ähnelt Aimées Tempel einem Rundfunkpalast.

Die Kirche hat mehrere Eingänge. Ueber dem Hauptportal lesen wir folgendes Schild:

Aimée Semple Mc Pherson
Four Square Gospel

Dieses Schild offenbart die Quintessenz der Religion, die in dieser Kirche gepredigt wird. 1. Aimée Semple Mc Pherson ist die Religion. 2. Sie verkündet die Vierfältigkeit des Evangeliums. Four Square Gospel bedeutet: Christus der Retter, Christus der Läufer, Christus der Heiler, Christus der kommende König.

Eine große Leinwand ist über einen Teil der Tempelfassade gespannt. Die Szene von der Geburt Christi ist darauf gemalt. Als "Spectacular Presentation" werden die "Glocken von Bethlehem" mit Chor, Orgel und Orchester und mit Aimée Semple Mc Pherson als Autor, Regisseur und Komponisten angezeigt.

Dieser Tempel ist ein Geschäftshauptquartier. Der große Tempelkomplex beherbergt eine Reihe Unterorganisationen, da ist eine Bibelschule, wo Aimées Missionare und Pastoren ausgebildet werden.

*) Siehe "N. D." Nr. 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77.

den, da sind die Büros der Angelus Tempelbrüderschaft, die Büros der Angelus Tempelschwesterschaft, die Redaktion von Aimées Wochen- und Monatschriften, der Tempelverlag und die Kongreß- und Kirchensäle der Kirchenhäupter.

Selbst ein Laden befindet sich direkt neben dem Tempels Haupteingang. Im Fenster stehen in Gips gegossene Figuren der Pastor-Evangelistin, wie sich Aimée offiziell nennt. Die Aiméefiguren sind in der Mitte gepalmt, je eine halbe Schwester wird an die Enden von kleinen Bücherreihen als Abschluß angeheftet!



Aimée

seht. Warenhauspreisschilder stehen neben den Gipsfiguren. Frühere Predigten der Schwester sind als Broschüren aufgestapelt, hier ist ständig Ausverkauf. Man liest die Ankündigungen:

Predigten der Schwester
Früher 25 Cents — jetzt 10 Cents.

Oder man liest auf den Schildern, die neben den Büchern stehen:

Zwei Büsten für 25 Cents.

In Aimées Tempel

Fünftausend Menschen sitzen in einem kreisrunden Saal. Alle fünftausend nennen sich Brüder und Schwestern. Alle fünftausend nennen Frau Aimée Mc Pherson die Schwester.

Galerie und Parkett sind besetzt bis auf den letzten Platz. Alte und junge Frauen rennen in weißer Tempeluniform mit wirkungsvollen dunklen Capes als Platanweiserinnen hin und her. Andere wieder verkaufen Aimées Monatschrift "The Bridal Chor" oder der Schwester Wochenchrift "The Four Square Crusader". Bunte Fahnen der vielen Zweigkirchen hängen von der Decke herab. Die Wappen der einzelnen Zweigkirchen sind ringsherum in die Kuppel gemalt, die Fahnen der Zweigkirchen in China, Australien, Indien, England... In allen Teilen der Welt sind die dreihundert Zweigkirchen zerstreut.

Geigen, Trommeln, Saxophon und Pantofelengeheul!

In verzückter Version ertönt, von einem fünfzigköpfigen Orchester gespielt, der Einzugsmarsch aus Aida. Ueber das Orchester breitet sich nach hinten, genau wie im Theater, die große Bühne, die hier... erweiterte Kanzel genannt wird. Von beiden Seiten der Bühne führen Stege herauf zu der Galerie und wiederum hinunter in den Zuschauerraum. Die Bühne ist noch leer, nur einige kleine Tische stehen man, auf ihnen stehen Telephonapparate. Auch eineinhalb Duzend Mikrophone stehen herum.

Nidas Fanfaren klingen aus. Ein uniformierter Frauen-, Männer- und Kinderchor besetzt die Bühne. Etwa hundertfünfzig Stimmen singen dreimal Halleluja, dann erscheint Schwester Rebekah Crawford, die stellvertretende Pastorevangelistin. Unter stürmischem Applaus betritt sie die Bühne.

Vollslank, energisch, eine Frau um die dreißig — Schwester Crawford hat gellrot geschminkte Lippen und einen ondulierten Vubitopf. Ueberlegenes Lächeln umspielt ihre Lippen. Sie erinnert an eine Provinzkomödiantin, die für ein Parkett von Kindern ihre Kunst verschwenden muß. Die weiße Tempeluniform liegt eng um den gutgewachsenen Körper. Ueber der Brust ist auf das Kleid ein großes, dunkelblaues Kreuz genäht. Kornblau ist das weite Cape, das sie wie einen Feldherrnmantel über ihre breiten Schultern geworfen hat. Diese moderne amerikanische Brunnhilde bewegt sich wie ein Mann, bedankt sich für den Applaus mit stereotypem Lächeln und streckt beide Hände segnend über die Masse. Lächelnd ruft sie in alle Richtungen: the Lord bless you... the Lord bless you... the Lord bless you... the Lord bless you all... Der Herr segne euch, der Herr segne euch alle...

Schwester Crawford stellt sich vor das Mikrophon und bedankt sich bei ihrem Publikum, daß es da ist. Sie versucht jeden einzelnen im Zuschauerraum mit halb herausfordernden, halb mütterlichen Blicken zu durchdringen. Dann geht sie zwei, drei-



„Nein, ich habe nichts zu verzollen!“

mal mit rhythmischen Schritten die Bühne auf und ab. Rechts und links legt sie die beiden Zeigefinger an die Schläfen, sie konzentriert sich. Ihre Körperlinien kommen durch die großen Schritte raffiniert zur Geltung. Wie vom Wind getrieben weht ihr kornblaues Cape. Die Scheinwerfer folgen ihren Bewegungen.

Die Musik pausiert. Lautlos ist es im Saal. Man hört nur das Kostüm der Schwester Crawford raschen und ihre hohen Absätze auf die Bretter schlagen.

Plötzlich bleibt Schwester Crawford an der Rampe stehen. Ihre Augen haben ein kleines, altes Männlein in der dritten Reihe gefunden. Sie neigt ihren Körper, soweit sie nur kann, über die Rampe zu dem alten Männlein hinüber. Mütterlich befragt spricht sie zu ihm: Wie geht es dir, Bruder, hast du Sorgen, Bruder, deine Sorgen werden vergehen, Bruder, blick in meine Augen, ich fühle mit dir, Bruder, Gott segne dich, Bruder, Gott segne dich, Gott segne dich.

Der Bruder weint.

Applaus.

Orchester, Chor...

Schwester Crawford schaut siegreich mit erhobenen, segnend ausgestreckten Armen auf das Theater im Parkett. Sie beginnt zu singen: „Jeder ist glücklich, jeder ist glücklich...“ Der Chor singt, die Gemeinde singt, alle, alle singen, indem sie sich von ihren Sitzen erheben: Jeder ist glücklich! Schwester Crawford klatscht im Rhythmus der Melodie ihre beiden Handflächen aufeinander, während sie singt. Der Chor, die Gemeinde, alle klatschen in die Hände, während sie singt. Bühne, Parkett, Galerie, Platanweiserinnen, alle, alle klatschen in die Hände. Das Aufklatschen der Hände übertrönt bald Gesang und Orchester.

Mit plötzlichem Akkord verstummt die Musik.

„Bless each other... segnet einander... segnet euch alle“, ruft die Stellvertreterin Aimée Mc Pherson von der Bühne herab. Bewegung ergreift die Massen. Jeder dreht sich zu seinem Nachbarn.

(Wird fortgesetzt.)



Aus Strakenarbeitern wurden Soldaten. Durch die englische Presse gehen Nachrichten und Bilder von der Gefangennahme von 25 Engländern durch die Truppen des Generals Franco. Diese 25 Mann waren von Agenten in London gegen einen Wochenlohn von fünf englischen Pfund für den Strakenbau in Spanien angeworben worden, doch als sie die spanische Grenze überschritten hatten, gab man ihnen Gewehre statt Spaten und zwang sie, in der „Internationalen Brigade“ Dienst zu tun. Sie sind die Ueberlebenden einer größeren Gruppe so angeworbener Engländer, die gleich in der Feuerlinie bezimert wurde. — Verteilung von Zigaretten an die 25 gefangenen Engländer in einem Lager bei Madrid. — Mitt: Aus Hot-Spanien gerettet. In Holland traf jedoch eine Anzahl Anhänger des General Franco ein, die in Madrid zurückgelassen waren und sich vor den roten in die dortige niederländische Gesandtschaft retteten. Einem holländischen Journalisten L. Hermans, der zeitweise Kanzler der Gesandtschaft war, gelang es nach vielen Mühen, den Transport der Franco-Leute ins Ausland durchzusetzen. Man sieht sie hier bei der Ankunft in Holland; rechts ihr Beschützer Hermans.



Regengüsse verursachten das Eisenbahnunglück in der Nähe von Dar

Der Orpèch Paris-Hendaye entgleiste in der Nähe von Dar, wobei eine Person getötet und zahlreiche verletzt wurden. Man nimmt an, daß das Unglück auf die Regengüsse der letzten Tage zurückzuführen ist wodurch die Schienenramme erschüttert wurden. Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die Unglücksstätte.



Zum erstenmal wählten Frauen in Bulgarien

Nach der Einführung des Frauenwahlrechts in Bulgarien wurden jetzt die Gemeindevahlen durchgeführt, bei denen es den Bulgarinnen zum erstenmal erlaubt war, ihre Stimme in die Wahlurne zu legen. Hier sieht man die Gattin des bulgarischen Ministerpräsidenten Kossiewanoff während des Wahlakts.



Streiks in aller Welt

Fast jeden Tag erfahren wir durch Zeitungsberichte von Streiks, die, fast immer durch bolschewistische Drahtzieher hervorgerufen, besonders die demokratisch regierten Länder in Atem halten. Hier haben sich die Eisenbahnen in den Dodge-Automobilwerken, um sich ihre Längeweile zu vertreten, aus Dienstrohren diese etwas merkwürdig aussehenden Kanonen gebaut. Daß sich die Polizei davon einschüchtern läßt, ist wohl nicht zu erwarten.



Ehemaliger türkischer Heerführer gestorben

Im Alter von 73 Jahren starb der ehemalige Großvezir Marschall Ahmed Fiazet Pascha, einer der großen Heerführer der alten Türkei. Marschall Fiazet hatte eine glänzende militärische Laufbahn hinter sich.

Am 31. März 1937 verstarb in Memel der Hauptbevollmächtigte und langjährige Generalvertreter unserer Gesellschaft

Herr Richard Lankowsky

im fast vollendeten 80. Lebensjahr.

Der Entschlafene, ein Kaufmann vom alten Schlag, hat uns nicht nur in der Verwaltung unserer Generalagentur, sondern auch darüber hinaus unschätzbare Dienste geleistet. Bis zu seinem letzten Lebenstage diente er in treuer Pflichterfüllung unseren Interessen. Wir werden ihn niemals vergessen.

Königsberg (Pr.), den 2. April 1937

**Allianz und Stuttgarter Verein
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft**
Zweigniederlassung Königsberg (Pr.)
Dr. Heimer Dr. Steiniger

Nachruf

Am 31. März 1937 verstarb der frühere Ehrenbrandmeister der städtischen Berufsfeuerwehr

Herr Kaufmann

Richard Lankowsky

Neunzehn Jahre — von 1894—1913 — hat der Verstorbene das Amt des Ehrenbrandmeisters der Wehr inne gehabt und dieser durch seine mit vorzüglicher Sachkenntnis verbundene selbstlose Hingabe, seine außergewöhnliche Tat- und Schaffenskraft wertvolle Dienste geleistet.

Das Andenken dieses um das Feuerlöschwesen der Stadt verdienten Mannes werden wir in Ehren halten.

Memel, den 2. April 1937.

Der Magistrat

Dr. Brindlinger
Oberbürgermeister.

[2736]

Nach göttlichem Rat entschlief sanft im Alter von 87 Jahren mein lieber Mann, unser treuer, guter Vater, Grossvater und Urgrossvater, der Schuhmachermeister und Küster i. R.

Jurgis Pods

„Er hat Gott vertraut!“

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 8. April, nachm. 3 Uhr, von der städtischen Friedhofshalle aus statt

Am 2. April verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Landwirt

Georg Tendis

aus Martinsdorf, im Alter von 47 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 6. d. Mts., 14 Uhr, von der Städt. Leichenhalle Memel aus statt. [2710]

Freitag, den 2. April, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Marie Junkereit

geb. Grabowski
im 87. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 5. d. Mts., um 3 Uhr, von der Vittener Friedhofshalle aus statt. [2639]

Särge

f. jed. annehmbaren Preis.
A. Gendruschke
Jung, schlank und elastisch durch
Dr. Richters Fruchtsäck-Kräutertee

Verzogen nach Wartstr. 48/49

(Handelshof)

Sprechstunden 9—11, 4—5.

Dr. Didzys

Telefon 2539 und 3439

Ruchaus Försterei

Jeden Sonntag Kapelle Pfeiffer

Da der Weg für den Omnibusverkehr gesperrt ist, weisen wir auf die gute Zugverbindung hin
Ab Memel 10⁰⁰, 12⁰⁰, 13⁰⁰, 14⁰⁰, 16⁰⁰, 19⁰⁰
Ab Försterei 11⁰⁰, 13⁰⁰, 16⁰⁰, 18⁰⁰, 20⁰⁰, 21⁰⁰

Neptun-Diele

Täglich Stimmungskapelle — Tanz

Sonnabend und Sonntag

Ueberraschungen

auf Garderobenummern

Fleischer-Innung Memel

Die Quartals-Versammlung findet am Sonnabend, dem 10. April cr. abends 8 Uhr, in der Handwerkskammer statt. Tagesordnung wird dabei bekannt gegeben.
Der Vorstand

Für die durch Brandunglück um ihre letzte Habe gekommenen armen Leute
Simeit in Wabbeln sind bei uns ferner eingegangen:
Direktor Rieth 10 Lit, L. G. S. 10 Lit, M. G. S. 5 Lit, G. S. 10 Lit, Familie D. 10 Lit, Familie S. 6 Lit, Ungenannt 3 Lit, Ungenannt 2 Lit, H. S. 2 Lit, Präsidium des Landtags 50 Lit, Fraktion der Einheitsliste 50 Lit, Frau V. Wachau 2 Lit, Ungenannt 3 Lit, T. U. 10 Lit, Ungenannt 10 Lit, J. A. 2 Lit, U. 10 Lit, Sch. 5 Lit, Ungenannt 5 Lit, Frau Schröder 10 Lit, M. H. 10 Lit, Ungenannt 1 Lit, Ungenannt 10 Lit, Ungenannt 30 Lit, Ungenannt 5 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag Memeler Dampfboot

Deutsches Theater Memel

Telefon 2266

Sonntag, den 4. 4. 37

nachm. 2.00 Uhr

Freier Kartenverkauf!

Letzte öffentliche Vorstellung zu ermäßig. Preisen!

„Die vier Schlaumeier“

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

nachm. 5.30 Uhr (Anrecht blau) vorverlegt vom 15. 4. 37

„Die vier Schlaumeier“

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Wiederholungs-Vorstellung am 15. 4. 37

Freitag, den 9. April 1937, abends 8 Uhr, Schützenhaus

V. und letztes Meisterkonzert Collegium musicum

Solist:
Adrian Aeschbacher Zürich (Klavier)

Die Presse lobt: „... das Pianowunder unserer Tage.“
P. Scheinplug urteilt: „Das verkörperte Mysterium der Musik.“

Karten von 2-6 Lit in Rob. Schmidts Buchhandlung und an der Abendkasse

Werke von Bach, Schubert, Schumann

Schützenhaus
Morgen Sonntag, 19 Uhr

Internationaler Boxkampf

Nachdem Tanz bis 2 Uhr morgens

Mittwoch, den 14. April, 8 Uhr abends

General-Versammlung

Einträge sind bis zum 11. April dem Schriftführer Thielert, Parkstr. 2-3, zu reichen.
Der Vorstand

Schneiderinnung

Die Quartalsversammlung findet Montag, den 5. April, abds. 7 Uhr in der Handwerkskammer statt. Regere Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand

Ohne Mühe

verschafft Ihnen eine KLEIN-ANZEIGE in Memeler Dampfboot

Nach Sie

werden zugeben müssen, daß

Seltin

Zahntablette

ein Fortschritt bedeutet.

Schästelchen, ausreichend für 12 St. ... Lit 1.—
Schästelchen, ausreichend für 6 St. ... Lit —.55

Falls nicht erhältlich, bitte Anruf 43-11
Vibauer Straße 28

Arbeitswagen

1-2 spännig, Eggen, Flug, Düngkarre u. a. z. verk. Sägerstr. 12

Damenfabrad

gut erhalten, zu verkaufen.
Hoppe Steinortstr. 7

Wenig geb., mod. gr. Kinderwagen günstig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Radio-Apparat

Telefunken, 6 Röhren, in gutem Zustand zu verkaufen
Lehmann Kasernenstr. 2, 1 Tr.

1 Kindersportliegewagen

zu verkaufen
Neue Str. 2 (Hol) Nützenings

Kaufgesuche

Guterh. Kinder-Sportwagen zu kaufen gesucht. Schriftl. u. 3446 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Klavier

zu kaufen gesucht. Schriftl. u. 3417 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zu kauf. gel. eine Kreissäge mit Langlochbohrer. 580 □ Meter groß, am Wald gelegen, circa 300 Meter v. Strandvilla umgeben. Gebot zu verkaufen. Schriftl. u. 3435 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Unterricht

Wert erlernt jungem Mann kausischen Sprachunterricht? Schriftl. u. 3463 a. die Abfertigungsst. dieses Blattes

Geldmarkt

30 000 Lit
loft zu verhehen, auch Teilbeih. gegen Sicherheit, auch Hypothek, Aust. Angeb. mit Rückporto unter 3467 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

5000 Lit
als erstklassige Hypothek auf Stadtgrundstück zu vergeben. Schriftl. u. 3449 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

45 000 Lit
auf Neub. 1. Stelle sofort gesucht. Schriftl. u. 3434 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Witwe, 34 Jahre alt, ohne Anhang mit Vermögen und Aussteuer wünscht Wiederheirat mit Beamten, bell. Handwerker, auch Witwer. Streng diskret. Ernstgemeinte Vorschläge unter 3445 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten.

Häute- u. Fellverwertungsgenossenschaft Memel G.m.b.H.

Bilanz am 31. Dezember 1936

Aktiva	Lit	Passiva	Lit
Utenstücken-Konto	700.—	Gen. Kapital-Konto	4745.—
Kassa-Konto	1312.45	Reservefonds-Konto	5421.—
Vorschub-Konto	798.—	Reingewinn	225.01
Bank-Konto	6585.56		
Waren-Konto	1000.—		
	10391.01		10391.01

Verlust- u. Gewinnrechnung vom 31. Dezember 1936

Verluste	Lit	Gewinne	Lit
Handlungskosten	9651.20	Waren-Konto	8067.01
Utenstücken-Konto	205.—	Entschädigungs-Konto	1629.75
Reingewinn	225.01	Zinsen-Konto	231.72
	10081.21	Vortrag u. Vorjahre	152.73
			10031.21

Memel, den 31. Dezember 1936

Der Vorstand: Albert Dörr, Ed. Schmidt
Der Aufsichtsrat: Ferd. Teig, Vorsitzender

Vorliegende Bilanz stimmt mit den ordnungsgemäß geführten Büchern überein.
Alfred Feist, vereidigter Bücherrevisor



Continental

Vertreter für das Memelgebiet
R. Dippel, Fried.-Wilh.-Str. 2, Telefon 2765

Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Diener lassen bitten
Bankhoff, Stadner, Sühner
Stöckel / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Gleditsch
G. Fröhlich / Beiprogramm

Apollo Sonntag
2 1/4 Uhr billige Sonderpreise
Vor Liebe wird gewarnt
Anny Ondra — Beiprogramm

Kammer Sonntag
2 1/4 Uhr billige Sonderpreise
Liebe geht seltsame Wege
K. L. Diehl / Beiprogramm

Der neue Russengrossfilm in russischer Sprache
Zirkus
Fesselnde Zirkus-Attraktion
Beiprogramm

Sonntag 2 1/4 Uhr Einmalige Sondervorstell. u. 1.—, ob. 1.50
Greta Garbo i. d. neuen deutschspr. Spitzenfilmwerk **Camille**
„Die Weltspitze lacht: Ganz gross — unerhört — unerreicht — einzig dastehend — beispiellos usw.“
Tonwoche

Adler - Trumpf - Cabriolet

vorletzter Typ, gut erhalten, für 4500 - Lit zu verkaufen. Zuschriften unter 3387 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Buchhalterin

mit langjähriger Praxis, mit engl. und franz. Korresp., Stenographie, Maschinen-schreiben, mit sämtlichen Kontorarbeiten vollkommen vertraut, sucht passende Stelle. Zuschriften unter 3439 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Züchtige Kraft

deutsch, litauisch, russisch und polnisch in Wort und Schrift, Bürokenntnisse, auch Buchführung, kautionsfähig, gute Referenzen, sucht entsprechende Stellung in Memel oder Gebiet. Als Reisender nicht abwesend, evtl. als tätiger Kolonnenführer unter 3466 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. [2732]

Zwecks Heirat

Wid. mit od. ohne Vermögen, u. 17-25 J., gute Erziehung, für ernstg. Zuschrift. mit Bild u. nach. Ang. unter Nr. 3457 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. Verbleibend bei Ehrenjacht

Grundstücksmarkt

Bauland!!
in Mellneraggen I, 580 □ Meter groß, am Wald gelegen, circa 300 Meter v. Strandvilla umgeben. Gebot zu verkaufen. Schriftl. u. 3435 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Suche Stadtgrundstücke zu verwalten oder
Botenstelle
Zuschr. u. 3433 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Langjährige Rentantin

(Buchhalterin), beh. der Landesprachen mächtig, sucht von bald od. spät. Stell. Zuschriften u. 3455 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Wirtin

sucht ab 15. 4. oder 1. 5. Stelle auf em. Gut. Zuschr. unter 3495 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stube Mädchen

Melb. Rathaus, Zimmer 41
Für frauenlos. Fortbildung luche ab alleinstehende ältere 15. 4. od. 1. 5. erfahrene Frau od. Mädchen Melb. bei
Riebert, Vib. Str. 9, Eing. Polangenstr.

Stube

mit guten Zeugnissen sucht Stelle v. 15. 4. oder 1. 5. nur im schriftl. Ausb. Zuschriften u. 3441 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heute Sonntag, den 4. April
Strassenjammung
 zu Gunsten der Hochwassergeschädigten
Winterhilfswert 1936/37

Hochelegante **Stimm- u. Einrichtung** **Wochenendwagen**
 fortzuschaffen preiswert zu verkaufen. Zu verkaufen
 erfragen an den Schaltern dieses Blattes. **Werktstraße 13**

Berkehrshäuschen Karlsbrücke
 wieder geöffnet
 Meinen lieben Freunden, Kunden und Gönnern
 dieses zur gefl. Kenntnisnahme.
Martha Roseleit

1887 **50** Jahre 1937

Anlässlich
 des 50jährigen Bestehens meiner Firma
 veranstalte ich einen
10tägigen Jubiläums-Verkauf
 und gebe auf meine **10%**
 sämtlichen Waren **Rabatt**
Fritz Skerath
 Friedr.-Wilh.-Str. Nr. 31-32 - Gegründet 1887

Behandle
Bein- und Fußleiden
 wie Krätze, Senk- und Spreizfüße
 Kurzwellen-Therapie
 zur Nachbehandlung
N. Gidansky, Marktstraße Nr. 34
 (Haar- u. Masseur)

femina
Hut-Salon
 Frühlings-Modelle
 eingetroffen
Libauer Str. 44, Tel. 2666

Hausfrauen!
 Die große Nachfrage nach unsern beliebten „Benzit“-
 Waschkörben und „Benzit“-Waschwannen hat uns ver-
 anlaßt, den geehrten Hausfrauen entgegenzukommen
 und ihnen die Erwerbung dieser praktischen Wirt-
 schaftsgegenstände zu erleichtern. Wir haben daher
 beschlossen, ab 15. März 1937 nicht nur für „Benzit“-
 Schmierseife, sondern auch für jedes Paket „Benzit“-
 Seifenpulver (Extra große Packung für 1 Lit.) „Benzit“-
 Rabattmarken zu verabfolgen.
 Bei den von uns ab jetzt neu zur Lieferung gelan-
 genden „Benzit“-Seifenpulverpaketen wird die Rabatt-
 marken stets auf das Paket aufgeklebt sein. Schneiden
 Sie sie bitte dort aus und fügen Sie sie Ihrer Samm-
 lung bei.
 Außerdem sind wir durch Entgegenkommen des
 „Benzit“-Stammhauses in der angenehmen Lage, Samm-
 lerinnen von „Benzit“-Rabattmarken folgende Gegen-
 stände zum Haushalt beizusteuern:
 Bei Abgabe von 20 „Benzit“-Rabattmarken
 1 Schock neuer Wäscheklammern
 Bei Abgabe von 30 „Benzit“-Rabattmarken
 1 sehr praktische Gummischürze
 für Küche und Haushalt zur Schonung Ihrer
 Kleider
 Bei Abgabe von 50 „Benzit“-Rabattmarken
 1 Waschkorb, 1 Waschwanne oder 1 Wäsche-
 leine
 Die „Benzit“-Rabattmarken können während der Ge-
 schäftszeit in unserm Kontor gegen die gewünschten
 Gegenstände eingetauscht werden. Auswärtige wollen
 sich an ihren dortigen Kaufmann wenden. (2576)
Memelländische Seifenfabrik G. m. b. H.
 Schützenstraße 17.

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe der Geschäftsräume

m. Elbaum
 Nachf.
 Inh.: Paul Cohn
 Sr. Wasserstraße 30

Wer auf Neuheiten der Saison
 und auf
 Qualitätswaren Wert legt
 kauft
 zu niedrigsten Preisen:

- Für den Herrn:**
- Den aparten Anzugstoff für Strasse und Sport Mtr. 27.-, 15.50 **12**
 - Den modernen Ulsterstoff neuester Webart, sehr flott und fein Mtr. 37.50, 30.- **18**⁷⁵
 - Den feinen Frühlingsanzugstoff in neuen Farben und Geweben Mtr. 30.-, 29.- **21**
 - Den praktischen Sliponstoff für jeden Zweck und jedes Wetter Mtr. **30**
 - Den feinen Beinkleiderstoff in verschiedenen Webarten, hell, mittel, dunkel Mtr. 21.-, 19.50 **16**⁵⁰
 - Den eleganten Sommeranzugstoff in neuen Farben, Webarten u. Ausführungen Mtr. 37.50, 33.- **29**
 - Den soliden feinen Paletotstoff in Shetland und Marengo Mtr. 45.- **33**
- Für die Dame:**
- Den flotten Uebergangsmantelstoff in neuen Webarten und Farbtönen Mtr. 24.-, 18.- **16**⁵⁰
 - Den soliden Kostümstoff in modernen Farben, apart und elegant Mtr. 18.-, 16.50 **14**⁵⁰
 - Den feschen Sportmantelstoff in modischen Fischgrat- und Noppengeweben Mtr. 27.-, 24.- **21**⁷⁵
 - Den modischen Completstoff in den modernsten Frühlingsfarben Mtr. 18.-, 15.- **14**⁵⁰
 - Den eleganten Kleiderstoff in den apartesten Geweben und Farben Mtr. 17.-, 16.50 **14**⁵⁰

Den Herren-Slipon-Mantel Garbantine, tadellose Passform, beste Verarbeitung 115.-, 105.- **75**

Den Herren-Slipon-Mantel engl. Geschmack, ganz auf Kunstseidenfutter 140.-, 130.- **125**

Meine Angebote sind alles **Neuheiten der Saison** und keine Ladenhüter

Bei Bareinkäufen bis zum Pfingstfest **10%** **Sonder-Rabatt** jedoch nicht auf Markenartikel, Sonderpreise und Kurzwaren

im Kaufhaus
Robert Waller
 dem Haus der guten Qualitäten

Kurzwaren
 Moderne
 Mantel- u. Besatz-Knöpfe
 Rüschen, Bänder
 Näh- u. Knopflochseiden
 Sämtliche Bedarfs-Artikel für die Schneiderei
 Schneider und Schneiderinnen erhalten Vorzugspreise

Paul Cohn
 Eckladen Börsestr. 12

Dersteigerung!
 Dienstan, den 6. April, vormittags 10 Uhr, Bäderstraße 11-12, über Nachschlachten:
 1 Speisezimmer: 1 Büffet, 1 Anrichte, 1 Ausziehtisch Patent (massiv, dunkel Eiche), 1 Salon: 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Tisch, 6 Stühle, 2 Kl. Tischchen (Schwarz poliert), 1 Schlafzimmer: 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Waschtisch m. Marmor, 2 Nachttische mit Marmor, 1 Friseur-toilette, 2 Stühle, 1 Handabhalter (hell Eiche), 2 Kleiderschränke, 3 Tische, 2 Stühle, 2 ar. Spiegel mit Konsole (gehölz.), 1 elektr. Auglampe, 2 fl. Tische, 2 Fenstergardinen u. Vorhänge, 5 versch. elektr. Lampen, 3 Ampel, div. Anzeigen, 1 eis. Bettgestell, 1 Waschtänder, 1 Küchensbüffet, Tisch u. Stuhl, 1 Kopierpresse mit Schränkchen, 1 Gaststocher (Zn.), div. Glas-, Porzellan, Küchen- und Wirtschaftssachen. 2719
 M. Edelmann, Auktionator, Böttcherweg 10.

2 Autobusse
 (Chevrolet six) in tadellosem fahr-
 bereiten Zustande, zugelass. f. je 30 Personen
 zu verkauf. Günstige Zahlungsbedingungen
 Bestätigung und Probefahrt bei

Kaspereit
 Auto-Reparaturwerkstätte
 Grabenstraße

Konditorei-Ladeneinrichtung
 (wegen Anschaffung einer neuen) billig
 zu verkaufen. Auch geeignet für
 Bäckereien etc. Anfragen unt. Nr. 3437
 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Dame oder Herr
 redigewandt und taktvoll wird a. Vertrieb
 von techn. Markenartikeln bei hoh. Gehalt
 gesucht. Dauerstellung. Schriftl. Vemer-
 kungen mit kurzem Lebenslauf unt. 3444
 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Nur 1 Straße weiter!
 Ihre Frühjahrs-Garderobe, meine
 Damen, finden Sie schöner und preis-
 werter bei
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Crema Venera
 der ideale Hautnähr-Tagescreme
 Unentbehrlich für die gepflegte Dame.
 Ausgezeichnet für den Herrn nach dem
 Rasieren - Überall erhältlich

Kaufmännische Privatschule
Arthur Drell
 Telefon 3239 Grüne Straße 9
 Beginn neuer Tageskurse
 in allen Handelsfächern
 Montag, den 12. April 1937

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich den
Restaurationsbetrieb
 Friedrichsmarkt 10-11, vorm. Krewald,
 übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, für
 gepflegte Getränke u. reelle Bedienung Sorge zu tragen.
Die Eröffnungsfeier
 findet heute, Sonnabend, dem 3. April 1937 statt.
 Hochachtungsvoll
Wilhelm Kwauka

Leichter **Verkäufer** **Leichtes** **Ruderboot**
 der lange Jahre in der Manufaktur-
 warenbranche tätig ist, beider Landessprach.
 mächtig, sucht sich zu verändern, suchst
 unter 3458 an die Abfertigungsst. d. Bl.
 auch als Beiboot ge-
 eignet, zu verkaufen
 Schuhstr. 12-13
 Dangehülle
 2 Tr.

In allen Ab-
 teilungen **50%** bis **rücksichts-
 lose Preis-
 herabsetzung**
 in unserem
Großen Ausverkauf
 wegen Auseinandersetzung

Inletts für Betteinschlüpfungen
 Linon u. Damast für Bett-
 Lakenstoffe in Dowlas, Halb-
 leinen u. Reinleinen

Damast - Tischdecken
 Künstler - Decken
 Handtücher

Ed. Cohn
Cygnus
 JNH HANFF u. BECKER